

Ersteht täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 30 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neues Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 7,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Regierungs-Preisliste für 1896 unter Nr. 1877.

Interaktions-Gebühr beträgt für die fünfjährige Zeit für die ersten drei Jahre 10 Pf., für die letzten zwei Jahre 5 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochenenden bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr vormittags geöffnet.

Verleger: Amt I. Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Freitag, den 26. April 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

#### Die Zuckerprämien.

Die unerwartet rasche Aufwärtsbewegung auf dem Zuckermarkt macht es den bedeutungsvollen Interessenten von Tag zu Tag schwerer, halbwegs glaubhafte und wirksame Vorwände für die Erhöhung der deutschen Ausfuhrprämien aufzutreiben.

Im Vorjahre hatten wir infolge der plötzlichen massiven Produktionssteigerungen aller rübenbauenden Länder eine Zeit lang wahre Krisespreise, von 17 Mk. für den Doppelzentner Zucker. Da war der Ruf nach Staatshilfe allerdings erklärlich bei einer Industrie, die immer durch Subventionen verhöhnt wurde. Heute hat der Zucker längst wieder den Preisstand überschritten, den die Regierungsvorlage selber angemessen bezeichnete (23—24 Mk.). Dieser durchaus lohnende Preis ist freilich nicht für alle Ewigkeit gesichert. Das ist innerhalb der kapitalistischen Produktion überhaupt eine Unmöglichkeit. Prämien, mögen sie im Augenblick noch so willkommen scheinen, verbürgen am allerwenigsten eine dauernde Besserung, da sie sofort Anstoß geben zu neuer abnormer Produktion und damit schließlich zu neuer Absatzstockung.

Soweit kapitalistische Industrien ihre Produktion dem kaufsfähigen Bedarf anpassen können, vollzieht sich soeben in der Rübenzuckerfabrikation ein ganz befriedigender Gesundungsprozess, der durch neue Prämienreizmittel nur unterbrochen und gestört werden könnte. Deutschlands Produktion ist nach den letzten vorliegenden Schätzungen zurückgegangen von 18,31 Millionen Doppelzentnern im Betriebsjahre 1894/95 auf 16,1 Millionen im Jahre 1895/96, mithin um ein Neuntel. Nicht etwa, weil andere Staaten uns im Wettbewerb zurückgedrängt und überflügelt hätten! Der Produktionsrückgang ist vielmehr gerade in anderen Ländern, die als unsere gefährlichsten Nebenbuhler dargestellt werden, verhältnismäßig noch viel beträchtlicher gewesen: in Oesterreich von 10,48 Millionen auf 7,48, also um ein volles Viertel, in Frankreich von 7,45 Millionen auf 6,28, also fast um ein Sechstel. Von 1894/95 abgesehen, übertragt unsere Produktion von 1895/96 noch weit die aller Vorjahre.

Diese Beschränkung aus dem Innern der Produktion selbst heraus hat, neben dem Verlagen der Zufuhr aus Kuba, die Preise in ganz naturgemäßer Weise wieder auf eine zufriedenstellende Höhe gebracht. Somit vermag gerade im entscheidenden Moment der Hauptgrund, der vor einem Jahre noch manchen Abgeordneten benag, den Antrag Paasche, den Vorläufer des heutigen Gesetzesentwurfes, in kurzschichtiger Sentimentalität mit zu unterzeichnen.

Man kann auch, schon nach den mitgetheilten Zahlen, niemandem mehr einreden, daß Deutschland der höheren Prämien bedürfe, um seine errungene führende Stellung auf

dem Weltmarkt zu behaupten. Gewiß zählt Oesterreich einen etwas größeren, Frankreich sogar einen bedeutend größeren Ausfuhrzuschuß. Aber vor 1891 war die Spannung zwischen unserer und den fremden Prämien noch beträchtlicher wie heute... und die deutsche Ausfuhr wuchs und wuchs in einem anderwärts gar nicht gekannten Maße. Seit 1891 haben wir unsere Prämie von etwa 2 1/4 auf 1 1/4 M. ermäßigt, doch nicht die österreichischen und französischen Rivalen manövriert uns aus dem Markt heraus, sondern wir nehmen jede Erweiterung des äußerst ausdehnungsfähigen Rübenzucker-Absatzes ganz überwiegend für uns in Beschlag. Brauchen wir da noch „Kampfsprämien“ gegen den österreichischen Zucker, dessen Produktion, sich nach den Angaben der Regierungsmotive selber, zwischen 1890/91 und 1894/95 um 2,9 Millionen Doppelzentner steigerte — oder gegen Frankreich, dessen Zuckergewinnung nur um genau 1 Million stieg, während wir erst 18,4, dann 18,3 Millionen, also fast 5 Millionen Doppelzentner mehr, erzeugten? Wir allein steigern unsere Zuckergewinnung mehr wie die wichtigsten Konkurrenzstaaten zusammen, und dann schreien wir noch darüber, daß Deutschland erdrückt zu werden drohe!

Oder bedürfen wir etwa des Schutzes gegen die Ausdehnung der Kohlenzuckerproduktion? Bekanntlich hat der Rübenzucker überall, nicht nur in den Gebieten des Rübenbaues, den Kolonialzucker Schritt für Schritt zurückgedrängt. Von 76 pCt. der Weltproduktion im Jahre 1860 ist der Kohlenzucker auf noch nicht 40 pCt. herabgegangen; fast überall sieht der Zuckerrohrbau vor einer Katastrophe. Es kommt daher auch sehr wenig darauf an, ob augenblicklich der Rückgang der kubanischen Produktion etwas überschätzt ist. Als auf Kuba noch kein Aufstand wüthete, stellte der Bericht des Konsuls der Vereinigten Staaten aus Habana bereits den nahen Zusammenbruch der einst so reichen Zuckerplantagen in Aussicht, weil der Rübenzucker den Zuckermarkt vollständig revolutioniert habe zu gunsten Europa's und zum Ruin der alten Kolonialländer unter den Tropen. In der That konnte es auch nur ein nationalliberaler Hehner im Reichstage fertig bringen, die neuen Liebesgaben mit dem Schlagwort: „Kampf gegen den Kolonialzucker!“ zu empfehlen. Dieser Kampf ist ohne Prämienvermehrung längst zu unserem Vortheil entschieden. Den Siegern zu ihrer üblichen Beute noch das Geld der heimischen Steuerzahler nachzuwerfen, dazu hat der Reichstag wahrhaftig keinen Anlaß.

In der wachsenden Verlegenheit greift man nunmehr mit Vorliebe auf ein altes, manchen auf den ersten Blick bestechendes Argument zurück: die deutsche Prämienhöhe, heißt es, solle die konkurrierenden Staaten in Ruhe lassen,

gemeinsam mit uns alle Prämien aufzuheben. Diese Finte macht auf die Leichtgläubigen immer einen gewissen Eindruck. Schließlich hätten gar die Gegner jeder Prämie noch Anlaß, die vorübergehende Steigerung der Subventionen zu wünschen. Besonders im Zentrum scheint man sich hinter dieser Ausflucht verschanzten zu wollen. Was steckt aber in Wirklichkeit dahinter?

Die französische Prämie ist seit langen Jahren die höchste. Aber wiederholt ist in der Zuckersteuergesetzkommission von allerautoritativer Seite die französische Konkurrenz als ganz belanglos hingestellt worden. Dieses Urtheil wird auch durch die Thatfachen vollständig gerechtfertigt.

Die holländische Regierung hat soeben ein Gesetz vorgelegt, wonach das Maximum der Ausfuhrzuschüsse von 2,3 Millionen Gulden (1896/97) sich mit jedem Jahre zunächst um 100 000 Gulden vermindern soll, bis nach 1900 ein Maximalbetrag von anderthalb Millionen erreicht sei. Da zweifellos auch die holländische Regierung eine Steigerung der Ausfuhr voraussetzt, so soll also progressiv die Ausfuhrprämie herabgemindert werden.

Dann bliebe Oesterreich. Es ist in der That in gewisser Beziehung unser bedeutendster Nebenbuhler auf diesem Felde. Es hat in Böhmen und Mähren und vollends in seinen unentwickelteren Distrikten Schaaren billiger Arbeitskräfte zur Verfügung; die Technik des Rübenbaues und der Zuckerfabrikation ist hier verhältnismäßig auf eine hohe Entwicklungsstufe gelangt. Aber Oesterreich zählt durchaus keine wesentlich höhere Prämie wie wir. Es hat seine Ausfuhrzuschüsse auf fünf Millionen Gulden fest beschränkt (kontingentirt). Steigt also die Ausfuhr, so sinkt ganz automatisch der Zuschuß für die Gewerksinnheit, für den Doppelzentner Zucker. Vor einem Jahre mochte die österreichische Prämie über 1 1/2 Mark betragen. Die Ausfuhr braucht wahrhaftig noch keine irgendwie für uns beängstigenden Dimensionen anzunehmen und die österreichische Prämie gleitet ganz von selber der deutschen von 1,25 M. zu und sinkt selbst unter diese herab. Hier liegt also vollends kein Anlaß vor, unseren politischen Bundesgenossen durch Kampfsprämien zur Reize zu bringen.

Die Erhöhung unserer Prämien wäre zweifellos auch das untauglichste Mittel hierzu. Soweit bis jetzt der Eindruck der deutschen Vorlage auf das Ausland festzustellen ist, ist er genau der entgegengesetzte von dem, den man zu erzielen beabsichtigte oder doch zu beabsichtigen vorgab. Nicht die überall vorhandenen Strömungen für die Abschaffung der Prämien hat die deutsche Regierungsvorlage verstärkt, sie hat vielmehr allerwärts im Auslande und ganz besonders in Oesterreich wie ein Signal zur allgemeinen Prämienhöhe gewirkt. Doch davon ein anderes Mal.

#### 13. Tene. (Nachdruck verboten.)

Roman von Nicolaus Krauß.

Als Tene aus der Frühlingsfrische zurückkehrte, fand sie schon das zu ebener Erde gelegene, nach der Baumschule schauende „Staatszimmer“ voll fremder Männer; es waren Lehrer, die zwei, drei Stunden weit zum Feste hergekommen waren.

Sie saßen in kleinen Gruppen beisammen, plauderten und kosteten das „Kaubersbier“, das ihnen Jakob Weiß in seiner schüsselförmigen, hin- und herschreitenden Art immer und immer wieder anbot.

„Ist ein Bier!“  
„Ein recht sauberes, braves Bier!“  
„Da liegt was drinn', meine Herrn!“  
„Altwail und immer. Der Weiß ist doch ein Hauptkerl!“

So lauteten die Urtheile. Und immer noch stellten sich Nachzügler ein, die sofort bereitwillig nach dem Glase oder Krüge griffen. Die Geistlichen, welche nicht am Hochamt theilhaftig waren, kamen aus dem Paterstübchen herunter, und ihr Durst war nicht weniger gesegnet, als der der Lehrer.

Nach zehn Uhr begannen alle Glocken zu läuten, und alles strömte nach der Kirche. In den Häusern und Höfen blieben nur die Hausfrauen zurück und diejenigen, welche ihnen beim Kochen helfen sollten. An diesem Kirchentage erlebten die Mählesener „Kirchinder“ zwei Ueberraschungen. Nicht wie sonst hielt und sang das Hochamt ein Pfarrer, noch im letzten Augenblick war der Bezirksvikar angefahren gekommen, und er celebrirte unter Assistenz zweier Pfarrer, die ihm als Diakone dienten. Man wollte dem Lehrer Jakob Weiß eine Auszeichnung bieten, weil er sich stets als treue Säule der liberalen Partei bewährt, während sich bei so manchem anderen Lehrer schon der Geist des Widerspruchs geäußert.

Kaum hatten das die Lehrer bemerkt, als auch sie sich zu einer That aufrafften. Sie überblickten ihre Reihen

und fanden, daß sie ein vollständiges Orchester besetzen konnten. Und so boten sie sich Weiß als Kirchenmusikanten für diesen Tag an, gleichsam auch zum Ersatz für den Festschmaus. Dem Lehrer zitterte vor Ueberraschung und Freude das Herz. So würde er doch wenigstens auch einmal das haben, nach dem er sich seit seines Lebens gesehnt, eine „anfällige“ Kirchenmusik. Sofort willigte er ein. Aber einen harten Strauß gab es noch. Die Innern, die bisher bei allen Hochämtern die Instrumente gehandhabt, wollten durchaus nicht, so mir nichts, dir nichts, von ihrem Privilegium lassen. Endlich, nach langen Bitten, gaben sie sich; nur zwei blieben verstockt, der erste Fföten- und der erste Klarinettenbläser; der eine hatte sich zum Feste einige neue Triller und Läufe ausgedacht, der andere meinte, er müsse unter jeder Bedingung blasen, von wegen des Turstriegeus. Und jetzt hob ein Musikant an, wie sie die Mählesener noch niemals in ihrer Kirche gehört hatten und wohl schwerlich jemals wieder hören werden. Schon nach dem Credo legten auch die beiden Verstockten ihre Instrumente weg, um zuzuhören. Unter und auf den Chören waren alle Hände gereckt und alle Ohren gespitzt, und der alte Kirchenwatter Spengler griff sofort nach seinem Klingelbeutel, um einen guten Zug zu thun.

Als die Festpredigt begonnen, konnte es Weiß nicht mehr aushalten, auf den Zehenspitzen schlich er die Chorstiege hinab und eilte nach Hause. Seine Frau stand mit glühendem Kopf am Herde und fischte mit einem großen Löffel aus einer Pfanne Suppenklößen, die man „Holzbirnen“ nennt. Weiß riß seine Frau an die Brust und sagte, schier närrisch vor Freude:

„Marie! Marie! So was war noch net da. Ein Vikar und ein Dalmatiken-Amt! Und die Musik! An das Fest werden die Mählesener denken, und 's ganz Egerland wird davon reden... Ich muß Dir rein a Schmaßel geben, aus lauter Freud', Du Hundsbild, Du...“

Die Lehrerin wachte sich mit ihrer Kochschürze den Mund und meinte, aber bedeutend weniger froh:

„O Jakob! 's ist ja alles gut und schön, und ich gönne

Dir Deine Freud', Jakob. Aber die dritte Maß Fett hab' ich verbraucht, allein für die „Holzbirnen“, und ich weiß noch immer net g'wis, ob's langen wird...“

„Ist gut! Ist gut! Wenn die Predigt net 's lang wird, kommen wir in einer Stand' zum Essen,“ schrie der Lehrer und war zur Thür hinaus.

Die alte Kofel kümmerte sich weder um die schöne Musik noch um die kräftige Predigt. Predigen kann ich mir selbst, war ihre Meinung, und dies Singen, Blasen und Geigen empfand sie im grund genommen nur als Störung beim Beten. Und Beten mußte sie an diesem Tage, einen höheren Festtag gab es für sie nicht. Deshalb hatte sie schon am frühen Morgen all' ihre Kostbarkeiten hervorgeholt und ihr ganzes „gutes Wesen“ angelegt: die berühmten Strümpfe, die hochsteifen geschmierten Schuhe, das Wams mit den unbändig großen Puffärmeln und die Urmutter-Haube, von der das Kaunen ging, daß drei plündernde Schweden vor ihr davongelaufen wären anno Dazumal. Ihr größter Stolz aber war ihr Gebetbuch. Ein zweites gab's in der ganzen Gemeinde nicht wieder. Es war ein geschriebenes, die einzelnen Seiten mit rothen, blauen und grünen Kränzen geziert, die Anfangsbuchstaben herzhafte ausgemalt. Eigentlich war es kein Gebetbuch, zwei Dritttheile des Inhalts beschäftigten sich mit dem Leben und Treiben der Räuber auf dem Kulmer Berge, erst ganz zum Schlusse kamen einige kräftige Gebetlein, bestimmt und gut für ganz bestimmte Gelegenheiten: Für Wasser-noth, gegen Versuchungen des Fleisches und gegen Viehsterben.

Als man zur Wandlung läutete, war die Kofel gerade an die Stelle gekommen, wo ein Räuber, der ein Burgfräulein entführt, um sich ihren Schmutz anzueignen, dieses anberichtet:

„Knie' nieder und verricht' Dein letztes Gebet, denn Du mußt sterben!“

Demüthig sank die alte Magd auf die Knie, und während sie sich dreimal an die Brust schlug, daß es ordentlich köscherte, flüsterte sie: „Jesus, Dir leb ich, Jesus, Dir sterb ich, Jesus, Dein bin ich im Leben und Tod! Amen!“

(Fortsetzung folgt.)

# Politische Uebersicht.

Berlin, 25. April.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm am Sonnabend in erster und zweiter Verathung die Gesetzentwürfe betr. Aufhebung der im Geltungsbereich des Rheinischen Rechts bestehenden Vorschriften über die Pfandleihungen von Geheimmitteln, betr. Abänderung des Gesetzes über die Pfandleihungen zu Kassel, Fulda und Hanau und betr. Abänderung der Gesetze über die Landes-Kreditkassen zu Kassel an. Hierauf wurden Rechnungssachen und Petitionen erledigt. Eine große Anzahl Petitionen von Eisenbahnbeamten mußte von der Tagesordnung abgesehen werden, da der Berichterstatter Abg. v. Dallwitz es vorgezogen hatte, durch Abwesenheit zu glänzen. In den ersten drei Tagen der nächsten Woche findet keine Sitzung statt, damit die Kommissionen Zeit zur Erledigung ihrer Arbeiten haben. Am Donnerstag steht die Verathung über den Gesetzentwurf, betr. Erhöhung des Grundkapitals der Zentral-Genossenschaftskasse und kleineren Vorlagen auf der Tagesordnung.

Der Irrwahn von der Arbeiterfreundlichkeit der bürgerlichen Parteien soll den Arbeitern nun gründlich ausgetrieben werden. Wir hoffen, daß der neueste Antrag der beiden konservativen Parteien im Reichstage keinen anderen Erfolg haben wird.

Die Abgeordneten v. Mantuffel und v. Kardorff haben im Reichstage einen Antrag eingebracht, den Bundesrath zu ersuchen, die von ihm am 4. März erlassenen Bestimmungen über den Betrieb von Bäckereien und Konditoreien nicht in Wirksamkeit treten zu lassen.

Einen Unternehmerverband gegen die Waisfeier suchen verschiedene Zeitungen zusammenzubringen, die im Kampfe gegen die Arbeiterinteressen und für Volksunterdrückung seit langer Zeit sich bemüht haben. Am eifrigsten gebärden sich da die „Neuesten Nachrichten“, die mit der „Post“ sich in die zweifelhafteste Ehre theilen, die Orakelsprüche König Stumm's dem Philisterröckel schmachtet zu machen. Nach einem herzynigen Lob auf die Berliner Maschinenfabrikanten, die der Anregung des Herrn Kühnemann folgend, sich zur Ablehnung der Waisfeier verschworen haben, schreibt das genannte Blatt:

„Was den Arbeitgebern jetzt die stärkste Kraft des Widerstandes verleihen würde, eine allgemeine Organisation über das ganze Reich, ist leider bisher noch nicht zu erreichen gewesen, obschon bei Gelegenheit des Berliner Bierkrieges die Nothwendigkeit derselben anerkannt wurde. Möchten die Gefahren, die jetzt der Industrie von der sozialdemokratischen Ueberhebung erneut drohen, den Anstoß zu einer Verwirklichung dieses Gedankens geben. Es müssen unter allen Umständen materielle Opfer gebracht werden, wenn die Sozialdemokratie der Industrie nicht über den Kopf wachsen soll, da der Staat seinerseits sich leider immer noch nicht dazu aufraffen kann, ihr durch Ausnahmegesetze eine Zwangsjacke anzulegen.“

Die schätzbaren Stumm-Trompeter scheinen wieder ganz vergessen zu haben, daß dem Staat schon einmal, als in Deutschland nach Bismarck's Pfeife getanzet wurde, der Versuch mit der Zwangsjacke mißlungen ist. Aber das lernt nichts und will nichts lernen, und wir haben ja keinen Anlaß, uns mit der Belehrung besonders abzumühen.

Offizierliches über das Duell. Nunmehr hat sich auch das „Militär-Wochenblatt“ über das Duell ausgesprochen, und wie das von diesem Organ des Offizierthums nicht anders zu erwarten ist, wird das Duell für unentbehrlich erklärt zur Bewahrung der offizierlichen Ehre und Eigenschaften. Das Blatt formulirt seine Ansicht in den Worten:

„Das Duell ist jetzt ein der Erziehungsmittel für das deutsche Offizierkorps, um in ihm den Grundsatz lebendig zu erhalten, daß die Ehre höher als das Leben steht. Mögen die anderen Heere thun, was sie für richtig halten. Das deutsche Offizierkorps erfreut sich eines guten Rufes im In- und Auslande und hat diesen Ruf im Kriege und im Frieden bewahrt. Wir sind gewohnt, bewährte Methoden festzuhalten und sie nicht wohlgemeinten, aber falschen Theorien zu opfern.“

Das ist klar und unzweideutig! Man wird das auf das „Militär-Wochenblatt“ schwörende deutsche Offizierkorps oder seine Wortführer fortan nach dieser rückständigen Anschauung zu beurtheilen wissen, nach einer rückständigen Anschauung, an der ungefähr in der nämlichen Weise festgehalten wird, wo der Pascha-King am Bosporus stets an seinen bewährten Methoden festhält. — Einen schwächeren Eindruck macht es neben dieser starkköpfigen Erklärung, wenn das Blatt dann noch die Bibel zu Hilfe nimmt, um das Duell zu vertheidigen. Ebenso naiv wie feierlich theilt die militärische Autorität mit:

„Nirgends in der Bibel steht ein Verbot des Zweikampfes, es wird nur indirekt aus derselben gefolgert.“

Wir können diese überraschende offizierliche Entdeckung durch einige gleichwertige ergänzen. Es sieht auch nirgends in der Bibel, daß man eine Dynamitpatrone nicht in den Feuerungsraum einer Dampfmaschine schieben, oder einen Nachtwächter beim Gewitter nicht an einen Blitzableiter binden darf. Trotzdem möchten wir jetzt zu diesen beiden Manipulationen nicht raten. Sintermalen das Duell ein gesellschaftliches Fäulnisprodukt aus der Verfallszeit des Ritterthums etwa im 14. oder 15. Jahrhundert ist, konnte es wirklich noch nicht in der Bibel berücksichtigt werden. Mit diesem Hinweis wollen wir für uns aber keineswegs die Autorität der Bibel anerkennen. Wir würden das Duell für Blödsinn erklären, auch wenn die sämtlichen Erzväter aus krumme Säbel oder Wurfspeise „losgegangen“ wären.

Frankreich. Die Schwere der allgemeinen politischen Krisis bringt es mit sich, daß auch die Ministerkrisis nicht rasch verläuft. Und da die Ministerkrisis ja nur ein Symptom der Gesamtkrise ist und durch diese bestimmt wird, wollen wir uns gar nicht mit Vermuthungen über das nächste Ministerium ergehen. Ob wir ein sogenanntes Konzentrations-Ministerium bekommen, d. h. ein Ministerium, das die bürgerlichen Parteien mit Ausschluß der Radikalen und Sozialisten umfaßt, — oder ob der sozialistisch angehauchte Streber Goblet, oder der ebenfalls röhlich schillernde Schauredner Brisson, oder, da Brisson als Kammerpräsident schwer zu entbehren, sein nächsterer Gesinnungskamerad Sarrien dem nächsten Ministerium den Namen geben wird, das ist sehr gleichgültig. Die Dinge sind im

Fluß und die Massen kommen in Bewegung in Paris. Nachdem am Donnerstag der Pariser Gemeinderath und der Generalrath des Seine-Departements (in dem Paris liegt) Beschlüsse zu gunsten der Revision und gegen den Senat gefaßt hatten, fand gestern in Paris eine imposante Volkskundgebung statt. Man telegraphirt darüber:

Paris, 25. April. Die Sozialisten hatten auf gestern Abend eine große Versammlung nach dem Trivoltsaale einberufen, zu welcher etwa 15 000 Personen erschienen waren. Kaum die Hälfte konnte in den Saal gelangen und manifestirte dort in erregtester Weise gegen den Senat. Dreimal mußte die Polizei mit blanker Waffe einschreiten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Es sprachen die Abgeordneten Pelletan, Jaurès, Vaillant, Romanet, Gerault-Richard und Journeir, die sämtlich für Straßendemonstrationen eintraten. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche die Faltung des Senats brandmarkt. Nach Beendigung der Versammlung zogen etwa 3000 Personen manifestirend durch die Straßen. Auf dem Boulevard Montmartre trat die Polizei so energisch auf, daß sich die Menge zerstreute.

Ueber die Versammlung erfahren wir noch, daß Goblet, der Schlaumeier, durch Abwesenheit glänzte und daß die Stimmung eine sehr erregte war. Jaurès forderte in flammender Rede zum Schwur auf die soziale Republik auf und in stürmischer Begeisterung ward der Schwur geleistet.

Auf der Straße soll es zu heftigen Zusammenstößen gekommen sein — jedoch ohne daß Polizei und Militär die Waffe gebrauchte. Mehrere Abgeordnete, die mit der Schärpe vor der Menge her marschirten, wurden die Röcke zerrissen. Wenn reaktionäre Blätter sich lustig machen, daß „das Volk“ keine Barrikaden gebaut hat, so ist das recht albern. Die Revolutionen in Frankreich fingen stets mit harmlos scheinenden Kundgebungen an — und giebt es nicht auch Revolutionen ohne Barrikaden?

Heute Nachmittag wird telegraphirt: Die sozialistischen und die ändersten radikalen Blätter führen heute eine überaus heftige Sprache. Der „Kappel“ schreibt, daß Signal sei gegeben, wenn die Rektionären Troh bieten sollten, so würde der Punkt, der gestern Abend aus dem Pariser Straßensplaner aussprach, bald zum Brunde werden. Von mehreren Seiten wird berichtet, daß Méline selbst dem Präsidenten Faure vorgeschlagen habe, zunächst nach einem Versuch mit einem radikalen Kabinet zu machen, da die Radikalen behaupten, in der Deputirtenkammer die Mehrheit zu besitzen.

In Belgien haben — wie den Lesern bekannt — die Bürgerlich-Radikalen mit den Sozialisten ein Wahlbündniß für die bevorstehenden Kammerwahlen geschlossen. Jetzt hat man sich nun über das gemeinsame Wahlprogramm geeinigt. Es enthält außer den allgemeinen demokratischen Forderungen (allgemeines gleiches direktes Stimmrecht vom 22. Jahre an und Wahlgeheimniß, Abschaffung des stehenden Heeres etc.): die Verstaatlichung der Bergwerke, Eisenbahnen, Fabrikanlagen und Landwirtschaft, die Speisung und Kleidung aller unbemittelten Schulkinder. Ferner Bekämpfung jeglicher Kolonialpolitik. Die Bürgerlich-Radikalen haben sich durch Annahme dieses Programms hauptsächlich auf den Boden des Sozialismus gestellt, obgleich das Wort nicht ausgesprochen ist. Diese Linkschwänkung des ehrlich demokratischen Bürgerthums liegt in der Natur der Verhältnisse. Der Sozialismus ist nur die letzte Konsequenz der Demokratie — oder vielleicht richtiger: er ist konsequente Demokratie, und jeder konsequente Demokrat ist folgerichtig zum Sozialismus gelangt. Zu dieser Konsequenz gehört aber die Loslösung von den Anschauungen und Interessen der bürgerlichen Gesellschaft, die mit der Entwicklung des Kapitalismus mehr und mehr in Gegensatz zu den demokratischen Prinzipien tritt. Freilich unter den Wortführern des Bürgerthums wird die Zahl derer, denen die Konsequenz mehr gilt als das Interesse, weit überwogen von der Zahl derer, die das Interesse über die Konsequenz setzen. Und hat auch der Führer der belgischen Radikalen, Rechtsanwalt Janson, für seine Person die Konsequenz gehabt, formell sich zum Sozialismus zu bekennen, so dürfte die Zahl derer, die mit ihm gehen, eine ziemlich geringe sein.

Präsident Krüger geht nicht nach England. Sir H. Robinson, der Gouverneur des Kaplandes, hat die Antwort des Präsidenten Krüger auf die Einladung Chamberlain's, nach England zu kommen, erhalten und nach England gelabert. Krüger sagt in seiner Antwort, er könne jetzt nicht nach England reisen, weil der Volksraad seine Anwesenheit im Lande verlange. Das war zu erwarten. Die ewigen Fezzen der englischen Zingo-Preffe und die Taktlosigkeit des Herrn Chamberlain werden das ihrige dazu beigetragen haben, um die Reise zu hintertreiben.

Deutsches Reich. — Die vierten Bataillone. Der „Köln. Ztg.“ zufolge sind die Vorarbeiten wegen Vervollständigung der vierten Bataillone im Kriegsministerium soweit gediehen, daß der Gesetzentwurf schon in Kürze, voraussichtlich noch vor Pfingsten dem Reichstage zugeht. Die Mehrkosten sollen angeblich keinen nennenswerthen Umfang annehmen, sobald auf eine glatte Erledigung der Vorlage gerechnet werden dürfte. — Abwarten! —

Fällt der Hänge-Peters, soll der Kolonial-Kapser missfallen, scheint der Silber-Kreuz zu denken und deshalb zieht er von neuem gegen den Direktor im Kolonialamt los. Er berichtet, Herr Dr. Kayser habe ihn, den Abgeordneten Kreutz, als Mittelsperson benützt, um mit Dr. Peters über dessen weitere Verwendung im Kolonialdienst zu unterhandeln. Daß der Chef der Kolonialabtheilung sich für Herrn Peters in eifrigster Weise bemüht hat, wird ihm allerdings schwerlich zum Guten ausschlagen.

Erweiterung der Staatsdiener-Eigenschaft im Königreich Sachsen. Mit dem 1. Januar 1896 haben sämtliche Mitglieder der Unterstützungskasse der königl. sächsischen Staats-Eisenbahnen die Staatsdiener-Eigenschaft erhalten. Von einschneidender Bedeutung ist hierbei ein von diesen Beamten der Staats-Eisenbahnen längst sehnlichst erwarteter Beschluß des königl. Finanzministeriums: daß die Staats-Eisenbahn-Beamten bei ihrer Pensionierung diejenige Zeit, während der sie als verpflichtete kändige Arbeiter (Expeditions-Hilfsarbeiter, Hilfsweichensteller, Hilfsfeuerleute, Bremser etc.) bei der Staats-Eisenbahn-Berwaltung beschäftigt gewesen sind, im Sinne der Bestimmungen § 44 Abs. 1 des Gesetzes vom 3. Juni 1876 mit der Maßgabe in Anrechnung gebracht werden kann, daß die pensionsfähige Dienstzeit des betreffenden Beamten nicht vor das vollendete 25. Lebensjahr zurückgehen darf.

Zum ambulanten Gerichtsstand der Presse. Die in der Nr. 96 d. Bl. gebrachte Notiz betreffs der in Magdeburg erhobenen Anklage gegen den in Berlin wohnhaften Redakteur der „Neuen Welt“ gewinnt noch ein besonderes Interesse dadurch, daß der Redakteur Koloski seit längerer Zeit erkrankt ist und im hiesigen hiesigen Krankenhaus Friedrichsbau sich einer Operation unterziehen mußte. Auf dorthin von Magdeburg gerichtete Requisition antwortete der Direktor der Anstalt,

Seh. Rath Professor Dr. Bohn, daß noch nicht abzusehen sei, wann Koloski einen Termin werde wahrnehmen können. —

Betreffs des Achttuhr-Ladenschlusses. — Die zum Schutze der Angestellten in Ladengeschäften seitens der Kommission für Arbeiterstatistik gemachten Vorschläge haben in der Presse mehrfachen, jedoch wenig begründeten Widerspruch gefunden. Gerade die Forderung des Achttuhr-Ladenschlusses ist die berechtigte. Sollen denn allein die Geschäftsinhaber und Angestellten keinen Feierabend, nicht die nöthige Nachtruhe haben? Viele Geschäftsleute sind heute von früh morgens bis in die Nacht hinein zur Bedienung des Publikums thätig. Mancher Ladenbesitzer möchte feiner- und des Personals wegen früher schließen, aber als einzelner Geschäftsmann kann er dies der Konkurrenz wegen nicht. Das geht nur durchs Gesetz.

Die geringe Zahl der Käufer, welche bisher ihre Einkäufe nicht vor 8 Uhr abends besorgten, würde sich schon bald daran gewöhnen.

Es ist behauptet worden, der Achttuhr-Ladenschluß eigne sich wohl für größere Geschäfte, nicht aber für kleine, und sei besonders auf dem Lande unausführbar. Das ist eine irrige Ansicht. Schreiber dieses steht seit über 20 Jahren mitten im Geschäftsleben, kennt kleine und große Läden in Stadt und Land, hat mit verschiedenen Geschäftsleuten, auch mit solchen, die ohne Personal nur mit eigenen Familienangehörigen arbeiten, die Sache besprochen und festgestellt gefunden, daß der Feierabend für alle Geschäfte begehrenswerth und durchführbar ist, doch muß das Gesetz den Ladenschluß gebieten. Ein Bedürfnis, nach 8 Uhr abends aus dem Kolonialwaaren- oder Metzgerladen noch Lebensmittel zu holen, ist thatsächlich nicht vorhanden, da man anderen Tages schon frühzeitig wieder einkaufen kann. Wer Zigarren oder sonstige Dinge kaufen will, wird sich darauf einrichten, dies vor Ladenschluß zu thun. Bei der Post bekommt man auch nach 8 Uhr keine Freimarcken. Es wäre für unser ganzes Volksleben ein wirtschaftlicher Vortheil, wenn das Sprichwort „Morgensmunde hat Gold im Munde“ wieder mehr Beachtung fände.

Erforderlich ist es, Punkt 4 der Kommissionsvorschläge, daß ein erweiterter Verkauf bis 10 Uhr abends vor Feiertagen, aber nur an höchstens 16 Tagen im Jahre stattfinden dürfe, dahin abzuändern, daß dies an jedem Vorabend eines Sonn- oder Feiertages gestattet wird.

Dresden, 25. April. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer geheimen Sitzung 100 000 M. für Ausschmückung der Straßen anlässlich eines bevorstehenden Kaiserbesuches zu bewilligen. Ueber die Frage, wer das Frühstück, das dem Kaiser geboten werden soll, servirt, herrscht ein heftiger Wettkampf. Städtische Behörden und Landstände kämpfen um diesen Vorzug.

Stettin. Hier fand am 22. April im Börsensaale eine Protestversammlung gegen den von der Reichskommission für Arbeiterstatistik gefaßten Beschluß über den Achttuhr-Schluß der Ladengeschäfte statt. Die Verhandlungen, die wir dem „Volksboten“ entnehmen, lieferten ein wahrhaft klaffendes Bild von der überaus beschränkten Intelligenz der Ladenbesitzer. Des Geistes Kinder die Versammelten waren, geht schon daraus hervor, daß der Vorsitzende, Kaufmann Zimmermann erklärte, er werde Freunde des Achttuhr-Schlusses nicht zu Worte kommen lassen. Weiter fand der Herr in den Zwang, um 8 Uhr zu schließen, einen Eingriff in die persönliche Freiheit und eine Beschränkung im Erwerbe. Es entspreche nicht dem Humanitätsprinzip, daß hier Sonntags während der Geschäftszeit die Thüren geschlossen sein müßten. Die Angestellten, die jetzt nach Ladenschluß zur Ruhe gingen, würden in der ihnen nach dem Beschluß zufallenden freien Zeit in die Restaurants gehen. Wohllich sprach sich Herr Kaufmann Paul Krause aus; er meinte, der frühere Geschäftsbeschluß berge für die jungen Mädchen moralische Gefahren. Auch gegen die Vorschläge, den jungen Mädchen im Geschäft Sitzgelegenheit zu verschaffen, wandte sich Redner; wer das Stehen nicht vertragen könne, solle nicht in ein Detailgeschäft gehen. Kaufmann Kradow meinte, nach Einführung der kürzeren Arbeitszeit würden viele junge Leute auf die Straße gesetzt werden. Noch einige Redner, darunter auch Herr Grafmann, sprachen gegen den frühen Ladenschluß. Dafür zu sprechen hatte nur ein Herr Wolligzel den Muth. Derselbe meinte, die beabsichtigte Beschränkung der Geschäftsstunden habe doch wohl eine zu große Angstmiserei unter den Selbstthätigen hervorgerufen. Wenn der Kommissionsbeschluß zum Gesetz erhoben würde, dann würden alle Kaufleute gleichgestellt sein, also keiner hätte dann etwas vor dem anderen voraus. Die Entzückung gegen den Gesetzentwurf würde sich legen, ebenso wie es bei der Einführung der Sonntagsruhe geschehen sei. Durch das späte Offenhalten des Geschäftes mache man es dem jungen Manne unmöglich, für seine Fortbildung etwas zu thun und erziehe dadurch ein ungebildetes Proletariat. Das kaufende Publikum, besonders die Hausfrau würde sich schon daran gewöhnen, den Bedarf rechtzeitig zu decken. Der Verkehr werde sich eben anders entwickeln, die Auszahlung des Arbeitslohnes würde z. B. schon am Freitag stattfinden müssen. Nachtheil würde niemand von der Einrichtung haben, jeder würde das behalten, was er so lange gehabt hätte. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, wonach sich die Versammlung gegen den geplanten frühen Schluß der Geschäfte ausspricht.

Die Wettiner reise Slaven. Nach dem Swat soll der aus dem Wettinerhause stammende Ferdinand Fürst von Bulgarien und Herzog von Sachsen-Roburg-Gotha in einer am 11. Februar in Sofia gehaltenen Rede gesagt haben:

„Ich habe mich in meinen Anschauungen niemals geändert. Um diese meine feste Stimmung zu begreifen, muß man dessen eingedenk sein, daß ich väterlicherseits der sächsischen Dynastie der Wettiner angehöre, die aus rein slavischer Wurzel entsprossen ist. Schon als ich noch Knabe war, sprach man zu mir: „Du bist ein Slave“; dies hat sich in meiner Seele festgesetzt, und stets bin ich dem Leben der slavischen Welt und allen Peripetien des Kampfes der Slaven um ihre Befreiung mit der größten Sympathie gefolgt.“

Was sagt man in Dresden dazu?

Leipzig, 23. April. (Der „Zaberner Anzeiger“ und das Damolleschwert des französischen Preßgesetzes.) Im Reichslande gilt bekanntlich noch immer das französische Preßgesetz, welches im Jahre 1852 nach dem Staatsstreich Napoleons eingeführt wurde. Das organische Dekret über die Presse bestimmt in den Artikeln 3, 4 und 5, daß der Eigentümer einer Zeitung, welche politische oder volkswirtschaftliche Gegenstände behandelt eine Kaution bei der Staatskasse zu hinterlegen hat, welche sich nach der Größe des Verbreitungsbezirks richtet. Herausgeber von Zeitungen, welche eine Kaution nicht hinterlegt haben und doch derartige Gegenstände behandeln, sollen mit Geld- oder Gefängnisstrafen belegt werden und nach Artikel 5 soll das Blatt unterdrückt werden („cessera de paratro“). Der Herausgeber des „Zaberner Anzeigers“ (eines Blattes, welches noch unter drei anderen Titeln erscheint), der Buchdruckereibesitzer Hermann Wiebcke in Zabern wurde nun, wie wir derzeit mitgetheilt haben, am 1. Juni v. J. vom dortigen Landgerichte wegen Vergehens gegen jene Bestimmungen in acht Fällen zu 320 M. Geldstrafe verurtheilt, von der weiter erhobenen Anklage jedoch freigesprochen. Bemerkenswert mag hier, daß die Kaution, welche Herr Wiebcke hinterlegen mußte, wenn er politische und volkswirtschaftliche Gegenstände unbedeutend in seinem Blatte behandeln will, 24 000 M. betragen würde. Die Revision des Angeklagten gegen

Seine Verurteilung wurde am 25. November v. J. vom Reichsgericht verworfen, dagegen wurde das Urteil, soweit es auf Freisprechung lautete, auf die Revision der Staatsanwaltschaft aufgehoben und die Sache insoweit an das Landgericht zurückverwiesen. Dieses hat dann am 16. Februar dieses Jahres Herrn Wiebcke zu einer weiteren Geldstrafe verurteilt, das Weitererscheinen des Blattes jedoch — entgegen dem Antrage des Staatsanwalts — nicht verboten. Aus dem reichsgerichtlichen Erkenntnis meinte nämlich das Landgericht entnehmen zu sollen, daß die Bestimmung über das Verbot des Blattes nicht als eine kategorische anzusehen sei, daß es vielmehr im Ermessen des Gerichts stehe, das Blatt zu verbieten oder nicht. Das Landgericht erachtete die Unterdrückung des „Zoberner Anzeigers“ nicht für geboten, umso mehr, da Herr Wiebcke wegen Preßvergehens sonst noch nicht bestraft sei und auch der Staatsanwalt mildere Umstände und das niedrige Strafmaß beantragt habe. — Gegen das Nicht-Verbot des Blattes richtete sich nun die abermalige Revision des Staatsanwalts, welche heute den ersten Straßensatz des Reichsgerichts beschäftigte. Der Reichsanwalt erklärte das Rechtsmittel für begründet und suchte nachzuweisen, daß bei jeder Verurteilung zugleich auf Verbot des Weitererscheins zu erkennen sei. Die Bestimmung des Artikel 5 sei eine zwingende und bedingungslose und das auszusprechende Erscheinungsverbot habe in kraft zu bleiben, solange die Ration nicht hinterlegt worden sei. Das Reichsgericht habe in dem vorigen Urtheile gesagt, das Verbot des Blattes sei keine Strafe, sondern eine polizeiliche Maßregel und es sei nicht anzunehmen, daß der Gesetzgeber das Verbot in das Ermessen der Polizei habe stellen wollen. Daraus habe nun offenbar das Landgericht herausgesehen, daß ein Ermessen überhaupt in Frage komme und dann sein eigenes Ermessen dahin walten lassen, daß das Verbot des weiteren Erscheinens nicht erforderlich sei. Es scheine aber, als ob der Senat diese Ansicht nicht habe ansprechen wollen und es werde daher die Aufhebung des Urtheils erforderlich sein, damit das Landgericht dasselbe durch den Anspruch über das Verbot des weiteren Erscheinens ergänze. — Das Reichsgericht erkannte jedoch auf Verwerfung der staatsanwaltschaftlichen Revision. Die französische Rechtsprechung sei in der vorliegenden Frage verschiedener Ansicht. Die eine Richtung betrachte die erwähnte Gesetzesvorschrift als eine Strafe. Hätte man sich dieser Ansicht angeschlossen, dann würde eine solche Strafe gegen den Angeklagten überhaupt nicht ausgesprochen werden können, weil eine derartige Strafe nach dem Einführungsgesetz für das Strafrecht unzulässig sein würde. Das Reichsgericht hat deshalb in dem Urtheile vom 25. Novbr. v. J. sich dahin entschieden, daß es sich nicht um eine Strafe, sondern um eine administrative Präventiv-Maßregel handle. Nun liegt es selbstverständlich, so heißt es in den Gründen weiter, in der Natur einer vorbereitenden Maßregel, daß dieselbe eine causa-commissio voraussetzt und es liege in der Adoption dieser Ansicht der weitere Gedanke, daß ein richterliches Ermessen vorausgehen muß. Deshalb war es nicht rechtsirrtümlich, wenn die Vorinstanz sich auf den gleichen Standpunkt gestellt und angenommen hat, es sei dem Ermessen des Gerichtes im einzelnen Falle anheimgegeben, ob die Unterdrückung einer Zeitung unter dieser Voraussetzung ausgesprochen werden müsse.

Der „Zoberner Anzeiger“ ist also noch mit einem blauen Auge davon gekommen, aber der ganze Prozeß ist eine neue Mahnung, endlich mit diesen veralteten französischen Gesetzen in Einklang zu bringen, die eine derartige Drangsal auch den harmlosesten Zeitungen gegenüber ermöglchen. — In dem gemeinschaftlichen Landtag des Herzogthums Sachsen-Koburg-Gotha kam die Nichterladung des sozialdemokratischen Abgeordneten Wolf zur Sprache. Der Dringlichkeitsantrag des Genossen Wolf wurde angenommen und der Verfassungskommission überwiesen. Diese kam zu dem Schluß, daß die Mandatsprüfung durch den Gotha'schen Speziallandtag zu erfolgen habe, und daß die früher durch den gemeinsamen Landtag vorgenommene Mandatsprüfung zu unrecht geschehen sei. Dagegen wurde ein Antrag dahingehend angenommen, daß das Ministerium sofort die nöthigen Schritte zur Prüfung der Wahl herbeizuführen hätte. Regierung und Landtag erklärten ihr Einverständnis damit. —

**Und Thüringen.** Auch die Bewohner von Unterwiesbach haben, wie das „Saalfelder Volksblatt“ mittheilt, eine Petition an den Reichstag abgeschickt, damit vom Samenhandel die ihnen drohende Gefahr durch die Novelle zur Gewerbe-Ordnung abgewendet wird. Der Samenverkauf im Umherziehen ist eine Haupterwerbquelle für die Vertriebenen und eine Beschränkung oder gar Verweigerung dieses Handels würde verhängnisvoll werden für viele. —

**Wülfenburg, 25. April.** Der frühere Direktor der „Nieder-sächsischen Bank“ Lindner, welcher vor wenigen Tagen aus dem Gefängnis in das Krankenhaus gebracht worden war, ist in der letzten Nacht gestorben.

Die „Nieder-sächsische Bank“ ist vor einiger Zeit pleite gegangen. —

### Ungarn.

**Budapest, 25. April.** Heute Vormittag fand ein Duell des Honvedministers Baron Fejervary mit dem Abgeordneten Bernat statt. Nach einem einmüthigen erfolglosen Ringelwechsel folgte ein Säbelduell bis zur Kampfunfähigkeit. Bernat erhielt einen Säbelhieb an der rechten Schläfe und stürzte schwerverwundet zusammen. —

### Italien.

Der Jahreskongreß der italienischen Sozialdemokratie wird am 11. Juli in Florenz zusammengetreten, und seine Dauer ist vorläufig auf 8 Tage bemessen. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung — Organisation der Partei — dürfte die Zeit aber wohl überschritten werden. Es gilt die Fäden, welche durch die Krispische Gewaltwirtschaft zerrissen wurden, wieder zusammenzufügen, und eine den Umständen und Verhältnissen entsprechende Gesamt- und Lokalorganisation im ganzen Lande mit Stillsitzen zu schaffen. —

### Rußland.

Zwei russische Professoren über die Reform des russischen Geldwesens. Die russischen Zeitungen bringen Mittheilungen über Sitzungen der Petersburger freien Oekonomischen Gesellschaft, in welcher über die vom Finanzminister Witte geplante Reform des Geldwesens diskutiert wurde. Die meisten Redner sprechen sich über diese Reform pessimistisch aus. Der Professor der Nationalökonomie Chodsky bemerkte unter anderem: das Lob, mit welchem die ausländische Presse die Thätigkeit des russischen Finanzministeriums überhäuft, sei sehr begreiflich: im russischen Budget seien ja 2000 Rubel für „Bekanntmachung des Auslandes“ mit dem Zustande der russischen Finanzen“ bestimmt. Seine Ausführungen schloß Professor Chodsky, indem er die folgenden Sätze aussprach: „Die Behauptung des Finanzministers, wir hätten ein glänzendes Budget, welches auf dem Wachstum des Volkswohlstandes beruhe, ist eine irrige. Das Wachstum unseres Staatseinkommens ist auf die übermäßige Belastung der Steuerkraft des Volkes zurückzuführen. Ein Fehler der Finanzverwaltung ist, daß sie fast nichts für die intellektuelle und materielle Hebung der Volksmasse gethan hat. Die geplante Reform ist nicht das Resultat einer streng durchdachten Finanzpolitik, sondern sie ist durch Schwierigkeiten hervorgerufen, in welche die Staatskasse gerathen ist, und durch die Nothwendigkeit, aus ihnen einen Ausweg zu finden.“ Ein anderer Professor der Nationalökonomie Jarosly meinte auch, Witte's Plan der Reform des Geldwesens sei sehr schlecht ausgearbeitet, da er Russland vor einer neuen Emission von Papiergeld nicht sichere. Neues Papiergeld würde auch nach Durchführung der geplanten Reform später ganz sicher wieder ausgegeben werden.

Der St. Petersburger Verein für den Kampf um die Befreiung der arbeitenden Klasse hat zum 18. März nach Paris folgende Adresse geschickt:

Die melancholischen Takte des russischen Bauernlebens sind schon längst zu den europäischen Völkern gedrungen. Und das bürgerliche Frankreich, welches mit der zarischen Regierung fraternisirt, hat der ganzen Welt die Kunde über das siegreiche Vordringen der russischen Bourgeoisie gebracht. Nun soll auch am denkwürdigen 18. März, der 25. Rückkehr eines für die Sozialisten aller Länder theuren Tages, die ferne Stimme des unter dem Joch des Despotismus schmachenden Rußlands, des proletarischen Rußlands, zu dem französischen Proletariat gelangen. Der französische Arbeiter soll wissen, daß hinter dem Gitter des zarischen Gefängnisses der gedrückte freirechtliche Gedanke des russischen Proletariats sein Leben führt. Auf dem letzteren laftet der Kapitalismus, welchem alle Mittel des Polizeistaates zur Verfügung stehen; er wird von dem mit der ganzen Technik des 19. Jahrhunderts bewaffneten Absolutismus, welcher dem Kapitalismus brüderlich die Hand reicht, unterdrückt. Das russische Proletariat mißt seine Erfolge an der Zahl seiner im Kampfe gefallenen Streiter. Das laufende Jahr steht ohne Gleichen in den Annalen der russischen Geschichte sowohl in bezug auf die Zahl der Streiks und anderer Neuerungen des Klassenkampfes, als auch in bezug auf die Zahl der Opfer, welche im Dienste der Sozialdemokratie gefallen sind.

Indem wir auf die Vergangenheit zurückblicken, können wir den französischen Genossen bestimmen erklären, daß die russische Arbeiterbewegung auf eine feste Grundlage gestellt ist und daß keine Kraft in der Welt im Stande ist, diese Bewegung aufzuhalten. Nicht umsonst hat der russische Zar sich beiläufig, seinen allerhöchsten Dank den Truppen für die Niederwerfung der streikenden Arbeiter in Jaroslaw im Jahre 1895 zu veröffentlichen. Nicht umsonst erläßt der russische Finanzminister ein Zirkular, das ein Zeugniß ablegt von der Beunruhigung, in welche die russische Regierung durch die „Antriebe der Schlichtgesinnten, welche die Arbeiter verführen“, versetzt wird. Der Zarismus spürt, daß sein Feind mit jeder Stunde wächst, und daß dieser Feind nicht der träge Liberalismus der russischen gebildeten Stände, sondern die aufsteigende Welle der sozialdemokratischen Bewegung ist. Das russische arbeitende Volk, welches sich unter das Banner des wissenschaftlichen Sozialismus gestellt hat, sieht ruhig in die Zukunft in festem Glauben an ihren endgiltigen Sieg. Mit vollem Recht kann es den Stiebslautspruch eines der Vorkämpfer der russischen sozialdemokratischen Bewegung wiederholen: „Müde die Zukunft bringen was sie will, wir werden doch endlich siegen“ (Zicherenski). Und der erste Sieg der russischen arbeitenden Klasse wird der Sturz des Absolutismus sein. Dann werden die Worte eines der Vorkämpfer der russischen Arbeiterbewegung, welche schon im Jahre 1877 ausgesprochen worden sind, in Erfüllung kommen. Er hat gesagt, daß „endlich der Tag kommen wird, wo die kräftigen Hände der Millionen der Arbeiter sich erheben und das von den Soldatenhosen getragene Joch des Despotismus in die Brüche geht“.

Die russischen Arbeiter senden die herzlichsten Grüße an ihre französischen Brüder. Möge an der Feier des Tages, an welchem das französische Proletariat die erste Bresche in die Burg der Bourgeoisie geschlagen hat, die Grundlage zu einem regeren Verkehr zwischen den Proletariats der Länder gelegt werden. Möge man der Mahnung unseres großen Lehrers eingedenk werden: Proletariat aller Länder vereinigt Euch!

Das französische Proletariat lebe hoch!  
Die soziale Revolution lebe hoch!

(Unterschrift.)

### Amerika.

— Kubanische. Der Führer der Aufständischen, Macro, ist, wie über Madrid aus Havannah gemeldet wird, umzingelt. General Weyler hat den Aufständischen einen neuen Ausschub von 20 Tagen zur Unterwerfung bewilligt. —

8500 Aufständische, bei welchen sich auch Artillerie befand, hatten seit 5 Tagen das Fort Jauza bei Manzanillo belagert. General Manoz eilte zur Hilfe herbei und vertrieb die Belagerer; etwa hundert der Aufständischen wurden getödtet. —

### Afrika.

Pretoria, 24. April. Die Untersuchung gegen die Uilander wurde heute wieder aufgenommen. Phillips, Farrar und Oberst Rhoder erkannten an, daß sie des Hochverrats, die übrigen Angeklagten, daß sie der Majestätsbeleidigung schuldig seien.

Amliche Ermittlungen wegen der vor kurzem gemeldeten Pandung deutscher Militärpersonen mit Uniformen in der Delagoa-Bay haben ergeben, daß deutsche Militärs mit jenem Dampfer überhaupt nicht angekommen sind.

Der Entsatz von Buluwayo wird jedenfalls noch auf sich warten lassen. Die erste Abtheilung der Entsatztruppen war am 25. in Balla, 390-400 Kilometer nördlich von Maseking, angekommen, nachdem sie täglich 45 Kilometer zurückgelegt. Mannschaften und Pferde waren in gutem Zustand. Ihre Ankunft in Maseking, welches 650 Kilometer nördlich von Maseking liegt, wird etwa zum 30. April erwartet, was einigermaßen optimistisch erscheint. Dann haben sie noch 90 Kilometer bis Buluwayo zurückzulegen. Im ganzen befinden sich 550 Mann auf dem Marsche. Buluwayo ist übrigens verhältnismäßig leicht zu verteidigen. Es liegt auf einem Hügel am Umgusa-Flusse. Auf dem höchsten Punkte liegt ein mit Maximgeschützen ausgerüstetes Fort. —

### Parlamentarisches.

Die bestehenden Eheverbote und Erschwerungen des Abschlusses einer Ehe genügen der freisinnig-reaktionären Mehrheit der Kommission für den Entwurf eines bürgerlichen Ehebuchs auch am Sonnabend nicht. Das bestehende Gesetz verbietet die Ehe zwischen Verwandten in auf- und absteigender Linie, zwischen voll- und halbblütigen Geschwistern, zwischen Stiefeltern und Stiefkindern, Schwiegereltern und Schwiegerkindern, zwischen Adoptierten und zwischen einem wegen Ehebruchs Geschiedenen und dessen Mitschuldigen. Der Entwurf schlägt in Anlehnung an das kanonische Recht, als neues Eheverbot vor: „Eine Ehe darf nicht geschlossen werden zwischen Personen, von denen die eine mit Eltern, Voreltern oder Abkömmlingen der anderen Geschlechtsgemeinschaft gepflanzt hat.“ Andere Vertreter beantragen Streichung dieses neuen Eheverbots und weisen insbesondere auch auf die schwierige Stellung hin, in die durch solches Verbot Ständebeamte und Parteien gelangen können. Wie soll denn auf Anfordern erwiesen werden, daß keine Geschlechtsgemeinschaft bestanden hat? Wie soll eine dahin gerichtete Behauptung widerlegt werden? Abg. v. Buchta (L.) schließt sich dem Antrage auf Streichung wegen der Schwierigkeiten für den Ständebeamten an. Das neue Eheverbot gelangt aber durch die Stimmen der Freisinnigen, Ultramontanen und Nationalliberalen zur Annahme. Dergleichen gelangt das weitere Eheverbot zur Annahme, das auch die durch außereheliche Beschäftigung mit dem Erzeuger oder mit der Mutter Verwandten eine Ehe nicht eingehen dürfen. Ein Antrag der Ultramontanen, auch den Eheabschluß zwischen Oheim und Nichte, Nefte und Tante, sowie zwischen Geschwisterkindern, zwischen einem Verlobten und den Verwandten des anderen in gerader Linie zu verbieten, wird abgelehnt. Dergleichen ein Antrag derselben Partei, der Dispensation Ehebrechern gegenüber überhaupt nicht zulassen will. Der Entwurf hält das Erforderniß der Erlaubniß der Eingehung einer Ehe von Militärbeamten und Landesbeamten in § 1298 aufrecht. Ein Antrag, diese Bestimmung zu streichen, wird abgelehnt. §§ 1299 und 1300 wollen die obligatorische Zivilehe aufrecht erhalten. Hierzu sind die wirklich

mitgetheilten Anträge gestellt, 1. auf Einführung einer kirchlichen Ehe und einer Zivilehe, 2. auf Einführung einer fakultativen Zivilehe und 3. auf eventuelle Verpflichtung des Ständebeamten der kirchlichen Zeremonie beizuwohnen und erst dann die Ehe für geschlossen zu erklären. Nach sehr lebhafter Debatte wird der erste Antrag mit 14 gegen die 7 St. desentrums und der Polen, der Antrag zu 2 mit 12 gegen die Zentrumstimmen und die Stimmen von 2 Konservativen, also gegen 9 Stimmen, der letzte Antrag mit 14 gegen die 7 St. der Ultramontanen und Polen abgelehnt. Es bleibt also bei der obligatorischen Zivilehe. Die Redaktionskommission soll jedoch eine Fassung finden, die klarer als der Entwurf und das bestehende Gesetz zeigt, daß die vor dem Ständebeamten erklärte Einwilligung der Brautleute, nicht die Erklärung des Ständebeamten, die Ehe begründet. Um 4 Uhr vertagte die Kommission ihre Sitzung auf den 28. d. M., vormittags 10 Uhr.

### Partei-Nachrichten.

Die Gastwirthe Renschlan's im Voglande haben mit dem Boykott der Sozialdemokratie so bittere Erfahrungen gemacht, daß zwei von ihnen ihre Säle wieder unserer Partei zur Verfügung stellten.

Die österreichische Parteivertretung hat sich nach Schluß des Prager Parteitages wie folgt konstituir: Vorsitzender Julius Popp, Parteisekretär Franz Schuhmeier, Parteikassirer Dr. Wilhelm Ellenbogen.

Briefe sind zu richten an Franz Schuhmeier, Wien, VI. Kopernikusgasse Nr. 12, Gelder an Dr. W. Ellenbogen, ebenda selbst.

Der Jahreskongreß der lombardischen Sozialisten tritt Sonntag, den 26. Mai, in Mailand zusammen.

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Das Reichsgericht verwarf die Revision, die der Redakteur der Breslauer „Volkswacht“, Emil Reutlich, gegen das Erkenntnis des dortigen Landgerichts eingeleitet hatte, das ihn wegen Beleidigung der niederschlesischen Bergbeamten zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilte.

Wegen des Flugblattes „An Sachsen Volk!“, das im Verlage von Paul Schiemann in Leipzig erschienen und bei Gustav Heinisch gedruckt ist, wurden in Leipzig eine Anzahl Parteigenossen als Verbreiter polizeilich vernommen. Man befragte sie, von wem sie die Flugblätter bekommen hätten. Nachdem das ein Menschenalter in Geltung gewesene alte Recht von der jetzigen Regierung und Landtagsmehrheit vernichtet worden ist, werden die Vertheidiger dieses alten Rechts auch noch prozessirt, und von denselben Leuten, die unsere Partei unter der Devise bekämpfen: „Schuh dem Bestehenden!“ Es ist danach klar, daß es sich für diese Leute bei dem Kampfe gegen die neueren Jochen nur darum handelt, ihre Klassenrechte zu sichern. Was von alten Einrichtungen diesem Bestreben förderlich ist, das wird beibehalten, was nicht, das wird mittelst der parlamentarischen Maschinerie zerstört. Anders als in diesem Sinne waren die herrschenden Klassen aller Länder nie „konservativ“.

In Arnstadt i. Th. wurde beim Vertrauensmann J. Heil im Auftrage der Anwaltschaft nach Sammelstellen gehandelt. Veranlassung dazu soll die in einer der letzten Nummern der „Tribüne“ veröffentlichte Mitteilung über aus Arnstadt eingegangene Geldbeiträge gegeben haben. Gefunden wurde nur eine leere Sammelliste.

Redakteur Franke von der „Bergischen Arbeiterstimme“ in Solingen hat 150 M. Strafe zu bezahlen, weil er nach Urtheil des Eberfelder Landgerichts den Oberbürgermeister a. D. von Reenen beleidigte. Der Schuß des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) wurde dem Angeklagten zugebilligt.

### Soziale Uebersicht.

Das Berliner Gewerbegericht greift jetzt auch überall dort energisch ein, wo sich in gewerblicher Beziehung offensbare Mißstände zeigen. So ist am Sonnabend wieder unter Vorsitz des Assessors v. Schulz im Köllnischen Rathhause eine Sitzung abgehalten worden, zu welcher die bei der Gewerbe-Ausstellung theilnehmenden Hotelbesitzer, Restaurateure, Theaterbesitzer u. s. w. eingeladen waren. Zweck der Sitzung war Beratung darüber, wie am besten dem wucherischen und ebrosen Treiben eines Theiles von Agenten und Kommissionären bei Gelegenheit der Stellenvermittlung für Kellner und sonstige Bedienstete im Gastwirthsgewerbe entgegengetreten werden könne. Das Gewerbegericht war angerufen, hier helfend eingzugreifen. Die Erschienenen erkannten an, daß arge Mißstände herrschen, daß die Kommissionäre zum Theil die Arbeitnehmer ausbeuten und daß vielfach unverhältnismäßig hohe Vermittlungsgebühren von den Kellnern u. c. verlangt wurden. Sie wurden sich einig, ihren Bedarf an Hilfskräften während der Ausstellung und auch fortan nur durch Vermittelung der einzelnen bestehenden Vereine, von denen ihnen ein Verzeichniß übergeben wurde, und welche die üblichen Garantien für das von ihnen besorgte Personal voll übernommen haben, zu decken, und versprachen, in ihren Kollegenkreisen in diesem Sinne ebenfalls zu wirken.

### Gewerkschaftliches.

Zweiter deutscher Gewerkschaftskongreß. Zubereitungen für den vom 4. bis 8. Mai in Berlin bei Keller, Kopenstr. 29, tagenden zweiten deutschen Gewerkschaftskongreß sind für die Vertreter der Presse oder andere Personen, welche an den Verhandlungen des Kongresses theilnehmen wollen, bei dem Buchdrucker Albert Massini, Neue Gränze 14 (Vereinsbureau der Berliner Buchdrucker), täglich bis zum 2. Mai von 5 bis 7 Uhr nachmittags unentgeltlich zu haben.

Organisirte Arbeiter und Arbeiterinnen haben bei Vorlegung ihres Mitgliedsbuches oder Mitgliedskarte während der Dauer des Kongresses zu den Verhandlungen freien Zutritt, ebenso zu dem am Sonntag, den 8. Mai, abends 6 Uhr, in Keller's Festsaal veranstalteten Kommerz. Besondere Anzeigen werden zu denselben nicht erlassen.

Die Delegirten werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sie vor ihrem Eintreffen in Berlin (Tag, Zeit und Wohnort) sich beifalls Abholung vom Bahnhofe an die Ortsvorstände ihrer Organisation in Berlin zu wenden haben.

Für die Lokalkommission:  
Albert Massini.

Achtung, Metallarbeiter! Am Montag, den 18. April, legten sämmtliche Klemper der Firma Moosdorf u. Hochhäuser in Berlin, Kommandantenstraße 60 und Alexandrinenstr. 25, die Arbeit nieder. Der Stand des Streiks ist günstig, denn bis jetzt ist es der Firma noch nicht gelungen, Ersatz zu schaffen. Die Firma sucht, wie dies aus einem Inserat in der Mittwoch-Nummer der „Volkswacht“ hervorgeht, die Sache so darzustellen, als sei der Streik von den Arbeitern herausgelockert worden. Auch giebt die Firma an, daß sie durchschnittlich 84 M. Lohn bezahle. Beides ist unzutreffend. Die von der Firma angeführten Löhne haben nur die Arbeiter erreicht, die den betreffenden Artikel schon jahrelang herstellen. Neue Klemper haben bei demselben Artikel 15, höchstens 18 M. verdient. In neuerer Zeit wurde eine Mehrleistung von den Klempern verlangt, die mit einer Lohnreduktion gleichbedeutend war. Sie wehrten sich dagegen, da sie nicht einsehen konnten, daß angesichts des Auf-

Schwung, den das Geschäft genommen hat, Lohnreduktionen notwendig wären. Ihre Wortführer wurden entlassen und nun erst legten die Klempner die Arbeit förmlich nieder. Da eine Verkündigung bis jetzt nicht erreicht wurde, dauert der Ausstand unverändert fort. Kollegen, haltet den Zuzug fern und der Sieg muß unser werden. Der Vorstand des Berliner Metallarbeiter-Verbandes.

### Au die Arbeiter Deutschlands!

Seit 20. April befinden sich die Maurer Berlins im Kampf um den neunständigen Arbeitstag und um 55 Pf. Stundenlohn. So gering für Berlin diese Lohnforderung ist — bereits 1889/90 bekamen wir 60 Pf. — und so notwendig die Verkürzung der Arbeitszeit gerade im Baubereich, so stoßen wir doch beim Unternehmertum auf den heftigsten Widerstand. Gerade die großen Firmen, die für Staat- und Kommune arbeiten, weigern sich am hartnäckigsten. Wohl haben wir beim größten Teil der Arbeitsstellen unsere Forderungen durchgesetzt — bei insgesamt etwa 340—350 Bauten arbeiten rund 3500 Kollegen unter den neuen Bedingungen. Aber 2000 Kollegen befinden sich noch im Streik! Wir richten nun die dringende Bitte an die deutschen Arbeiter, uns in unserem gerechten Kampfe nach Kräften zu unterstützen. Moralische Unterstützung ist vor allem notwendig. Setzt im Frühjahr wieder unsere Arbeitskollegen aus den Provinzen nach den größeren Städten, um sich hier ihren Lebensunterhalt zu erwerben. Verschont uns mit Zuzug noch eine kurze Zeit. Sobald die Situation hier klar ist, werdet Ihr auswärtigen Kameraden uns wieder herzlich willkommen sein. Helft uns, indem Ihr den Zuzug nach hier fern haltet! Doch uns die deutsche Arbeiterschaft aber auch finanziell nach Kräften zur Seite steht, dessen halten wir uns versichert. Mit Gruß und Handschlag: Die Lohnkommission der Maurer Berlins. Alle Sendungen sind zu richten an das Bureau Neue Friedrichstr. 44, zu Händen von H. Silberfeld.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

**Achtung, Gewerkschaften, Vereine u. s. w. Berlins!** Für die Anfang Mai erscheinende Sommer-Ausgabe des „Berliner Arbeiter-Verkehrs-Almanachs“ werden die Organisationen, Vereine und Krankenkassen von Berlin und Umgebung um baldige Uebersendung der betreffenden Angaben ersucht. Erforderlich ist außer dem Namen der Organisation noch genaue Mitteilung der Adressen des Zentral- und Ortsvorsitzenden, des Kassiers, Verkehrslokals, der Filialen und des Vereinsorgans samt Verlag und Redaktion sowie die Angabe, wo und wann etwaige regelmäßige Versammlungen und Arbeitsnachweise abgehalten werden. Erwünscht ist die ungefähre Angabe der Mitgliederzahl. Sämtliche Mitteilungen sind an den Verlag von Hans Baake, Berlin S., City-Passage, zu richten.

Bei dem Zimmermeister Miesner in Berlin, Müllerstraße 135, wurden am Freitag Abend 3 Zimmerer geschnitten, weil sie sich weigerten, Ueberstunden zu machen. Es sollen dort überhaupt die auf der Rennbahn in Halensee beschäftigten Zimmerer gegen unserer Beschlüsse diese Woche verstoßen haben. Wir machen unsere Berufsgenossen deshalb noch einmal darauf aufmerksam, daß Ueberstunden nur dort geleistet werden sollen, wo Leben und Gesundheit unserer Mitmenschen in Gefahr ist, und ersuchen dies besonders zu beachten. Die Lohnkommission der Berliner Zimmerleute.

**Zur Berliner Tabakarbeiter-Bewegung.** Bis jetzt haben 117 Firmen die Forderungen bewilligt, darunter die größte Firma Berlins, die von Karl Martizzen, Weberstraße, die nur Arbeiterinnen beschäftigt. Insgesamt sind nun 810 Arbeiter und Arbeiterinnen zu den neuen Bedingungen thätig. Bei 40 Firmen wird gestreikt; die Zahl der Ausständigen beträgt 240. Unserer Aufforderung, daß alle Fabrikanten, die den Tarif anerkennen, dies unverzüglich der Lohnkommission mitteilen sollen, sind noch nicht alle nachgekommen. Am Dienstag wird im Inzeratenteil des „Vorwärts“ die Liste der tarifmäßig zahlenden Firmen bekannt gegeben. Die Säumigen haben es sich selbst zuzuschreiben, wenn sie nicht mit verzeichnet werden. Arbeiter Berlins! Am wirksamsten könnt ihr zur Erreichung eines vollständigen Sieges beitragen, wenn Ihr bei Euren Einkäufen darauf achtet, daß die Fabrikate nur von solchen Firmen entnommen sind, die als tarifmäßig zahlend in unserer Liste aufgeführt werden. Händler, Restaurateure, Konsumvereine und dergleichen mehr fragen beim Bezug ihrer Waare selten darnach, ob dem Arbeiter auch ein gerechter Lohn wurde. Eure Aufgabe muß es sein, sie in Zukunft darauf hinzuweisen. Thut eure Pflicht in dieser Beziehung und der Sieg ist unser! Die nächste öffentliche Versammlung der Tabakarbeiter findet in den ersten Tagen der nächsten Woche statt und ersuchen wir die Kollegen, auf den Inzeratenteil ganz besonders zu achten. Die Lohnkommission. J. A.: C. Butry.

**In der Lampenfabrik von Strümpfer u. Brandner** in Berlin, Brandenburgstraße, ist der Neunstündentag nicht bewilligt worden. Die beiden dort beschäftigten Zinkgießer sind entlassen. Von den Firmen, die organisierte Zinkgießer beschäftigen, ist die genannte Firma die einzige, die die Forderung nicht bewilligt hat. Die Agitations-Kommission der Zinkgießer und Stürzer Berlins.

Die **Schuhmacher Berlins** werden ersucht, Montag morgen in der öffentlichen Versammlung zu erscheinen, wo der neue Lohn tarif ausgegeben wird. (Näheres im Inzerat.) Infolge unserer eigenartigen Berufsverhältnisse sind wir genötigt, schnell zu handeln. Das Bureau befindet sich bei Freygang, Schützenstr. 18. Die Agitationskommission.

Die **ausständigen Schuhmacher und Hilfsarbeiterinnen** in Bernau eruchen die Berufsgenossen Berlins und Umgegend dringend um solidarisches Verhalten. Die vom Niederbarnimer „Kreislatt“ über den Arbeitsverdienst in Bernau veröffentlichten Angaben sind wie die übrigen vollständig unwahr. Insbesondere verdienen Arbeiterinnen nicht 10 M. wöchentlich, wie gesagt wird, sondern höchstens 6 M. Am Montag werden sich voraussichtlich die Arbeiter der übrigen Schuhwaarenfabriken der Bewegung anschließen.

Die **geheime Abstimmung** unter den streikenden Arbeitern der Dürkopp'schen Maschinenfabrik in Bielefeld ist auf Veranlassung der Lohnkommission deshalb vorgenommen worden, weil die Direktion der Fabrik das Gerücht verbreiten ließ, sie hätten sich schon 900 Ausständigen in die ausgelegten Arbeitslisten einzuschreiben lassen. Wie das gestern von uns veröffentlichte Telegramm ausweist, stimmten von den vielen Hunderten des ausständigen Personals nur 116 gegen die Fortsetzung des Streiks.

Unterstützung ist dringend notwendig. Die Sendungen sind zu adressieren an Bruno Schumann in Bielefeld, Schulstraße 20.

Der **Schuhmacherstreik in Altona** ist beendet, ohne daß es gelungen wäre, die Firmen zum Nachgeben zu zwingen, wo nicht bewilligt worden ist.

In **Elmsborn** haben die Schuhfabrikanten die Vermittlung des Gewerbegerichts zum zweiten Mal abgelehnt. Dagegen beschloffen sie, daß die Arbeiter durch eine Kommission mit dem Fabrikantenverein verhandeln können.

**In der Pianofortfabrik von Thein in Bremen** sind wieder Differenzen entstanden. Der Fabrikant hält, wie die „Bremer Bürger-Zeitung“ mitteilt, die Zugeständnisse nicht streng inne.

Der **Streik der Steinarbeiter** in den Bräcken am Oberlauf der Elbe in Sachsen, der über 6 Wochen gedauert hat, ist

beendet. Eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen wurde nicht erreicht. Der Ausstand ist aber insoweit nicht ohne Nutzen gewesen, als die vordem unorganisierten Arbeiter, soweit sie am Streik teilnahmen, sämtlich der Gewerkschaft beigetreten sind.

Die **Metallschläger und Auslegerinnen** in Dresden und Umgegend und in Groß-Schönau sind in den Streik getreten. Sie wollen den ihnen im Jahre 1891 wegen schlechten Geschäftsganges entziffenen Tarif wieder eingeführt wissen, was einer Lohnerhöhung von 14—15 pCt. gleichkommt. Ferner verlangen sie strenge Durchführung der teilweise schon bestehenden Arbeitszeit von 9 1/2 Stunden im Sommer und 10 Stunden im Winter. Sendungen und Briefe sind zu richten an Bruno Pfäzner, Dresden, Sell's Gasthaus, II. Brüdergasse 17, I.

Die **Lohnbewegung der Mannheimer Eisler** ist vorläufig abgeschlossen. Die Arbeiter nahmen die Antwort der vereinigten Meister, daß der Zehntelzentag vom 1. Mai an eingeführt werden sollte, als Abschlagszahlung an. Betreffs des Stundenlohns erwarten sie, daß die Bewilligung durch gütliche Verhandlung mit den einzelnen Meistern erreicht wird.

Die **Verwaltungen der Brauereien Speyers** bleiben dabei, mit dem Gewerkschaftskomitee Speyers nicht zu unterhandeln, sondern haben durch Vermittlung des päpstlichen Fabrikinspektors Kröllner der Lohnkommission der Brauer folgende Vorschläge zu stellen lassen, die vom Direktor Wagner unterzeichnet sind: Die Arbeiter werden alle wieder eingestellt. Die eintretenden Arbeiter verpflichten sich durch Unterschrift, die Fabrikordnung einzuhalten und keinerlei Agitation im Geschäft zu betreiben, widrigenfalls die sofortige Entlassung erfolgt. Die Arbeiter verpflichten sich, in keinem Streik mit Kontraktbruch einzutreten. Die Brauereien verpflichten sich, die Arbeiter gerecht zu behandeln und wie bisher keinen Grund zu entlassen. Die Gewerkschaften Mannheim, Ludwigshafen und Speyers erklären ausdrücklich, sich während fünf Jahren in innere Angelegenheiten in Beziehung auf die Brauereien und ihre Arbeiter nicht einzumischen und ist bloß das Gewerbegericht für derartige Fragen zuständig. Der Boykott ist sofort aufzuheben und verpflichtet sich die Lohnkommission hierzu durch Unterschrift. Die Brauereien bewilligen ihren Arbeitern nur aus Humanität folgende Forderungen: Brauer 19 Mark in der Woche, nach einem Monat je nach Leistung 22 Mark; Küfer 19—22 Mark; Kutscher 17—19 Mark exkl. Gehrgeld wie im Storch. Hilfsarbeiter, welche länger als 2 Jahre beschäftigt sind, 18—20 M., Tagelöhner 17 M. und weniger. Die Wieder-eingestellten haben keinen Anspruch auf die alten Posten. Am Montag, den 27. April, punkt 7 Uhr hat die Wiedereinstellung zu erfolgen.

Die **Lohnkommission der Brauer** nahm diese Bedingungen nicht an, sondern stellte folgende Forderungen: für die Brauer und Küfer einen wöchentlichen Minimallohn von 22 M., für die Kutscher einen solchen von 20 M. exklusive Streckengeld, für die Hilfsarbeiter im ersten Jahre 90 und im zweiten Jahre 95 M. Monatslohn. In jeder Brauerei dürfen nur drei Beiräte gehalten werden. Sonntagsarbeit darf nur von 6—9 Uhr morgens verlangt werden. Ueberstunden werden mit 50 Pf. pro Stunde bezahlt. Arbeitszeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends mit 1 1/2 stündiger Mittags- und je 1/2 stündiger Frühstück- und Vesperpause. Vollständige unbefristete Koalitionsfreiheit der Arbeiter.

Die **Lohnkommission** verlangt nun von den Arbeitern und Parteigenossen, daß der Boykott gegen das Speyerer Bier solange fortgesetzt wird, bis die von ihr aufgestellten Forderungen von den Brauereiverwaltungen „bedingungslos“ anerkannt sind. Die Differenzen dauern daher fort.

Die **Brauereiverwaltungen** erlassen in den Zeitungen eine Erklärung, worin sie allen Personen, die in ihre Interessensphäre eingreifen, mit gerichtlicher Verfolgung drohen. In Pirmasens in der Rheinpfalz sind Referent und Bureau einer Versammlung, wo der Boykott über das Speyerer Bier beschlossen wurde, und die Boykottkommission von der Polizei notiert worden und man nimmt an, daß ein Prozeß gegen sie eingeleitet werden wird.

Die **Lohnkommission der Textilarbeiter Mülhausens** i. Gf., hat in der Sitzung am 9. April, wo sie den Beschluß faßte, daß die Streikenden die Arbeit wieder aufnehmen sollten, den elässischen Textilarbeitern die Schaffung einer eigenen, materiell vom deutschen Textilarbeiterverband durchaus unabhängigen Organisation empfohlen.

**In Frankfurt bei Feldkirch** in Vorarlberg sind seit 31. März 120 Weberei-Arbeiterinnen der Ganahl'schen Fabrik ausgesperrt, weil sie der unqualifizierbaren Forderung der Fabrikleitung, drei Monate hindurch täglich Ueberstunden zu machen, mit recht energischen Widerstand entgegentraten.

Die **Stuckateure und Modelleure Prag** haben den Neunstündentag, eine zehnprozentige Lohnerhöhung und Arbeitsruhe am 1. Mai bewilligt bekommen, ohne daß es zum Streik gekommen wäre. Diesen Sieg verdanken sie insbesondere dem Umstande, daß sie gut organisiert sind.

Eine **von über 6000 Metallarbeitern besuchte Versammlung** unter freiem Himmel wurde kürzlich auf der Insel Groß-Pöbenitz in Prag abgehalten. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung der Streiks von Schlan, Borek, Komotau und Prag. An zweiter Stelle wurde das unbedingte Festhalten an der internationalen Manifestation am 1. Mai zum Beschluß erhoben.

Der **Streik der 400 Arbeiter** in der Maschinenfabrik von Volzau, Ledesco u. Co. in Schlan in Böhmen dauert bereits die siebente Woche. Sämtliche Behörden, wie auch das Schlaner Publikum stellen sich uns feindlich gegenüber. Jetzt wollen auch die Hauseigenen, bei welchen die streikenden Arbeiter zur Miete wohnen, die Wohnungen kündigen, falls der Zins nicht bezahlt wird. Metallarbeiter Deutschlands, verlaßt uns nicht! Helft! Wer jeder seine Pflicht! Die Schlaner werden nie vergessen, wo ihnen im Kampfe leistete. Beiträge werden an die Adresse von Emanuel Proukinsty in Schlan 141, Böhmen, erbeten. Alle arbeiterfreundlichen Zeitungen werden um Nachdruck gebeten! Zuzug sämtlicher Arbeiter-Kategorien des Maschinenwesens ist strengstens fernzuhalten. Verband der Eisen- und Metallarbeiter Oesterreichs, Filiale Schlan.

Die **Telegraphenversammlung des schweizerischen Gasnerverbandes**, die an den Osterfeiertagen in Biel abgehalten wurde, war von 10 Delegierten aus 7 Sektionen besucht. Den Hauptpunkt der Verhandlungen bildete die Organisation, welche im verflochtenen Jahre durch 8 Sektionen mit 50 Mitgliedern erfreulichen Zuwachs erhalten hat. Die schlechtesten Lohnverhältnisse sind, wie festgestellt wurde, in Biel. Zum Vorort wurde Bern gewählt. Die welschen Vereine wollen dem Verband beitreten und wird deshalb das Statut ins Französische überetzt werden.

**In Bern** ist ein Kammerstreik ausgebrochen. Die „Tagewacht“ macht die Polizeidirektion und die Brandversicherungs-Behörde darauf aufmerksam, daß, da alle Gehilfen streiken, nur noch Lehrlinge arbeiten, während es durch Dekret verboten sei, Lehrlinge allein arbeiten zu lassen.

**Aus Basel.** Die Lohnbewegung der Zimmerer ist beendet. 400 versammelte Zimmerleute akzeptierten das von der Meisterschaft gemachte Angebot. Die Tagelöhner werden demgemäß je nach Leistung um 20—50 Cent. erhöht. Die Forderung eines Minimallohnes wurde seitens der Arbeiter fallen gelassen. — Ein von 800 Schreineren besuchte Versammlung nahm mit großer Mehrheit das Angebot von 19 Wageschäften an, wovon eine Lohnerhöhung von 30—50 Cent. zugesichert ist, lehnte dagegen das vom Meistereiverein gemachte Angebot einer Lohnerhöhung von 20—30 Cent. einstimmig ab und beschloß im Prinzip Streik und Verhandlung der Sperr über alle Schreinerwerkstätten, wo nicht mindestens eine zehnprozentige

Erhöhung auf die bisherigen Löhne gewährt wird. Eine gütliche Unterhandlung soll vor Ausbruch des Streiks nochmals versucht werden. Ferner beschloß die Versammlung, daß am 1. Mai die Arbeit in allen Geschäften ruhen soll. — Die Holz-bildhauer (18 an der Zahl) traten in den Streik ein. Die Meisterschaft hatte jedes Unterhandeln abgelehnt. Der Regierungsrath Rees hat auf Ansuchen der Arbeiter sich zu einer Vermittlung bereit erklärt.

Der **zunehmende beendigte Diamantschleifer-Ausstand** in Amsterdam hat volle neun Wochen gedauert und den organisierten Arbeitern 80 000 Gulden gekostet. Das Resultat der Arbeitseinstellung ist, daß eine Lohnerhöhung von 15 pCt. erlämpft wurde. Seit Gründung des Niederländischen Diamantarbeiter-Bundes sind die Löhne der Schleifer um 50 pCt. erhöht worden. In der Versammlung, welche das Ende des Streiks herbeiführte, wurde unter großem Beifall eine Resolution angenommen, worin den Hannoverer Fachgenossen, die trotz ihrer geringen Anzahl die Amsterdamer Ausständigen mit 600 Gulden unterstützt haben, für diesen Beweis internationaler Solidarität Dank gesagt wird. Wegen Mißhandlung eines Streikbrechers wurde ein Diamantarbeiter zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die **Arbeiter des Londoner Baugewerbes** beschloffen zum 1. Mai den Streik, falls bis dahin der Stundenlohn nicht um einen halben Penny erhöht und einige andere Forderungen bewilligt worden sind. Nach dem „Hamb. Echo“ würde der Ausstand 50 000 Mann umfassen.

## Soziale Rechtspflege.

**Wichtig für Heimarbeiter.** Der Lederarbeiter M., ein Heimarbeiter, hatte es übernommen, für einen Fabrikanten zehn Duzend Portretreusen zu einem bestimmten Preise anzufertigen. Da er sehr bald merkte, daß er bei dem verabredeten Preise nicht zurecht kommen würde, unterließ er die Fertigstellung der Arbeit. Der Auftraggeber bestand aber darauf und klagte schließlich beim Gewerbegericht. Die Kammer I. desselben verurteilte ihn, die übernommene Arbeit fertigzustellen und sofort damit zu beginnen. Hätte Kläger als Heimarbeiter auch nicht kündigen brauchen, so sei er doch an die Akkordverabredung gebunden.

Die **Frage**, wie bei der Gewährung von Zuschüßrenten nicht verfahren werden soll, beantwortete das Rekurgericht in den Gründen einer Entscheidung, die in der Unfallsache der Arbeiterin Binthe zu Adlershof gefällt wurde. Das Reichs-Versicherungsammt hat bereits im Jahre 1890 durch Plenarbeschluß den Berufsgenossenschaften das Recht zugestanden, neben den Leistungen, zu denen sie das Gesetz verpflichtet, für kürzere oder längere Zeit den Verletzten noch besondere Zuschüsse zu gewähren, ohne damit eine rechtliche Verbindlichkeit einzugehen. Hierzu gaben gewisse Erfahrungen den Anlaß. Es hatte sich herausgestellt, daß die Arbeiter vielfach nach beendetem Heilverfahren von einem großen Unsicherheitsgefühl beherrscht werden, welches sie bestimmt, nur langsam zur vollen Bewertung der ihnen verbliebenen Kräfte überzugehen. Andererseits zeigte sich, daß die alsbaldige rücksichtslose Ausnutzung der noch vorhandenen Erwerbsfähigkeit diese gefährdete und so nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Berufsgenossenschaften benachteiligte; letztere deshalb, weil sie bei eintretenden Verschlimmerungen höhere Entschädigungen zahlen mußten. Aus diesen Gründen hielt man die Gewährung von Zuschüssen für die Zeit der Genöschung für sehr angebracht und erklärte auch, daß es statthaft sei, solche nicht durch Gesetz vorgeschriebenen Leistungen außerhalb des angeführten Feststellungsbescheides in unverbändlicher Form zuzubilligen. Das Reichs-Versicherungsammt führte nun in dem erwähnten Erkenntnis aus, daß bei der Anwendung des gedachten Verfahrens mit großer Sorgfalt vorgegangen werden müsse. Jedemal sei genau zu prüfen, welcher Grad der Erwerbsfähigkeit noch bestehe, und es müsse vorzüglich darauf geachtet werden, daß nicht mit der Zeit eine gewisse Neigung plaggreife, niedrige gesetzliche Renten festzusetzen und nebenher thatsächlich für eine lange Zeit Zuschüßrenten zu bewilligen. Denn erstens wäre es richtig und selbstverständlich, daß die Arbeiter ein Recht hätten, zu verlangen, daß ihnen in Rechtsform zuerkannt werde, was ihnen gesetzlich zustehe. Zweitens würde aber eine in der Richtung jener Neigung geübte Praxis ein erhebliches Bedenken gegen sich haben. Es würden Arbeiter, deren vermeintlichen Ansprüchen auf eine höhere, als die im anfechtbaren Bescheide festgesetzte Rente durch die Zuschüßrente momentan genügt werde, sich hierdurch nicht selten davon abhalten lassen, gegen den Rentensetzungsbescheid Berufung einzulegen. In spät würden diese Arbeiter erkennen, daß sie sich zu ihrem Nachtheile in Sicherheit wiegen ließen. Berufsgenossenschaften, die Zuschüßrenten zuzubilligen pflegen, müßten darum in noch höherem Maße darauf sehen, daß in der förmlichen Rentensetzungsung möglichst genau das Richtige getroffen werde.

**Gegen die Gesellschaft „Blattreklame der Gewerbe-Ausstellung 1896“** war der Hausdiener L. vor dem Gewerbegericht klagbar geworden, indem er 24 M. als Entschädigung wegen unberechtigter Entlassung forderte. Der Vertreter der Gesellschaft erhob im Verhandlungstermin vor der Kammer VII den Einwand, der Kläger habe sich als durchaus unzuverlässig erwiesen. Es seien ihm 100 M. abhanden gekommen und er wisse nicht einmal anzugeben, ob er das Geld in die Tasche gesteckt, oder wie er es sonst während der Ausführung des in Frage stehenden Auftrags untergebracht habe. Im übrigen hätte sich Kläger schriftlich verpflichtet, die 100 M. ratenweise abzugeben. Für den Fall, daß die Entlassung als unberechtigt angesehen werde, wünschte der Herr die Entschädigung gegen die Schuld des Klägers aufzurechnen. Es wurde nunmehr festgestellt, daß die Forderung an den Kläger keine Forderung der Gesellschaft, sondern eine Forderung ihres Vertreters sei und daß sie entstanden wäre bei Ausführung eines privaten Auftrags desselben. Der Kammervorsitzende stellte darauf diesem anheim, die 24 M. namens der Gesellschaft an den Kläger zu zahlen. Es wäre kein gesetzlicher Entlassungsgrund, wenn der Hausdiener 100 M. verliere. Die ans der somit unberechtigten Entlassung entstandene Forderung an die besagte Gesellschaft lasse sich nicht gegen die private Forderung ihres Vertreters aufrechnen. Letzterer folgte dem Ersuchen des Assessors und zahlte die 24 M. freiwillig.

## Versammlungen.

Die **Arbeiter der chirurgischen Branche** versammelten sich am 21. d. Mts. bei Grindel. Der Kasseebestand betrug am 1. April 1896 368,90 M. Genosse Tirt referierte alsdann über „Das Buch der Freiheit“ und sollten ihm die Kollegen reichlichen Beifall. Die Angelegenheit bei der Firma Kräger sand dadurch ihre Erledigung, daß der Dreher Capella selbst die Arbeit bei der betr. Firma niederlegte. Eine Resolution: Ueberall da zu feiern, wo die Einwilligung vom Chef gegeben wird, fand gegen 3 Stimmen Annahme.

**Deyerschen und letzte Nachrichten.**

**Prag, 25. April. (B. H.)** Die Arbeiter in sämtlichen städtischen Gasankalen fordern vom Gemeinderath eine Lohnerhöhung und Reduktion der Arbeitszeit.

**Prag, 25. April. (B. H.)** Die von den Schuhmachergehilfen gestellten Forderungen wegen Lohnerhöhung ic. wurden von den Meistern zurückgewiesen, weshalb der Streik proklamiert worden ist.

## Tokales.

Die Mainnummer des „Wahren Jakob“ wird morgen, Montag, in der Buchhandlung des „Vorwärts“ zur Ausgabe gelangen.

Den Parteigenossen des zweiten Reichstags-Wahlkreises zur Nachricht, daß die Räume der Buchdruckerei der Arbeiterschaft jetzt zur Verfügung stehen.

Dem Thurmgeißel-Verbot der Stadtverordneten-Versammlung vom Donnerstag ist der Magistrat gestern beigetreten. Danach wird für die Befestigung des Rathhausthurms fortan an allen Tagen ein Eintrittsgeld von 20 Pf. von jedem Besucher erhoben werden.

In nächster Woche findet die ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung nicht statt.

In Friedenau wird beabsichtigt, für diejenigen Knaben der Gemeindefchule, welche später nach höheren Schulen überzugehen beabsichtigen, besondere Unterrichtskurse für Latein und Französisch einzurichten, sodaß die Schüler dann in die Oberklassen der Realgymnasien und Gymnasien aufgenommen werden können. Im allgemeinen wäre es schon als ein ganz bedeutender Fortschritt zu bezeichnen, wenn die Kinder ihre deutsche Muttersprache einigermassen genügend erlernen würden. Vielleicht bildet Friedenau eine Ausnahme in der preussischen Schulweise.

Jahrelang sind seit einigen Tagen die Anmeldungen bei der Geschäftsfirma in der Eintragung in das Firmenregister. In den meisten Fällen ist die Antragsteller Frauen, welche dem drohenden Schicksal, ihre Vornamen auf den Schildern anbringen zu müssen, hierdurch zu entgehen suchen. Die Aenderung der Firmenschilder wird übrigens von einer Anzahl Geschäftslenten in ganz eigener Weise vorgenommen. Dieselben haben den Anfangsbuchstaben des Vornamens groß und deutlich zu stehen, lassen jedoch die folgenden Buchstaben des Namens in möglichst kleiner, nur bei aufmerkamer Beobachtung sichtbarer Schrift herstellen und befinden sich diese Schriftzeichen vielfach noch unter dem den Stammnamen andeutenden Buchstaben.

Edison's Kinetoskop erreichte im vorigen Jahre einiges Aufsehen. Die Ausführung des Gedankens, durch außerordentlich schnelle Bewegung einer großen Anzahl Momentbilder Situationen aus dem Leben lebendig wiederzugeben, wirkte überaus frappierend. Die Bilder im Kinetoskop hatten nur den einen Fehler der allzu empfindlichen Kleinheit, die beim Beobachter eine schon auf kurze Dauer ermüdende Anstrengung der Augen erforderten. Diesen Uebelstand zu beseitigen, hat die deutsche Kinetograph-Gesellschaft unternommen, die unter den Linden 21 im verdunkelten Saal ihre Bilder durch einen Projektionsapparat an die Wand wirft. Die Situationen, die aus dem Straßenleben, vom Sportplatz, aus der Festhalle und aus dem Spezialitätentheater aufgenommen sind, erscheinen meist in Lebensgröße und würden in voller Natürlichkeit wirken, wenn nicht dem thätigen Apparat noch eine leise zitternde Bewegung anhaftete, die sich auch den Bildern mittheilt. Immerhin ist dieser neue Fortschritt auf dem Gebiete der Photographie hochinteressant und verdient lebhafteste Beachtung.

Der Treptower Park umfaßt im ganzen eine Fläche von 88 Hektaren. Davon befinden sich früher bereits 88 Hektar vor Anlegung des Parks im Besitze der Stadt. 7 Hektar wurden für den Preis von 450 000 M. erworben. An Aufwendungen für die Chauffierung der Vorwege, für die Herstellung der Anlagen und für Bewässerungs-Einrichtungen hat die Stadt einschließlich jener vorerwähnten 450 000 M. im ganzen 2 1/2 Millionen Mark verausgabt, die zum größten Theil als Aufwendung der Stadt Berlin für die Ausstellung gelten müssen.

## Sonntagsplauderei.

Mit besonderem Glanz kündigt sich diesmal der erste Mai für die Bürgerchaft Berlins an. Berlins bedachtam kritisches Bürgerthum ist sonst nicht leicht zu festlichem Zaumel geneigt. Aber jetzt soll es durch besuete Worte, durch draufende Paraphrasen, durch Klänge von Luft und Jubel fortgerissen werden. Ein Sieg der „Hochkultur“ wird auf allen Gassen verkündet und vielumhertrahend wird der Ruhm dieser blendenden Hochkultur in alle Welt hinausgetragen. Das arme Wort, wie wird es zu Schanden gehen werden.

Wie wird sich der Bürgerstolz im hellen Licht der Doppel- und Jubiläumfeier, die dem Gewerbe gilt wie der Kunst, vergnüglich sonnen. Man umschmeichelt ihn ja und freichelt ihn mit sanften Händen. Und wenn der gerechte Bürgerstolz dann an den Thralen der lokalpatriotischen Presse sich emporkredt; wenn man von pathetischen Reden erfährt, in denen die epochemachende Bedeutung dieses Sommers für Neu-Berlin ein Markstein in der Entwicklung preussisch-deutscher Hochkultur und wie ähnliche Lieblingssausbrüche eines spottwühligen Entschlusses heißen mögen, gepriesen wird: soll da der gute Bürgermann, dessen rastloses Gemüthe, dessen werththätige Faust den ganzen Zauber erleben ließ, nicht außer sich gerathen und vor totem Jubel seine Wägen in die Luft schleudern?

Ist es für ihn dann nicht eine Lust, zu leben! Ein Blühen ohne Ende! Künste und Gewerbe gedeihen. Heil Neu-Berlin! Vergessen sei, was sonst kummervoll an seiner Seele nagt! Der 1. Mai als Rüst- und Feiertag des Proletariats, wer spräche noch davon? Die gute Bürgerseele, sonst so ängstlich, weitet sich bis zum Uebermuth; der 1. Mai erscheint ihr diesmal wie ein goldumkleideter Schutzheiliger. Vom Aufschwung spricht er und von der Glorie. Die Saat, die in großen Feldenschlachten und Kriegen aufgegangen, hat eine reiche, im Frieden eingetragene Ernte gezeitigt. Der böse Nachbar drüben steht in Ministerreisen bis über den Hals; Volkstammer und Senat stehen im offenen, folgen schweren Duell einander gegenüber. Armes Paris, beneide uns unsere Herrlichkeiten. Der junge Riese Berlin gleicht nicht dem modernen Sparta, in dem die raube militärische Art nur sorgsam gehegt wird. Kein Druck lastet auf uns. Das Wort vom Zeitalter des Reserveleutenonts ist eine niederträchtige Erfindung, wie die Sozialdemokratie überhaupt mephistophelisch davon lebt, an einzelne, lose verstreute dunkle Punkte in einer herrlichen Schöpfung sich zu klammern und dann maßlos zu übertreiben. Nirgend wird der stolze Neu-Berliner am politischen Gängelband geführt. Die freie Kunst, der zu Ehren genau vor zwei Jahrhunderten die Akademie unter den Linden gegründet wurde, wird hier nicht beschränkt. Allen läugnerischen Mörgelein sei es zum Trost gesagt. Sie wären in ihrer Mordlust freilich im Stande, zu behaupten, daß die Berlinische Akademie sich keines allzu hohen Ansehens in der Welt erfreue; und sie könnten sogar Schaden froh ausdrufen: Wie feiert ihr doch mit so hohem Pomp ein solches Jubiläum und eure amtlich gepflegte Kunst hat es in der Ära der Niesentafeln in langen zwei Jahrhunderten noch nicht einmal zu einer anderen Wohnstätte gebracht, als das ärmliche, dürftig-süchtern Akademiegäude ist, dessen Unzulänglichkeit längst zur Zielscheibe des Spottes geworden ist. Diese nichts-

Der Arbeitsauschuss der Berliner Gewerbe-Ausstellung erläßt folgende Bekanntmachung: Am 28. April wird das Ausstellungsgebäude durch Mannschaften der Feuerwehr aufgeräumt und gefäubert. Alle frei umherliegenden Gegenstände, Kisten, Kisten u. werden alsdann ohne Rücksichtnahme fortgeschafft, Bauwunden werden abgedeckt.

Die Behörden haben den heutigen Sonntag für die Berliner Gewerbe-Ausstellung unbeschränkt freigegeben. Es dürfen an diesem Tage auch Kaufleute resp. deren Vertreter und Angestellte in der Ausstellung thätig sein, damit das Ausschlagen der Schränke und das Einräumen der Ausstellungsgegenstände noch rechtzeitig erfolgen kann.

Durch die neuesten Erwerbungen des Berliner Aquarium ist in erster Reihe die Abtheilung der Meerfische um einige neue und seltene Arten bereichert worden. Die Adriastation Rovigno sandte eine in den dalmatinischen Küstengewässern vorkommende und gefangene Ab- oder Spielart des großen Regenhai ein, die durch schöne Zügelung auffällt. Von diesem dalmatinischen Hai hat man auch einige der wertwüthigen vieredigen, fingerlangen, von einer durchscheinenden Kapselfingehüllten Eier gewonnen, die, an ihren röhrenförmlichen Enden hängend, in einem der oberen kleinen Becken zu sehen sind und zu Vergleichen mit den größeren Eiern des eigentlichen Regenhais und den noch viel umfangreicheren Eiern des Rochens, von denen ebenfalls frische ausgestellt sind, Veranlassung geben.

Wie in einzelnen Vororten der Gauschwindel noch fortgesetzt in Blüthe steht, zeigt wieder ein äußerst trauriger Fall, der in Friedenau jetzt abermals dazu geführt hat, daß aus einem kaum fertiggestellten Neubau an der Frege- und Hausstrassen-Ecke die betheiligten Handwerker sämtliche Stubentüren, Fenster, Ofentüren, Herdringe u. s. w., kurz alles, was nicht niest- und nagelfest war, wieder ausgeräumt und fortgeschafft haben, weil sie von dem letzten Besitzer für ihre Lieferungen nicht einen Pfennig Geld erhalten konnten. Dieser letzte „Besitzer“ jedoch war bereits der stante. Das Haus kam zuletzt aus der leeren Hand eines Herrn Meyer aus Berlin durch Auktion in die genau ebenso leere Hand eines Restaurateurs Hohl in der Kirchstraße zu Friedenau. Dieser letzte der fünf samosen „Besitzer“ wurde am Montag wegen rüchthändiger Miete für sein Schanklokal von seinem Hauswirth exmittirt. Und hieraus erfahren die Bauhandwerker, daß ihr „Bauherr“ absolut zahlungsunfähig sei, weshalb sie jetzt kurzer Hand Selbsthilfe ausübten und den ganzen Neubau bis unter Dach ausräumten.

Ein Mord und ein Selbstmord ist in der Nacht zum Sonnabend in dem Hause Wolmerstr. 2 verübt worden. Dort betreibt der Kaufmann H. D. Paersch ein Kolonialwaarengeschäft, in dem der 28 Jahre alte Handlungsgehilfe Johannes Worm aus Böhmen beschäftigt war. Worm wohnte auch bei seinem Prinzipal; er hatte ein straßenwärts neben dem Laden gelegenes einstufiges Zimmer. Zu den Kunden des Paersch'schen Geschäftes gehörte auch die 23jährige aus Marienfelde im Kreise Marienwerder gebürtige Frau Luise des Arbeiters Hermann Schulz, die mit ihrem Manne seit dem 1. Oktober 1894 ebenfalls in der Wolmerstr. wohnte. Die Ehe des Schulz'schen Paares war kinderlos. Frau Schulz, die Kinder sehr liebte, befragte wiederholt Aerzte nach der Ursache und erhielt die Auskunft, daß die Schuld auf ihrer Seite nicht liege. Daher mag es gekommen sein, daß sie ihre Neigung von ihrem Manne ab und einem anderen, dem Handlungsgehilfen Worm, zuwandte, den sie im Geschäft kennen gelernt hatte. Nachbarsleute haben wiederholt, daß Frau Schulz abends noch in das Haus Wolmerstr. 2 hineinging, nachdem das Paersch'sche Geschäft bereits geschlossen war. Freitag Abend hatte sich die Frau, die durch Nachbarn mitverdienten, zu einem Schneidermeister begeben, um fertige Arbeit abzuliefern und neue Aufträge zu holen. Ganz vergnügt kam sie von diesem Ausgange wieder. Später ging sie wieder

weg, ohne Zweifel gleich zu Worm, der sie durch eine Thür vom Hausflur eingelassen haben muß. Als Worm gestern Morgen nicht zur gewohnten Zeit im Laden erschien und man nach der Ursache seines Ausbleibens sah, fand man in seinem Zimmer ihn und Frau Schulz als Leichen auf. Beide lagen im Bette, Worm halb und Frau Schulz ganz angeleibet; der junge Mann hatte aus einem Revolver der Frau eine Kugel in die linke und sich selbst eine in die rechte Schläfe gejagt. Niemand im Hause hatte von den beiden Schüssen, die jedenfalls sofort tödtlich gewirkt haben, etwas gehört. Nachdem man die Leichen gefunden hatte, benachrichtigten Hausbewohner die Polizei des 61. Reviers und den Chemann Schulz. Ein Schutzmannsposten übernahm die Wache, bis gegen Mittag die Leichen abgeholt wurden. Was die unmittelbare Veranlassung zu der Bluttat gegeben hat, ist noch nicht aufgeklärt.

Tausend Rubel Belohnung sind von der Direktion der Eisenbahn Riga-Diel ausgeföhrt und demjenigen zugesichert, welcher als erster im Stande ist, der nächsten Polizeibehörde Nachricht über den Aufenthaltsort des am 2. v. M. aus Riga mit einer Summe von 22 712 Rubel entflohenen, 26 Jahre alten Oelmannes Smolenski'schen Gouvernements Witali, Alexandrowitsch Dubinsky, zu geben.

Ertrunken ist am Freitag Nachmittag zwischen 1 und 2 Uhr der 55 Jahre alte Monteur Otto Leichmann aus Dresden bei einer Fahrt auf der Oberspre. Leichmann, der mit einem kleinen Motorboot fuhr, fiel, als er sich in der Nähe der Gasanstalt gegenüber dem Stralauer Ploze vom Steueruder erhob, um einen am Ufer stehenden Bekannten zu besuchen, kopf über in die Spree und ertrank, obwohl man bald Anstalten zu seiner Rettung traf.

Selbstmord hat am Sonnabend Morgen der 33jährige un- verarbeitete Ingenieur Heinrich von Mosch begangen, der bis vor vier Tagen in dem technischen Bureau von Gustav Diekmann u. Sohn in der Zimmerstraße Nr. 87 angestellt war und in der Kirchhofstraße Nr. 6 bei dem Galvaniseur Anglause wohnte. Zwistigkeiten im Geschäft sollen den Grund zum Selbstmord gegeben haben.

Eine überaus gemeine That vollführte ein Eindbrecher, der die erpösten Früchte seiner Arbeit nicht gefunden hatte. Er war in eine Kunsthandlung eingedrungen und bemalte aus Mangel darüber, daß er nur wenig Geld fand, eine Marmorbüste Beethoven's im Werthe von 2500 M., wie die Polizeibehörde mittheilt, in der Weise, daß er mittels Kopirtinte der Büste das Aussehen eines der Theilhaber der Firma zu geben suchte. Das Kunstwerk ist hierdurch entwerthet worden. Die Bemalung ist dem Thäter aber schlecht bekommen; denn die an seinen Händen bemerkbaren Spuren der Tinte führten zu seiner Ermittlung.

Im Polizeigewahrsam hat einem hiesigen Blatte zufolge der in der Waldemarstraße 60 wohnhaft gewesene Buchdrucker Albert Sommer Selbstmord begangen. Es war gegen ihn eine Strafanzeige anhängig gemacht worden, daß er verbotene Schriften führe. Eine von der Polizei vorgenommene Haus- suchung hatte das Ergebnis, daß ein ganzer Korb solcher Drucksachen beschlagnahmt wurde.

Mit durchschnittenem Halse wurde gestern Morgen nahe dem Pionierübungsplatz in der Hafenstraße ein Berliner Terrain ein gut gekleideter, etwa 50 jähriger Mann todt aufgefunden. Bei der Leiche befanden sich Uhr und Kette, sowie eine goldene Brille, das Portemonnaie enthielt einen Pfennig. Einige Schritte von der Leiche entfernt lag das Kalkmestrel, mit welchem die That ausgeführt worden war; das Futteral desselben hielt der unbekannte Todte in der Hand.

Wetter-Propgnose für Sonntag, den 26. April 1896. Etwas wärmeres, theils heiteres, theils wolfiges Wetter mit leichten Regenfällen und mäßigen südwestlichen Winden. Berliner Wetterbureau.

würdigen Mörgelein haben eben keinen lokalpatriotischen Sinn im Leibe. Wunde Schwären soll man umbüllen und verdecken. Es ist würdiger, daß der junge Reichshauptstädter im echten Bewußtsein seines Werthes auf offenem Platz mit jähher Ausdauer anspricht: „Seht, wie prächtig weit wir es in allen Wissenschaften und Gewerben gebracht haben, und kann niemand!“ als daß der in überzarter Empfindsamkeit Klage erhebt wider den öffentlichen Geist, wie er seit der Kriegsglorie herrscht geworden. Wenn man nicht allzu zimperlich ist, so braucht man nicht gleich vor einem biischen polizeilicher Bevormundung, vor einem biischen Lieutenants-Gebahren, vor einem biischen Streberhaftigkeit und endlich davor, daß bisweilen Rechthandtheile ergehen, die das Volksgewissen nicht mehr begreift, zu erschrecken.

Also denkt der gute Reichshauptstädter und schilt im Innern seines waderen Gemüthes über die ewig unzufriedenen Schmierfinken der schlechten Presse, die unter dem Schein eines besonderen Feingefühls immer lässliche Unzufriedenheit züchten. Solche Reize verspüren bittere, gallige Erregungen über Dinge, die dem guten Bürger, der doch gleichfalls sein Feingefühl hat, kaum aufzuföhren vermögen. Welche lächerliche Annahme!

Schmer war es allerdings, diese massenhafte Hochkultur (nebst Jubel der von Jahrmarktstreiben und pikanten weiblichen Neigungen) zum ruhmvollen 1. Mai aufzuführen. Die Sorgen, die Mühen, um nur das Riesengebilde der Hochkultur draußen zu Treptow ungenügend und ohne jeden eiteln Nebengedanken zu fördern. Wie muß es da den Reichshauptstädter und Bürgermann, der sich seines Volwerth's bewußt ist, kränken und ärgern, wenn er noch dazu proletarischen Unland erfährt. Durch die edelgestimmte Presse gingen in den jüngsten Tagen haarsträubende Nachrichten über freche Annahme, deren sich das schweilige Arbeiterpaar im Park von Treptow schuldig gemacht hat. In der Phantasie des frommen Mannes müssen diese Unverschämten als wahre Schandgefallen erscheinen. „Unbotmäßig“ geberdeten sie sich gegen ihre doch so milden Brotherrn und Förderer der Hochkultur; und wie der Livrite Knecht zur Gattin des Fabrikanten Dreißiger in Hauptmann's Webern von den Aufständischen sagt: „Mehr Luhn wollen sie, die tumme Uerders“, so haben es auch die „unbotmäßigen Burschen da draußen“ gehalten. Kein Idealismus in diesen Leuten! Nicht die selige Empfindung beklagt sie, daß die ganze Welt voll Spannung auf die diesjährige Großthat und den Stand der Hochkultur Berlins blickt: Vereichern wollen sich diese freien Proletarier und in den Tagen höchster Erregung denken sie an nichts anderes, als wie sie vom opferbereiten Brotherrn statt der reichlichen halben Mark für die Arbeitsstunde etwa fünfundsünfzig Pfennige erhalten können. Vereichern wollen sie sich, diese Nichtswürdigen, und an dem edelsten Werk dazu, daß die kühne, junge Reichshauptstadt bisher geschaffen hat.

Trotz aller ruhmvollen Versicherungen von der immensen, überraschenden Hochkultur, in der wir schwelen, hat das eine mein beiseitiges Befremden erregt. Oester schon las ich in der lokalpatriotischen Presse, und am nachdrücklichsten gerade in jener, die mit wachem Feuersifer und wohl auch aus reiner Uneigennützigkeit für den epochemachenden 1. Mai dieses Jahres ins Zeug geht, ein sonderbares Mahnwort. In diesem „Mein Berlin“ heißt es immer wieder: „Mein Reichshauptstädter,

Bürgermann von Berlin, sei ein Weltmann! Böse Menschen, neidvolle Provinzler rings im Lande nennen deinen Ton „aggressiv“, ein wenig rauh und herausfordernd. Nimm dich diesmal zusammen, Mensch, wir beschwören dich um des Himmels Willen, und laß den Fremden jart entgegen, wenn es Dir auch schwer fällt. Mensch, Weltstädter, sei urban, sei artig! Wenn ich ein vollwerthiger, vom Gefühl preussisch-deutscher Hochkultur tief durchdrungener Bürgermann wäre, ich verböte mir solche Sprache und ganz energisch, selbst am höchsten, höchst selbst! Ans Gros des Proletariats laun die Moralspredigt nicht gut gerichtet sein. In der Woche ist es an die Werktagmähen gebunden und die Fremwelt der Vergnügungshäfen im Park von Treptow und anderwärts wird es zumeist nur von außen anhaufen können. Das liegt an der Kostspieligkeit der Dinge. Was ist das dann für eine Hochkultur, frage ich mich, die solche bangen Mahnungen offenbar nötig macht? Und wiederum sel mir eine Bemerkung auf, die vor Jahrzehnten einmal ein scharfsichtiger Beobachter machte, als er von seinem Gartenfenster aus das Wochenmarktreiben auf dem Gendarmenplatz liebevoll studirte. Eine Gedanktafel zu Ehren dieses Mannes ist heute an dem Gehause der Taubenföhre und dem Gendarmenmarkt angebracht. Sie gilt dem Dichter G. Th. A. Hoffmann. Es war damals, als Hoffmann seine Skizzen vom Berlinischen Wochenmarkt schrieb, eine Periode des Friedens und innerer Einkehr für die Bevölkerung von Preussens Residenzstadt gekommen. Das Bürgerthum war mit neuen Idealen beschäftigt, und da bemerkte der sinnende Erzähler, wie im damaligen Berlin der gesellschaftliche Ton zumal im Umgang zwischen Mann und Weib sich veränderte, sich verfeinerte. Der Dichter betont seine Wahrnehmung ganz auffällig und bekräftigt, daß es in Berlin der vorausgegangenen militärischen Periode, das er gleichfalls kannte, nicht so war. Am Ende hatte Hoffmann Recht mit seiner geistvollen Wahrnehmung, und am Ende hat die neuerberlinische Hochkultur hier ein Loch. Sollte die Kriegsglorie mit der darauf folgenden Schneidigkeit in herrschenden Kreisen schließlich doch nicht der Urquell unserer Schneidigkeit zur Schau gestellten Hochkultur sein? Der gefällige Mensch ist schon an sich ein Faktor der Hochkultur. Ihn von Brutalität loszulösen, ihn zu verfeinerter Rücksicht, zu humaner Gesellschaftsbildung zu erziehen, ist gewiß ebenfalls eine bedeutsame Kultur- aufgabe. Die übliche Schneidigkeit aber ist der Wiederpart davon. Sie ist ein prozig zur Schau getragenes Vertrauen auf die eigene Kraft. Sie will den Nächsten warnen: Tritt mir nicht zu nahe. Sie will einschüchtern und verleht demnach. Sie ist in ihrem innersten Wesen gesellschaftlich aggressiv. Die Herrschaften, die heute nicht hochmüthig genug vom Kulturaufschwung reichshauptstädtischer Bourgeoisie zu erzählen wissen und andererseits fast wehmüthig lebend sich „an die Blüthe der Bevölkerung Berlins“ wenden, den Fremden ja nicht aggressiv im Ton zu begegnen, sind sich des inneren Widerspruch kaum bewußt, in dem sie sich bewegen. Welche Komik liegt übrigens darin, durch Bitten und Beschwören auf eine bestimmte Zeit gefällige Formen schaffen zu wollen, die doch nur der Ausdruck innerer Vorgänge in einem bestimmten Gesellschaftskörper sind. Als hätte man es mit Kindern zu thun, denen man zuruft: Seid sein brav, so lange der Besuch vorhält!

# Kunst und Wissenschaft.

Das Schillertheater hatte mit den drei Dichtern aus der jüngeren Vergangenheit, die es am Freitag seinem Publikum darbrachte, nicht durchweg Glück. Vom sonntigen Haus wahr Poesie war allerdings Jordan's Lustspiel „Durch's Ohr“ durchgezogen, mochte auch die Darstellung nicht in allen Rollen musterhaft sein. In dem Stück, das für das Schillertheater ja bekanntlich keine Neuheit mehr ist, thaten sich namentlich die Damen Pausy und Severmann durch ein anmuthiges Spiel hervor. Ein wenig langweilig sowohl dem Inhalt wie dem Spiel nach erschien Heyses's Einakter „Unter Brüdern“, in welchem die mitwirkenden Herren — den in seiner Rolle recht tüchtigen Herrn Heilig am Ende ausgeschlossen — dem Publikum demonstrieren, wie wenig es ihnen möglich ist, einem gar zu sanften Gesichte männliche Kraft zu verleihen. — Fast kindisch mag man Paul Heyses's Schwan „Der Jantappel“ nennen. Ein Schwan ohne Ausgelassenheit. Die paar Szenen, die sowohl die Nachhusteln in Bewegung setzen sollen, auf einen faden Konversationsstücken abgebampft, als ob das Stück von der Jubaberin eines höheren Lichtherrn für den Hausgebrauch geschrieben worden wäre. Die Mitwirkenden gaben sich so kindlich, als ob sie vor heranziehenden Wadlfischen spielten. Was sollten sie auch?

**Theater-Wochenschrift. Opernhaus:** Sonntag, 26.: Don Juan. Don Juan: Herr Francesco d'Andrade, ital. bayer. Kammeränger a. O. Montag, 27.: Der Ring des Nibelungen. 2. Abend: Siegfried. Siegfried: Herr Heinrich Vogl, königlich bayer. Kammeränger aus München als Gast. Anfang 7 Uhr. Dienstag, 28.: Bajazzo. Cavalleria Rusticana Mittwoch, 29.: Götterdämmerung. Siegfried: Herr Heinrich Vogl, als Gast. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, 30.: Der Evangelist. Phantasten im Bremer Rathskeller. Freitag, 1. Mai: Don Juan. Don Juan: Herr Francesco d'Andrade als letzte Gastrolle. Sonnabend, 2.: Zum 50. Male: Tristan und Isolde. Tristan: Hr. Heinrich Vogl als Gast. Anfang 7 Uhr. Sonntag, 3.: Robert der Teufel. Anfang 7 Uhr. Montag, 4.: Der fliegende Holländer. — Schauspielhaus: Sonntag, 26.: Der Sturm. Kroll's Theater. Anfang 7 1/2 Uhr: Jafali. Die Diensthöten. Montag, 27.: Die Quixoten. Dienstag, 28.: Das Wintermärchen. Mittwoch, 29.: Judith. Donnerstag, 30.: Der neue Herr. Freitag, 1. Mai: Ein Sommernachtstraum. Sonnabend, 2.: Wasanatsena. Sonntag, 3.: Schauspielhaus: Zum 1. Male: Ein Staatsstreik. Kroll's Theater, Anfang 7 1/2 Uhr: Ariel Acosta. Montag, 4.: Der Sturm. — Im Deutschen Theater finden in dieser Woche Wiederholungen von Max Halbes Liebesdrama Jugend am Sonntag Abend sowie am Donnerstag statt; am Sonntag wird König Richard III. mit Herrn Rains gegeben, Montag tritt Frau Sorma zum vierten Mal in dieser Spielzeit auf, und zwar in der Jüdin von Toledo, Dienstag spielt sie zum letzten Male in der Liebesletzte, dazu wird Georg Dircksfeld's Schauspiel Zu Hause gegeben; Mittwoch geht König Heinrich IV. in Szene, Freitag Der Zeltmann mit Herrn Rains, Sonnabend Die Weber. — Im Lessing-Theater wird heute Sudermann's Schauspiel Das Glück im Winkel, und zwar mit Herrn Mitterwurzer als Gast, zum letzten Mal Sonntag aufgeführt. Donnerstag findet die Spielzeit des Lessing-Theaters für das Schauspiel ihren Abschluss. Am Freitag bleibt das Theater wegen Generalprobe zu der Operette Waldmeister von Johann Strauß geschlossen, die unter persönlicher Leitung des Komponisten und mit Frau Julie Kopaczky-Marcjak als Gast am Sonnabend zur ersten Aufführung gelangt. — Im Residenz-Theater findet heute die letzte Sonntagsvorstellung von Hotel zum Freibasen statt. Freitag, 1. Mai, gelangt neu einstudiert Georges Feydeaus Fernands Ehekontrakt in deutscher Bearbeitung von Benno Jacobson zur Aufführung. — Das Schiller-Theater bringt heute Nachmittag eine Aufführung des Schauspiels Ohne Geld und Jobelith. Abends geht der Schwan Ein toller Einfall in Szene. Montag wird Viktoria und Onkel Bräsig, Dienstag Durch's Ohr, Unter Brüdern und der Jantappel gegeben, Mittwoch und Donnerstag finden Wiederholungen von Die Stützen der Gesellschaft statt, für Freitag ist das Sangeschichtliche Schauspiel Halder und Sohn angefügt. Sonnabend geht zum ersten Male Antigone mit Frau Klara Meyer als Gast in Szene. Vormerkungen für die Vorstellung werden an der Kasse des Theaters entgegengenommen. Der Goethe-Abend, den das Schiller-Theater heute, Sonntag, im Bürgerjaale des Rathhauses veranstaltet, ist der letzte Dichterabend in dieser Spielzeit. — Im Theater Unter den Linden tritt heute Frau Judic in La Cigale auf und fest morgen in demselben Stück ihr Gastspiel fort. Am Dienstag wird Frau Judic zum ersten Male in Offenbach's Die schöne Helena die Titelpartie singen. Heute Nachmittag geht Müllers Bettelstudie in Szene. — Der Hungerleider, das Juglied des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, geht heute zum 94. Male in Szene und bleibt auf dem Spielplan. — Im Adolph-Ernst-Theater geht in dieser Woche das Juglied Das tolle Berlin zum 25. Male in Szene. — Die Fosse Der Schwiegervater wird im Central-Theater auch noch heute zur Aufführung kommen. Am Montag geht zum ersten Mal die dreiaktige Fosse aus dem Französischen Kammer und Jüdin in Szene; den Abend eröffnet der Blaue Teufel mit neuen Koupis. In beiden Stücken ist Herr Dreher hervorragend beschäftigt. — Im Bellealliance-Theater geht heute Nachmittag als Volksvorstellung unter Regie von Herrn Carl Schäfers Maria Stuart in Szene; abends folgt das Ausstattungstück Die Reise um die Erde in 80 Tagen. — Im National-Theater ist heute eine Doppelvorstellung; zur Aufführung gelangt das Sittensbild Am Abgrund, dem das Lustspiel Ein kleines Mißverständnis vorausgeht. Montag, 27. ds., kommt das Schauspiel der Damen Kosi und Ida Lang in Debors zur Wiederholung.

## Gerichts-Beitrag.

Aus der Garde-Jäger-Kaserne. Unter dieser Ueberschrift brachte der „Vorwärts“ am 9. Februar d. J. einen Artikel, der dem dafür verantwortlichen Redakteur August Jacoby eine Anklage wegen Beleidigung durch die Presse zugehen ließ, welche gestern vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I zur Verhandlung gelangte. In dem Artikel wurde mitgeteilt, daß man kürzlich in der 10. Kompagnie auf arge Anzutraglichkeiten gestoßen sei. Der Kammer-Unterschiedler besagter Kompagnie sei vom Kriegsgericht zu schwerer Strafe verurtheilt und bereits nach Spandau abgeführt worden. Die Untersuchung sei aber noch nicht zu Ende, sondern erstreckte sich noch auf andere Unterschiedler und Mannschaften derselben Kompagnie. Anknüpfend hieran schloß der Artikel mit der Bemerkung, daß kürzlich ein Unterschiedler der 10. Kompagnie wegen Mißhandlung eines Rekruten zu sechs Monaten Festung verurtheilt worden sei. Wie der im geführten Termine vernommene Hauptmann v. Pochhammer bezeugte, sei nur die Schlussbemerkung des Artikels betreffs der Verurtheilung eines Unterschiedlers wegen Mißhandlung wahr. Richtig sei weiter, daß ein Kammer-Unterschiedler mit drei Tagen Mittelarrest belegt worden sei, weil er sich eine kleine Nachlässigkeit im Dienste habe zu Schulden kommen lassen. Von irgend einer Untersuchung gegen denselben oder gegen andere Unterschiedler und Mannschaften könne gar keine Rede sein. Der Angeklagte gab die Unrichtigkeit des Mitgetheilten zu; der ihm sonst als zuverlässig bekannte Berichterstatter müsse belogen worden sein, was wohl vorkommen könne. Uebrigens sei bereits im März eine Berichtigung im „Vorwärts“ erschienen, und außerdem stehe ihm

auch der Absatz 2 des § 20 des Preßgesetzes schuldig zur Seite. Der Staatsanwalt hielt diese Umstände nicht für geeignet, den Angeklagten zu entlasten, er beantragte vielmehr gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 14 Tagen. Der Gerichtshof führte durch den Mund des Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dens aus, daß eine schwere Beleidigung der sämtlichen Unteroffiziere und Mannschaften der 10. Komp. des Garde-Jäger-Regiments vorliege; eine Geldstrafe von 150 M. sei aber mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte sich im guten Glauben befinden habe, für ausreichend erachtet worden.

**Verfassungsgerechtes.** Die Parteigenossen Räder, Gräber und Hoch sollten nach Ansicht der zuständigen Behörde eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten haben, ohne dazu die Erlaubnis zu begehren. Sie riefen das Gericht an und machten geltend, daß wohl die Absicht bestanden hätte, eine Versammlung unter freiem Himmel zu veranstalten, und daß eine solche auch angemeldet worden sei, daß man es jedoch mangels der Erlaubnis hierzu vorgezogen habe, eine Halle zu benutzen. Schöffengericht und Verfassungsinstanz sprachen denn auch die Angeklagten frei, indem beide für festgesetzt erachteten, daß, wenn auch Leute außerhalb der Halle gestanden hätten, dies doch keine eigentlichen Versammlungstheilmehrer, sondern Reugierige gewesen seien. Die Staatsanwaltschaft legte nunmehr Revision ein. Sie führte im wesentlichen aus, daß die Benutzung eines überdachten, jedoch offenen Raumes noch nicht genüge, die Versammlung zu einer solchen zu stampeln, die nicht unter freiem Himmel stattfand. Dieser Umstand hätte die Möglichkeit einer unbeschränkten Beteiligung an der Versammlung gestattet; die Versammlung hätte zu einer Versammlung unter freiem Himmel werden können. Der Strafsenat wies jedoch die Revision der Staatsanwaltschaft mit der Begründung zurück, daß das Gesetz wörtlich zu interpretieren sei und daß hier thatsächlich von einer Versammlung unter freiem Himmel nicht geredet werden könne.

**Aufhebung der Strafverbüßung.** Der Vorsitzende der 2. Strafkammer des königl. Landgerichts I hier sagte in der öffentlichen Sitzung am 21. d. M. zu einem wegen Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von einem Monate verurtheilten jungen Menschen von 17 Jahren, welcher bisher noch nicht bestraft und reumüthig geständig war: „Es liegt die Möglichkeit vor, daß Sie die Ihnen zuerkannte Strafe gar nicht verbüßen brauchen; denn wenn Sie sich einige Jahre gut führen werden, dann haben Sie die Aussicht, daß Ihnen die Strafe gänzlich erlassen wird.“ Diese Aeußerung des Strafkammer-Vorsitzenden bezieht sich auf den von uns seiner Zeit mitgetheilten Erlaß vom 23. Oktober 1895, durch welchen der Justizminister ermächtigt wird, vornehmlich bei erstmalig verurtheilten Personen, welche zur Zeit der That das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hatten, und gegen welche nicht auf eine längere als sechsmonatige Strafe erkannt ist, Aufhebung der Strafvollstreckung zu bewilligen und nach längerer guter Führung derselben wegen Erlaß der Strafe zu berichten.

**Die Polizeihauptmann Palmberger sein Bier bezahlt.** In Nürnberg fand am Freitag vor dem Schöffengericht Verhandlung in einer Privatbeleidigungssache statt, die eines gewissen humoristischen Beigeschmacks nicht entbehre. Der vom Polizeihauptmann Palmberger verklagte Kellner Johann St. ist beschuldigt, bis Februar 1896 über den Mägen in der Fürstlichen Wirtschaft wissentlich unwahre Thatsachen verbreitet zu haben dadurch, daß er behauptete, Palmberger habe ihm fortgesetzt einige Glas Bier weniger bezahlt, als er getrunken. Eines Abends sei Palmberger von dem Gastwirth Fürstlich und dessen Sohn beobachtet worden und dieselben hätten bemerkt, daß P. ein Glas Bier getrunken habe, während er nur sechs bezahle wollte. Der Beklagte, der noch nicht vorbestraft ist, deponirt, daß er die Beobachtung, daß P. weniger bezahle, als er getrunken, mehrmals gemacht, ihn auch einmal zur Rede gestellt, aber nicht darüber öffentlich gesprochen habe, bis er von dem Polizeihauptmann Palmberger in der Sache amtlich vernommen wurde. Beklagter habe sich auch einmal bei seinem Prinzipal darüber beschwert, dieser aber habe ihn mit Biermarken entschädigt und ihn gebeten, über die Sache ruhig zu sein. Infolge dieser Vorkommnisse sei in der Fürstlichen Wirtschaft die Zahlung mit Biermarken eingeführt worden. — Die Zeugenaussagen lauten für den klagenden Polizeihauptmann sehr bedenklich. Ein Kellner aus einem anderen Lokal bemerkt, daß P. bei 6 bis 7 Glas Bier immer ein wenig weniger bezahlt habe. Der Polizeihauptmann hat er nicht zur Rede gestellt, sondern nur die Sache dem Wirth mitgeteilt, der ihm abwinke, er solle es gut sein lassen. Entschädigt habe er nicht erhalten. 40—50 Mal habe er die Zeche des Hauptmanns aufgeschrieben, und in den meisten Fällen hätten seine Notizen mehr ergeben, als P. bezahlt habe. Ähnliche Bekundungen machen mehrere Kellner und Gäste. Ein Herr Kleemann habe einmal in einer Wirtschaft, wo er als Gast anwesend war, im Beisein eines Polizei-Offizianten geäußert: „Wenn nur der Hauptmann nicht mehr zum Gastwirth Weismann ginge, denn der verkauft den Kellnern ihr ganzes Trinkgeld!“ — Eine Anzahl Kneipgenossen des Polizeihauptmanns haben aber von einer Differenz zwischen diesem und den Kellnern gar nichts bemerkt. Auch der Wirth will anfangs von nichts wissen; ein Kellner bestätigt aber ganz bestimmt, daß Fürstlich dem St. die Biermarken gegeben und geäußert habe, er lasse sich von der Polizei das Leben nicht versauern. Das Urtheil lautet für den angeklagten Kellner auf Freisprechung und Ueberbürdung der Kosten auf den Privatkläger.

## Versammlungen.

**Der Allgemeine Arbeiter- und Arbeiterinnenverein** hielt am 20. d. M. seine Generalversammlung ab. In derselben erstattete der Kassier Bericht den Kassenbericht vom ersten Quartal. Die Einnahmen betrugen 292,80 M. und der alte Bestand belief sich auf 156,92 M. An Ausgaben sind 943,15 M. zu verzeichnen. Die Mitgliederzahl ist auf 1042 gestiegen. Ein Antrag auf Gründung eines Reserve- sowie eines Agitations- und Unterstützungsfonds wurde angenommen. Sodann beschloß man, daß diejenigen, welche am 1. Mai arbeiten, 25 Pf. zum Agitationsfonds zu zahlen haben.

**Die Lohnbewegung der Maurer.** Vier große öffentliche Versammlungen der Maurer Berlin fanden am Freitag, den 24. d. M., statt. In denselben befaßte man sich mit dem Stand der Lohnbewegung. Das Situationsbild ist folgendes: Auf 288 Arbeitsstellen ist die Forderung 9 Stunden und 55 Pf. Stundenlohn bewilligt. 3478 Maurer arbeiten zu diesen Bedingungen. Es bleiben noch 50—60 Arbeitsstellen resp. Bauten übrig, wo die Forderung nicht bewilligt ist. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf 2337. In den alten Bedingungen arbeiten ungefähr 1500. Die Zahl läßt sich nicht genau feststellen. Die Versammlung im Swinemünder Gesellschaftshaus war überaus stark besucht. Sämtliche Redner traten energisch für die aufgestellten Forderungen ein. Seit der Mittwoch-Versammlung hat sich der Streik für die Arbeiter wesentlich günstiger gestellt. So ist am Viehhof bei Peiß die Arbeit niedergelegt worden, ebenso auf den Bauten der Brauerei Pfefferberg, Ahrens Brauerei, Burgstraße bei Schulze u. f. w. Gänzlich still liegt die Arbeit am Dom, Gasanhalt Charlottenburg, Aktiengesellschaft Potsdamerstraße, Schlagbrauerei Schöneberg. Auf einer Reihe von Bauten ist seit der Versammlung am Mittwoch bewilligt. Es sieht zu erwarten, daß innerhalb weniger Tage noch einige Unternehmer kapituliren müssen, wenn nur die Maurer

als ganze Männer den Kampf führen. In diesem Sinne befürworteten sämtliche Redner die Fortsetzung des Streiks.

In Zool's Salon war die Stimmung ebenfalls eine gute. Hier wurde lebhaft Klage geführt, daß die Kollegen in der Ausstellung bei der Firma Lüttgen u. Borgmann (Firma Schwager) Ueberstunden arbeiten. Die Kommission gab das Versprechen, die Sache genau zu untersuchen und dann zu regeln. Die Sperre über den Bau Pfläcker- und Waldemarstraße-Gas wurde aufgehoben. Die auf diesem Bau Gemauerten sind anderwärts in Arbeit getreten und die noch Ausständigen erklären, dort nicht mehr arbeiten zu wollen. Nachdem noch für die energische Fortsetzung des Streiks mehrere Redner plädiert hatten, wurde die Versammlung mit einem begeisterten Hoch geschlossen. In der Viktoria-Brauerei wurde der Bericht der Kommission mit lebhafter Zustimmung entgegengenommen und gelobten die Anwesenden fest und geschlossen im Kampf auf ihrer Forderung zu stehen. Von Legler wurde der Antrag gestellt, eine Liste derjenigen Bauten herauszugeben, wo die Forderungen genehmigt sind. Diesem Wunsche versprach die Kommission nachzukommen. In Ahrens-Brauerei (Moabit) war die Versammlung gleichfalls mit den Erregungsschäften zufrieden. Ein Redner empfahl, besonders auf die Auszahlung des gesammelten Lohnes zu beharren, damit jene Unliste beseitigt wird, den Arbeitern am Schluß der Woche einen Tag Lohn einzubehalten.

Auch hier, wie in den anderen Versammlungen wurden die gestellten Anträge, welche alle auf die Taktil bezugnahmen, bis zur Montag-Versammlung zurückgestellt.

Am Sonnabend Vormittag tagte im Feenpalast abermals eine Versammlung der Streikenden, die von circa 1500 Personen besucht war. Frisch von der Lohnkommission erhaltene Bericht über den bisherigen Verlauf des Streiks. Auf 2000 haben 30, am Steintiner Bahnhof 20 Maurer die Arbeit niedergelegt. Die Firma Held u. Franke hat nur auf einzelnen Bauten bewilligt, während ca. 60 Mann zu gunsten der anderen, denen nicht bewilligt wurde, die Arbeit einstellen. In der Diskussion erklärten sich sämtliche Redner für weitere Aufrechterhaltung des Streiks, auch wurde nachdrücklich vor etwaigen Bedrohungen und Ausschreitungen gewarnt. Während der Diskussion waren am Bureau gegen zwei Dutzend Anträge der verschiedensten Art eingelaufen, u. a. solche, die verlangten, daß man die Namen der Streikbrecher nenne. Ferner sollte über eine Anzahl Bauten die Sperre verhängt werden. Die wichtigsten Anträge wurden, nachdem die meisten ausgeschrieben, wie folgt zur Abstimmung gebracht. Ueber alle Bauten der Firma Held und Franke, auch da, wo die Forderungen bewilligt sind, verhängte man die Sperre. Die Polizei wollte man zur nächsten Versammlung einladen, da man aber der Ansicht war, daß es moralische Pflicht der betreffenden sei, selber zu kommen, lehnte man den Antrag ab. Am Montag sollen den Unternehmern, die noch nicht bewilligt haben, nochmals die Forderungen vorgelegt werden. Sitten über Firmen, welche bewilligt haben, sollen später bekannt gegeben werden; alle weiteren Anträge werden, soweit sie überhaupt von Belang sind, bis zur Versammlung, die am Montag Abend im Lokal von Keller in der Koppenstraße stattfindet, zurückgestellt. Zum Schluß wurde der Vorsitzende, daß die Kontrolle auf den Bauten von jedem in seinem Bezirk streng durchgeführt werde. Mit einem Hoch auf den Neunstundentag wurde die Versammlung geschlossen.

## Vermischtes.

**Aus Zwickau** meldet die „Frankfurter Zeitung“: Eine Massenvergiftung hat in Milßen-St. Michael in der Gastwirtschaft von Völkel durch zum Mittagessen verwendetes Mehl stattgefunden. Zwei Personen sind gestorben. Die übrigen liegen hoffnungslos darnieder.

In Antwerpen zerbrach dem „B. Z.“ zufolge eine Feuerbrunn eine ganze Straße des schönsten Stadtviertels. Zehn Häuser wurden eingeschert und sechs stark beschädigt. Zahlreiche kostbare Kunstschätze, vornehmlich alte Gemälde, sind vernichtet. Der Saaben beträgt 10 Millionen Frank.

**Bureaukratische Begriffshörigkeit.** Aus München wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: In den Zeitungen heißt es, daß die Gerichtsbehörden von „hoher Stelle“ angewiesen worden seien, die mittelst Schreibmaschine hergestellten Schriftstücke von den Parteien und Anwälten zurückzuweisen, weil die Schrift schwer lesbar sei. Wir hatten immer gedacht, diese Schrift habe den Vorzug der Deutlichkeit und des Fernhaltens von Irrthümern, wie schlechte Schreibschrift sie leicht hervorruft. Freilich die ersten Male ist sie dem Auge ungewohnt, aber man wird auch einem Beamten zumuthen dürfen, daß er diese kleine rasch vorübergehende Unbequemlichkeit nicht zu einer Staatsaktion macht. Müßen die Gerichtsbehörden auch Telegramme zurückweisen? Diese sind ja in den nämlichen Zeichen wie die Schreibschriften abgefaßt.

In Budapest erregt der geheimnißvolle Tod des 33jährigen Paters Kezeli großes Aufsehen. Derselbe wurde in seiner Zelle im hiesigen Servitenkloster erhängt aufgefunden. Die Lage des Kopfes des Todten schloß Selbstmord aus, so daß unbedingt ein Verbrechen vorliegt. Die Untersuchung ist eingeleitet worden.

Die Pest in Hongkong. Nach einer Meldung der „Times“ aus Singapore starben gestern in Hongkong 18 Personen an der Seulenpest. Auch in Canton wüthet die Pest.

## Briefkasten der Expedition.

Für die streikenden Konfektionsarbeiter gingen nachträglich bei unserer Expedition ein:  
Von den Genossen in Hohenesteft 15,15. Von den Genossen aus Penzig 89,20. Durch die Exped. des „Offenburger Volksfreundes“ (M. 1,83, 7,50, 0,67, 10,00 M.) = 20,00 M. Summa 74,85 M. In Nr. 76 quittirt 34 996,97 M.; in Summa 35 071,82 M.

**Deutsche Gesellschaft für ethnische Kultur.** Wir können Ihre Notiz nicht unter Vereinskalender aufnehmen, weil das Lokal, in welchem Sie zu tagen beabsichtigen, nicht in unserer Lokalliste verzeichnet steht.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Freitag und Sonnabend, abends von 6—7 Uhr statt.

**N. N. 333.** Wenden Sie sich an Fachleute, z. B. an die Redaktion der „Metallarbeiter-Zeitung“, Nürnberg, Weizenstraße 12.

**N. 1327.** Sie können ganz beruhigt sein. Ein Freidenker. Wir glauben nicht, daß ein Abdruck ohne Verletzung des Urheberrechtes möglich ist. Wenden Sie sich an eine freidenkerische Zeitschrift in der Sache. Lefter thäten Sie auch, wenn Sie uns in der üblichen Schreibschrift statt in einer in Norddeutschland wenig verbreiteten Stenographie schrieben.

**Ein Wähler R. Fischer's.** Wir haben Ihren Brief mit Zeitungsausschnitt einem Mitgliede der Börsenkommission übermittelt.

**Samann.** Benachrichtigen Sie uns noch einmal am Tage der Verhandlung.

**John, Kattowitz.** Für Sie gilt dasselbe.

**Bäckermesser, Holzgasterstr. 13.** Darüber, ob die polizeiliche Firmenschilder-Ordnung rechtsgültig ist, hat noch kein Prozeß geführt werden können, da die Verordnung erst von 1. April resp. 1. Mai dieses Jahres gilt. Die Rechtsprechung des Kommergerichts läßt die Vermuthung zu, daß es die Verordnung für gültig erachten wird. Es ist zu rathen,





## Bur Maifeier.

Ueber die Art und Weise, wie man in den einzelnen Orten des Deutschen Reichs den Weltfeiertag der Arbeit begehen wird, liegen folgende weitere Nachrichten vor:

**Hamburg.** werden am Vormittag des 1. Mai drei große Versammlungen und am Abend eine Reihe Festlichkeiten abgehalten. Die drei sozialdemokratischen Vereine fordern, in Uebereinstimmung mit dem Gewerkschaftsverband, jeden zur Arbeitsruhe auf, der es ohne schwere Schädigung vermag. Beschlossen wurde die Arbeitsruhe von den Gewerkschaften der Holzarbeiter, Tabakarbeiter, Schneider, Schuhmacher. In Bergedorf erklärten sich Maler und Tabakarbeiter für Arbeitsruhe; die Schneider wollen am 1. Mai nur unauflösliche Arbeiten fertigstellen.

**Bremen.** wird diesen Sonntag zur Agitation für die Maifeier ein Flugblatt in einer Auflage von 30 000 Exemplaren verbreitet. **Bremervorhaben:** morgens Spaziergang, nachmittags Volksversammlung, abends zwei Festlichkeiten. Den geplanten Festzug am Abend hat diesmal das Amt wegen „Verkehrsrückichten“ nicht genehmigt, obwohl bei den Mai-Festzügen in den früheren Jahren Störungen nicht vorgekommen sind.

**Kübeck** beschloß eine Fabrikanten-Versammlung, den 1. Mai nicht freizugeben, Zuwiderhandelnde zu entlassen und einzuweisen in anderen Betrieben nicht zu beschäftigen. Ein Anstichler, namens Bobick, hatte die Versammlung arrangiert. Was sich ein Richter um solche Sachen zu kümmern hat, entzieht sich unserem Auffassungsvermögen.

**Oldenburg.** In Delmenhorst hat die Behörde das Programm des Festzugs z. B. genehmigt; nur dürfen Frauen und Mädchen nicht mit roten Regenschirmen und nicht in roten Strümpfen „demonstrativ“ erscheinen. Diese Verfügung erscheint uns um so wunderbarer, als die rote Farbe bekanntlich gerade was Schönes ist und selbst die oldenburgische Landesflagge ihrer nicht entbehrt. In der Stadt Oldenburg wird die Feier durch eine Volksversammlung am Abend des 1. Mai begangen. Von der Nachfeier am Sonntag ist Abstand genommen.

**Schleswig-Holstein.** In Elmshorn ist früh Versammlung, nachmittags Ausflug, abends Kommerz. Die Schneider Kiel's beschloßen Arbeitsruhe; wer absolut nicht feiern kann, hat 50 Pf. an den Maifonds abzuführen. **Rendsburg's** Arbeiterschaft unternimmt am Nachmittag des 1. Mai einen Spaziergang nach Wüddelsdorf und hält abends eine Festlichkeit ab. In Wilster ist abends eine Volksversammlung. Die Arbeiter der Schuhfabriken von Altona und Ottensen beschloßen Arbeitsruhe. **Flensburg:** Morgens Versammlung, nachmittags Spaziergang, abends Festlichkeiten in zwei Lokalen.

**Hannover.** In Garburg werden die Tabakarbeiter den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern. Die Arbeiterschaft Lüneburg's unternimmt nachmittags einen Spaziergang und kommt abends zu einem Festkommers zusammen. In Soltau, einem kleinen Städtchen, wird die Feier am 2. Mai abgehalten. In der Stadt Hannover ist morgens Versammlung für alle Branchen, in denen die Arbeit ruht, abends Volksversammlung und hierauf Kommerz.

**Schlesien.** Die Steinarbeiter im Dorfe Alt-Barthau beschloßen, am Nachmittag des 1. Mai eine Volksversammlung abzuhalten; von 4 Uhr ab soll die Arbeit in den Steinbrüchen ruhen. In Langenbielau wird die Feier am 3. Mai abgehalten.

**Provinz Sachsen.** Aus Wschersleben teilen uns die Genossen mit, daß sie lediglich infolge der durch das Unterwassertrick des Kalkwerkes entstandenen großen Arbeitslosigkeit zu dem Beschlusse kamen, die Feier nicht am 1., sondern am 3. Mai abzuhalten. Nur dadurch kann auch den in der Umgegend Wschersleben wohnenden Genossen die Teilnahme ermöglicht werden.

Die Arbeiterschaft in Halle a. S. hält früh eine Volksversammlung ab, marschirt dann nach Siebichenstein, wo ein Konzert z. B. arrangiert ist, und findet sich abends in Halle zu einer zweiten Volksversammlung ein, wo — wie schon am Morgen — Genosse Friß Kunert referieren wird. Der Festzug ist polizeilich nicht genehmigt worden.

**Magdeburg** hat früh eine Volksversammlung, von 11 Uhr vormittags an ist Konzert in Friedrichslust, abends werden in vier Stadtteilen Versammlungen abgehalten.

**Quedlinburg.** Mittags Zusammenkunft der Genossen, nachmittags Ausflug, abends Rückkehr im Zuge nach der Stadt, wo ein großer Festkommers abgehalten wird.

In Halle kann wegen der großen Abhängigkeit der Arbeiter die Feier erst am 3. Mai abgehalten werden.

In Calbe a. S. giebt es für uns kein Lokal; der 1. Mai wird daher durch einen Ausflug gefeiert.

**Anhalt.** In Dessau ist am 1. Mai früh ein Ausflug, abends eine Versammlung (Referent: Reichstags-Abgeordneter Robert Schmidt aus Berlin), am 3. Mai eine Nachfeier; am 1. Mai wird eine Extraummer des „Volksblatt“ verbreitet, am 2. Mai ein Flugblatt für die Landbevölkerung.

**Thüringen.** Die Arbeiterschaft Gotha's hält die Feier am 1. Mai in dem benachbarten Sieleben ab. In Eisleben wurde beschloßen, am Nachmittag einen Ausflug zu unternehmen und abends eine Versammlung abzuhalten. Wer am 1. Mai arbeiten muß, soll 50 Pf. zu Gunsten der Arbeiterbewegung opfern. **Gera:** Morgens eine Versammlung, nachmittags Ausflug, abends zwei Versammlungen; in den benachbarten Orten sind abends ebenfalls Versammlungen. Sonntag, den 3. Mai, wird in Zing ein Volksfest abgehalten. In Saalfeld wird am Abend des 1. Mai ein die Feier behandelndes Flugblatt verteilt; die Maifeier selbst wird am folgenden Sonntag abgehalten.

**Königreich Sachsen.** Das Leipziger Polizeiamt hat das Gesuch, den Theilnehmern an der Maifeier einen öffentlichen Platz anzuweisen, wo sie sich zum zwanglosen Abmarsch nach dem Festplatz in Stötteritz aufstellen könnten, mit der für die sächsischen Verhältnisse bezeichnenden Bemerkung abgelehnt, daß die Abweisung einer Begründung nicht bedürfe.

In Sachsen wird diesmal bei der Maifeier die Forderung nach dem allgemeinen gleichen Landtags-Wahlrecht eine große Rolle spielen; insbesondere in Dresden.

**Heßische z. D. Pfalz.** In Mainz wurde beschloßen, am 1. Mai in einer Volksversammlung zu demonstrieren und am 3. Mai in der Stadthalle das seit Jahren übliche Maifest abzuhalten. In Bittel ist am Abend des 1. Mai eine Volksversammlung und am — 10. Mai das Volksfest. In Weichenheim ist die Maifeier ebenfalls auf diesen späten Zeitpunkt angelegt. Die Buchdrucker Frankfurts a. M. zahlen am 1. Mai den am Orte arbeitenden und den durchreisenden Berufsge nossen eine Extra-Unterstützung von 2 M. Kassel hält am Morgen und am Abend des 1. Mai je eine Versammlung ab, nachmittags ist Konzert. Durch Verteilung eines Flugblattes wird für zahlreiche Beteiligung an der Feier agitiert werden.

**Bayern.** In München wird am Vormittag des 1. Mai eine Volksversammlung abgehalten für alle, die die Arbeit ruhen lassen. Nachmittags ist eine Versammlung für die Arbeiter der Lebensmittel-Branchen. Bei guter Witterung wird nachmittags noch ein Ausflug nach Dattlading unternommen und abends sind in verschiedenen Stadtteilen Münchens Versammlungen. Sonntag, den 3. Mai, wird in Holzappelkreuth das seit Jahren übliche Volksfest abgehalten. **Bamberg** hat am Abend des 1. Mai eine Volksversammlung und am 3. Mai ein Fest; in ähnlicher Weise wird die Feier in Augsburg und Hof begangen.

**Württemberg.** Stuttgart: Vormittags Massenversammlung, abends die eigentliche Feier. — In Heilbronn beschloß eine Gewerkschaftsversammlung, durch Zirkulare an die

Fabrikanten um Freigabe des ersten Mai zu ersuchen und es ist auch Hoffnung vorhanden, daß ein Teil diesem Ansuchen Folge leistet. Die Tabakarbeiter Eßlingen's beschloßen vollständige Arbeitsruhe.

**Baden.** In Karlsruhe wird die Feier am Abend des 1. Mai durch eine große Versammlung begangen. In Durlach giebt der Nähmaschinenfabrikant Rudolf Grigner seinem Personal dies Jahr den halben und vom nächsten Jahr ab den ganzen 1. Mai frei.

Ueber die Maifeier im Auslande liegen folgende Nachrichten vor:

**In Oesterreich** hat die Parteivertheilung die Parole ausgegeben: Am 1. Mai ruht die Arbeit. Da die österreichischen Arbeiter kein allgemeines Wahlrecht haben, so ist dort die Arbeitsruhe am 1. Mai von größerer politischer Bedeutung, als in anderen Ländern, denn sie gewährt den sonst fehlenden anschaulichen Nachweis dafür, wie tief die Ideen des Sozialismus in die Arbeiterwelt eingedrungen sind. Die Regierung hat selbstverständlich auch diesmal wieder die Verwaltungen der Staatsbetriebe angewiesen, am 1. Mai den Arbeitern keinen Urlaub zu gewähren. Großartig wird die Maifeier wieder in Wien werden. Unter der Gunst der besseren Geschäftskonjunktur wird die Beteiligung an dem Festzug nach dem Prater voraussichtlich alles dargelegene übertreffen. Im Bergrevier Ostrau-Karwin, wo an Stelle der Streikagitation die Agitation für den Achtstundentag und für die Maifeier getrieben ist, wurde in zahlreichen Versammlungen beschloßen, am 1. Mai durch Arbeitsruhe für den Achtstundentag zu demonstrieren.

**Ungarn** ist auch diesmal das Land, wo die Arbeiter, wenigstens was die Hauptstadt anbelangt, keine öffentliche Maifeier abhalten können. Die Budapest'sche Polizei verbot die Feier. Trotzdem werden die Arbeiter Mittel und Wege zu finden wissen, um am 1. Mai mit theilzunehmen an der Demonstration des arbeitenden Volkes der ganzen Kulturwelt. Nicht die Form, sondern die Sache that's!

**Aus Frankreich** wird uns berichtet, daß der 1. Mai überall gefeiert werden wird, wo die Arbeiterschaft zur Erkenntnis ihrer Lage gekommen ist. In den Städten, wo die Sozialisten an der Spitze der Gemeindeverwaltung stehen, ist die Feier eine offizielle, mit Musik, Umzügen, Volksspielen und sonstigen Festlichkeiten; und alle Schulen und öffentlichen Kanten, Borse z. B. sind geschlossen. Wo Theater sind, finden Vorstellungen mit freiem Eintritt statt.

**Zur Geschichte des 1. Mai** veröffentlicht unser Genosse Lapique in Bordeaux, der auf dem Pariser Kongress von 1889 den Antrag auf Einführung des 1. Mai stellte, eine historische Uebersicht, in welcher er darlegt, daß Genosse Dorimon, Maire von Montluçon, es war, der im September 1888, also drei Viertel Jahre vor dem Pariser Kongress, auf dem Kreis-Gewerkschaftskongress von Bordeaux den Antrag stellte, am 1. Mai in ganz Frankreich eine Manifestation zu Gunsten der Arbeiterforderungen zu veranstalten. Der Antrag wurde angenommen; und auf der Haager Konferenz, welche dem Internationalen Pariser Arbeiterkongress vorherging, wurde — was wir Lavigne bestätigen können — die Forderung einer allgemeinen, internationalen Maifeier angeregt.

Ueber die Maifeier in Belgien ist die reaktionäre deutsche Presse schon jetzt ganz aus dem Häuschen. „Einem angenehmen Vergeschmack von den Segnungen des sozialdemokratischen Zukunftsstaates“, so schrieb diese Presse wuthschäumend, „erhält die politische Welt von Belgien her, wo eine ganze Anzahl von Städten und Landorten unter sozialdemokratischer Kommunalverwaltung steht und dementsprechend auch die Stadthäupter Sozialdemokraten sind, nachdem das neue Kommunal-Wahlgesetz den Modikalen die Erlangung der Herrschaft ermöglicht hat. Dort wird es jetzt zum ersten Male vorkommen, daß der 1. Mai offiziell als Feiertag begangen werden wird; am 1. Mai wird zur Feier des „Weltfeiertages“ die rote Fahne

## Die neue Urania.

Wir haben bereits gestern einen kurzen Bericht über die Eröffnung der neuen Urania gebracht, welche am Freitag Nachmittag vor einem geladenen Publikum stattfand. Das eigenartige Unternehmen, die Naturwissenschaften dem allgemeinen Verständnis durch eine dauernde Ausstellung wissenschaftlicher Apparate näher zu bringen, ist ein außerordentlich verdienstvolles; doch war seine Ausführung mit großen Schwierigkeiten verknüpft. Von den Vereinigten Staaten von Nordamerika behauptet man bei uns häufig, daß ideales geistiges Streben dort völlig durch das Ueberwuchern der materiellen Interessen, durch die unbedingte Anbetung des Gottes Mammon erstickt sei; aber dort ist es nichts Seltenes und Außerordentliches, daß ein reicher Krösus einen ganz beträchtlichen Theil seines Vermögens der Erbauung wissenschaftlicher Institute widmet, wie erinnern wir an die Stanford-Universität bei San Francisco und an die berühmte Wid-Sternwarte. Bei uns, im Lande der Denker und Dichter, ist untes Wissen die Urania das erste und bis heute einzige Institut, welches der Freigebigkeit des reicheren Publikums seine Entstehung und Erweiterung verdankt. Um so größere Anerkennung verdient der Direktor, Herr Dr. M. W. Meyer, dessen Thätigkeit die Gründung und Sicherstellung dieses Unternehmens zu danken ist.

Im Jahre 1889 wurde der bescheidene Bau in der Invalidenstrasse mit einer wissenschaftlichen Vorführung: „Eine Reise nach dem Monde“ eröffnet, in welcher die gegenseitigen Verhältnisse in der Stellung von Sonne, Erde und Mond, die dadurch bedingten Verfinsterungen der Sonne und des Mondes vortrefflich erläutert wurden. Seit der Zeit hat es sich Herr Dr. Meyer angelegen sein lassen, durch eine ganze Reihe von Vorführungen die Entwicklungsgeschichte der Erde und des Weltalls sowie die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der exakten Forschung und der Technik vorzuführen.

Außerdem bestand sich dort eine Sternwarte, welche daselbst geblieben ist, und ein Physiksal, in welchem eine Reihe von Apparaten in möglichst methodischer Weise geordnet die wesentlichsten elektrischen Erscheinungen dem Verständnis des Publikums näherführten. In dem neuen, prächtigen Bau in der Taubenstrasse war es möglich, diese Sammlung viel reichhaltiger zu gestalten und übersichtlicher aufzustellen, da eine ganze Reihe von Sälen diesem Zweck zur Verfügung stehen.

Im ersten Saale befindet sich die Ausstellung für Astronomie und Physik der Erde, welche von den Herren Dr. Schwahn und Witt geleitet wird. Hier wird die Entwicklungsgeschichte der Erde an einer Reihe fein gearbeiteter Modelle vor Augen geführt. Besonders anziehend wirkt ein Modell eines Geißers, das sich heiße Springquellen, welche ihre Dämpfe und heißes Wasser hoch emporschleudern, worauf nach einem solchen Ausbruch das Niveau des etwas abgekühlten Wassers wieder sinkt, um nach einiger Zeit, in der Tiefe von neuem erhebt, zu einem neuen Ausbruch zurückzuführen. Das Modell veranschaulicht in anschaulicher Weise den mechanischen Vorgang bei diesem periodischen Aufsteigen und Sinken des Wassers.

Unter den astronomischen Modellen fallen einige Tellurien in die Augen, in welchen die Bewegung der Erde und des

Mondes, sowie die der übrigen Planeten um die Sonne anschaulich gemacht ist. Die Erläuterung dieser und anderer Modelle übernahmen in liebenswürdiger Weise die Leiter der Abtheilungen; es sollen, wie es in der Invalidenstrasse war, überall noch schriftliche Erläuterungen angebracht werden, welche die Orientierung über den Zweck und die Absicht der Modelle erleichtern.

Die physikalische Sammlung ist jetzt in zwei Sälen untergebracht; in dem einen stehen die aus der Invalidenstrasse wohlbekannten elektrischen Apparate, während in dem andern eine optische und akustische Sammlung Platz gefunden hat. Unter den vielen neuen Instrumenten sind eine Reihe von parabolisch gekrümmten Spiegeln sehr interessant, welche die Gleichzeitigkeit in der Fortpflanzung von Schall, Wärme, Licht und Elektrizität zeigen. In dem Brennpunkt des einen Spiegels befindet sich eine Schall- resp. Wärme- oder Lichtquelle, oder es werden in ihm elektrische Funken erzeugt, worauf sich die entsprechende Wirkung auch im Brennpunkt des gegenüberliegenden Spiegels zeigt.

Im optischen Saale haben auch eine Reihe von gut ausgeführten Luftpumpen sowie Apparate, welche die hervorragende Benennung des Wassers in der Mechanik zeigen, Aufstellung gefunden.

Eine Reihe schöner Aquarien und Terrarien ist in dem folgenden Saale IV untergebracht, an welchen Thierfreunde schöne Gelegenheiten zur Beobachtung haben; in diesem und dem folgenden Saale befindet sich auch die biologische Sammlung, in welcher die Entwicklung der Lebewesen, von den niedersten mikroskopischen Formen bis zum Menschen theils in Präparaten, theils in plastischen, bisweilen intensiv vergrößerten Neubildungen der einzelnen Organe des menschlichen und thierischen Körpers und deren Funktionen dargestellt wird. Besonders anziehend ist in diesem Saal ein künstlicher Brutapparat, in welchem die Entwicklung des Hühnchens im Ei vorgeführt werden soll; als letzte Stufe dieser Entwicklung sehen wir eine Reihe kleiner lebender Küchlein, die von der Heime sorgsam behütet werden.

In dem Saal VI befindet sich die Abtheilung für chemische Technologie. Allen Arbeitern, welche in dem geiststötenden modernen Produktionsprozeß nur mit einer einzelnen und an sich betrachtet oft kaum verständlichen Handlung beschäftigt sind, werden diese beiden Säle eine willkommene Neuerung sein; sie werden hier Prozesse, an denen sie theilhaftig sind, wie Bereitung von Seife, Parfümerien und andere im ganzen vorgeführt sehen und überblicken können.

In dem sich daran anschließenden maschinen-technischen Saal befinden sich theils Modelle, theils die Gegenstände selbst in natürlicher Größe; hier wird man anregende Belehrung über die verschiedensten technischen Zweige, über die Motoren der wichtigsten Systeme u. a. finden.

Schließlich sei noch der Oberlichtsaal erwähnt, welchen man von der biologischen Sammlung aus betreten kann. In ihm ist ein schön ausgeführtes plastisches Modell einer Alpenlandschaft, die Gotthardbahn bei Wälen, in naturgetreuer Ausführung in verkleinertem Maßstabe zu sehen. Zum Gotthard führte auch der Vortrag, welcher gegen 7/7 Uhr im Theater als Probe-Ausführung vorgeführt wurde.

Das Theater saß wirklich mehr Menschen, als das frühere in der Invalidenstrasse, welchem die wissenschaftlichen Vorfüh-

rungen, zu denen weniger Dekorationen nöthig sind, vorbehalten bleiben sollen; doch leidet es an dem Uebelstand, daß der Vortragende nicht überall verständlich ist. Die Direktion wird wohl infolge der Probe am Freitag selbst eingesehen haben, daß die Unterbringung des Vortragenden auf den ersten Rang kein glücklicher Gedanke war. Weder in den hinteren Reihen des Parkets noch unmittelbar über dem Vortragenden auf dem zweiten Rang konnten seine Worte deutlich verstanden werden; es scheint durchaus nothwendig, daß er seinen Platz etwas erhöht auf der Bühne erhält, etwa in derselben Weise, wie es in der Invalidenstrasse eingerichtet ist.

Der inhaltlich vortreffliche Vortrag erläuterte eine Reihe von Diagrammen, in welchen ein anschauliches Bild der Geogen, durch welche die Gotthardbahn führt, gegeben wurde. Dann wurde die frühere Art des Verkehrs über den Gotthard mit ihren primitiven Einrichtungen und Gefahren vorgeführt, wobei wir Zugen eines in der Tremolatschlucht niedergerathenen Lokomotivzuges sahen. Im dritten Akt sollte die Durchbohrung des Gotthard selbst gezeigt werden. Acht volle Jahre brauchte man, um den Tunnel, welcher von Cöchemen nach Airolo geht, durch das harte Gestein des Gebirges zu bohren; heute legt man in der Bahn die Strecke in zwanzig Minuten zurück. Der Angriff auf den Berg geschah von beiden Seiten zugleich; damit sich die deutschen und italienischen Arbeiter in der Mitte treffen konnten, durfte die Abweichung für jeden Meter Bohrung nicht mehr als höchstens ein Zwanzigstel eines Millimeters betragen. Man kann sich danach einen kleinen Begriff von der Genauigkeit machen, mit welcher die Vermessungen sowohl als die Arbeiten ausgeführt werden mußten.

Etwas beeinträchtigt wurde die Vorführung durch den Mißgriff, Menschen auf die Bühne zu bringen. Wenn uns die Schwierigkeit der Arbeit im Berge geschildert wird, und dieselbe dadurch anschaulich gemacht werden soll, daß zwei Leute eine Bohrmaschine hinein- und nach einigen Minuten wieder herausziehen, so wirkt das gefährlich auf die Lachmuskeln, wodurch leicht der ganze Eindruck verloren gehen kann. Trotz des wohlverdienten Beifalls, welchen das Publikum in reichem Maße spendete, wird sich die Direktion wohl bei der Probe-Ausführung überzeugt haben, daß die Statisten besser wegbleiben. Weit wirksamer sind lebende Bilder, wovon wir uns auch zum Schluss überzeugen konnten. Zuletzt wurde nämlich der historisch denkwürdige Moment vorgeführt, wo die von beiden Seiten arbeitenden Deutschen und Italiener nach Durchbohrung der letzten trennenden Wand einander erblickten und sich freudig in die Arme fielen. Die vorbereitende Cuppierung der Leute auf der Bühne an diesem Bilde war nicht gerade sehr wirkungsvoll; als jedoch der Vorhang gefallen war und infolge des Beifalls noch einmal in die Höhe ging, da wirkte das nun stehende Bild bedeutend besser.

Zumertun muß betont werden, daß die Vorführung derartiger kulturhistorisch denkwürdiger Augenblicke, welche den Triumph der menschlichen Arbeit und die Verbrüderung der Menschen durch die Arbeit sinnfällig vergegenwärtigen, ein edles und lobenswerthes Bestreben ist. Wir wünschen der Urania dazu aus vollstem Herzen Glück und Gedeihen, und sind gewiss, daß sie in ihren Bestrebungen von den Berliner Arbeitern gewürdigt und dankbar unterstützt werden wird.

vom Rathhause herabziehen, die Gemeindevorsteher und die öffentlichen Schulen werden geschlossen werden, weil es so der souveränen Willen der sozialdemokratischen Gemeindevorsteher ist. Der Bürgermeister von Serating veranstaltet sogar zu Ehren des 1. Mai ein großes Volksfest im Rathhause selbst. — Schrecklich!

Die Maifeier in Holland leidet, wie dem Hamburger „Echo“ mitgeteilt wird, sehr an den Folgen des Zwiespaltes unter den Arbeitern. Die „revolutionären“ Sozialisten und Anarchisten benutzen gewöhnlich diese Gelegenheit, um den gesellschaftlichen Achtungstagen nach Dergenslust zu belächeln. Im allgemeinen ist eine große Teilnahme nicht zu erwarten. In Amsterdam werden einige Organisationen, wie die Zigarrenarbeiter, die Zimmerleute, die Typographen und ein Theil der Diamantarbeiter feiern. Anderswo nirgends. In einigen Orten haben die Bürgermeister die Erlaubnis zu Straßenkundgebungen. So in Utrecht, Arnheim, Westfalingen. Die übergroße Mehrheit der Gefragten verweigerte aber die nötige Erlaubnis.

Zur Maifeier in Italien. Das Zentralkomitee der Arbeiterkammer in Mailand hat beschlossen: 1. die vollständige Arbeitseinstellung zu empfehlen, wobei die einzelnen Abteilungen verpflichtet werden, die Genossen zu einer Versammlung zu bewegen, um ihnen den Zweck der Kundgebung zu erklären und sie auf die Enthaltung von der Arbeit vorzubereiten; 2. Vorträge und Versammlungen zum Zwecke der Propaganda der Organisation zu veranstalten; 3. daß das Zentralkomitee und die Vertreter der einzelnen Abteilungen in corpore sich dem Stadtrathe vorstellen, um die Wünsche der arbeitenden Klasse zu entwickeln.

Die Arbeiterkammer in Bologna hat an die Arbeitervereine ein Rundschreiben gerichtet, worin diese aufgefordert werden, den 1. Mai zu feiern; in einem zweiten Rundschreiben werden die Fabrik- und Werkstätten-Besitzer ersucht, sich nicht zu widerlegen, wenn ihre Arbeiter am 1. Mai sich jeder Arbeit enthalten.

Der Minister des Innern, Rudini, erließ ein Rundschreiben an die Präfekten, worin vorgeschrieben wird, daß man am 1. Mai privaten Kundgebungen die größte Freiheit lassen solle; dagegen dürfe keine öffentliche Kundgebung gestattet werden. Etwaige Unruhestörungen sollen mit der größten Energie unterdrückt werden, im Nothfalle mit Hilfe der Truppen, die an diesem Tage konfignirt sein werden. Ohne Säbelraserei und Einschränkung der Versammlungsfreiheit geht es, wie man sieht, auch bei dem neuen italienischen Ministerium nicht ab, obwohl die Sozialisten Italiens schon selbst dafür sorgen, daß ihre Versammlungen in Ordnung verlaufen.

Der Exekutiv-Ausschuß der Arbeiterkammer in Florenz hat ein Rundschreiben erlassen, worin alle Arbeiter aufgefordert werden, die Feiern des 1. Mai in würdiger Weise zu begehen. „Die Arbeitervereine“, heißt es in dem Rundschreiben, „sollen ihre Banner und Fahnen frei enthalten, für die Enthaltung von der Arbeit sorgen, von ihren Arbeitgebern eine Besserung der Löhne, eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Herabsetzung der Fabrikordnung fordern und den Tag durch Verteilung von außerordentlichen Unterstühtungen an Kranke oder beschäftigungslose Genossen feiern.“

Die Bucharbeiter (Seher, Drucker u. s. w.) von Venedig haben beschlossen, sich aller Arbeit zu enthalten und für die Ein-

führung des Achtstundentages Propaganda zu machen. Der 1. Mai wird ferner von der Arbeiterkammer in Venedig durch Vorträge in den Vormittagsstunden und durch Abend-Unterhaltungen gefeiert werden.

Die sozialistische Föderation von Neapel beschloß, in diesem Jahre eine größere Kundgebung zu veranstalten, als in den Vorjahren und mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln dahin zu wirken, daß diese Kundgebung einen öffentlichen Charakter trage. Eine Kommission erhielt den Auftrag, für die Ausführung des folgenden Programms zu sorgen: Verteilung eines von der neapolitanischen Zweiggruppe herausgegebenen Manifestes an die Arbeiter — Öffentliche Aushängung des Manifestes, welches, wie auf dem Nationalkongresse in Bologna beschlossen wurde, von der italienischen Sozialistenpartei veröffentlicht werden wird; öffentliche Versammlung in den Vormittagsstunden des 1. Mai, wobei der Abg. Professor Enrico de Marinis eine Rede über die Bedeutung des 1. Mai halten soll; in den Nachmittagsstunden gemeinsame Ausflüge aufs Land.

Spanien. Die Delegirten der Arbeitervereine von Barcelona haben in einer im sozialistischen Klub stattgehabten Versammlung beschlossen: Es soll ein in großer Auflage hergestelltes Manifest vertheilt werden, das die Forderungen der Arbeiter in entschiedener Weise betont. Ferner soll eine Festnummer „El 1. de Mayo“ herausgegeben und ein Festmeeting veranstaltet werden. Am Abend findet eine Festvorstellung statt, wobei das Drama „Una huelga“ („Ein Streik“) zur ersten Aufführung gelangen soll; Verfasser des Dramas ist der Genosse P. i. c. h.

**Louis Keller's Festsäle**  
Koppen-Strasse Nr. 29.  
**Heute Sonntag, den 26. April:**  
**Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert**  
unter gütiger Mitwirkung der  
**„Typographia“,** Gesangverein Berl. Buchdrucker u. Schriftgiesser  
sowie der Humoristen Herren **Pröse** und **Scheuer**  
arrangirt vom  
Berliner Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Verein für Frauen und Mädchen.  
Musik, ausgeführt von Zivil-Verkaufsmännern, unter Leitung des Musikdirektoren Herrn **G. Grass.**  
Anfang 7 Uhr abends. Nach dem Konzert: **Tanz.** Anfang 7 Uhr abends.  
Um zahlreiche Betheiligung ersucht

**Arbeiter-Bildungsschule**  
Heute, Sonntag:  
Vorstellung im neuen Hause der „Urania“,  
Taubenstr. 48-49:  
**„Durch den Gotthardt.“**  
Eröffnung der „Naturkundlichen Ausstellung“ 1 Uhr, Beginn der Vorstellung 2 Uhr. Gäste willkommen.  
Billets à 60 Pf. sind in den Zigarrenhandlungen von Gottfr. Schulz, Kottbuser Platz, und Windhorst, Junferstr. 1 zu haben.  
Der Vorstand.

**Achtung! Schuhmacher! Achtung!**  
Montag, den 27. April 1896, vormittags 9 1/2 Uhr:  
**Große öffentliche Versammlung**  
im Feen-Palast, Burgstr. 22, Eingang Wolfgangstraße.  
Tages-Ordnung:  
1. Proklamirung des Streiks. 2. Ausgabe des Lohnzettels.  
Die Pflicht gebietet es einem jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.  
170/1 Die Agitations-Kommission.

**Achtung! Textilarbeiter! Achtung!**  
(Filialen I, II und III Berlin.)  
Montag, 27. April, abends 8 1/2 Uhr, bei Brener, Gr. Frankfurterstr. 74  
**Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Delegirten von der General-Versammlung aus Apolda.  
2. Diskussion. 3. Wahl des Zentral-Vorstandes und des Ausschusses.  
4. Verschiedenes.  
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersuchen  
197/14 Die Vorstände.

**Achtung, Töpfer!**  
Am 1. Mai, vormittags 10 Uhr, im Schützenhause,  
Liniensstraße Nr. 5:  
**Große öffentliche Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
Die Bedeutung des 1. Mai. Referent: Genosse Willkarg.  
Die Versammlung beginnt pünktlich. Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Die Kommission. J. A.: Otto Niemer, Fehrbellinerstr. 49, Stk. 1 Treppe.

**Damen- u. Kinder-Konfektionsarbeiter und -Arbeiterinnen.**  
Montag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr, bei J. o. l., Andreasstr. 21:  
**Gr. öffentl. Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Agitationskommission. 2. Wahl einer Werkstatt-Kontrollkommission. 3. Stellungnahme zur Maifeier. 4. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
1155b Der Einberufer. K. e. r. m. a. n. n.

**Achtung! Wilmersdorf. Achtung!**  
**Grosse Maifeier**  
am Freitag, den 1. Mai 1896, im Seeschlösschen, Kaiserallee.  
Im Garten findet Vokal- und Instrumental-Konzert, im Saal Tanz statt. — Entree 10 Pf.  
Die Genossen von Berlin und Umgegend, die Ausflüge machen, werden ersucht, sich zahlreich daran zu betheiligen.  
Die Festrede hält Reichstags-Abgeordneter August Webel. [205/3]  
Anfang 9 Uhr vormittags.  
Der Vertrauensmann.

**J. Feige, Mehl- u. Colonialwaaren-Großhandlung**  
No. 96, Wrangelstrasse No. 96,  
empfehle  
Feinstes Weizenmehl 00 . . . . . 1 Pfd. 12 Pf., 5 Pfd. 60 Pf.  
Allerfeinstes Weizenmehl . . . . . 1 " 15 " 5 " 70 "  
Wiener Auszugmehl, feinste Qualität . . . . . 1 " 18 " 5 " 85 "  
Roggenmehl, bestes Suppenmehl . . . . . 1 " 18 " 5 " 60 "  
Pflaumen, Pfd. 18, 23, 28 u. 40 Pf. Ringäpfel Pfd. 40 Pf. Birnen Pfd. 25  
und 40 Pf. Pflaumenmus 1 Pfd. 20 Pf., sowie sämtliche Hülsenfrüchte in  
den besten Qualitäten. [1172b]

**Zahnärztliche Klinik Bedding, Müllerstr. 1.** Zahnziehen unentgeltl.  
2,50 M., Plomben 1 M., künstl. Zähne, bestes Material, 2 M. [4896L\*]  
Aluminium-Gebisse, Zahn 3 Mk., vollk. schmerzloses Zahnziehen 1 Mk.  
Zahn-Arzt Wolf, Leipzigerstrasse 22. Sprechstunden 9—6 Uhr.

**Feen-Palast, Burg-Strasse 22.**  
Nur noch bis 30. April Gastspiel der Türkenringer.  
**Internationale Ringkämpfer - Truppe**  
unter der Leitung Memisch, Ringkämpfer Sr. Maj. des Sultans.  
Memisch, Osman, Omer, Rich. Nogat, H. Nieman, Ch. Foret.  
Heute, Sonntag, den 26. April:  
**Sensations-Ringkampf**  
zwischen dem bis jetzt  
undefeateten Sultankämpfer  
**Memisch** und **Richard Nogat.**  
Memisch zahlt an Nogat 300 Mark, wenn Nogat im Stande ist, ihn  
in 15 Minuten regelrecht zu besiegen und verpflichtet sich zur Zahlung von  
150 Mark, wenn er Nogat in derselben Zeit nicht besiegt.  
Montag, den 27. April: Ringkampf zwischen Osman u. Paul Schiffer.  
Koffeneröffnung 6 Uhr. Anfang 6 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. bis 1 M. 50 Pf.

**Achtung! Schrifthauer Berlins!**  
Den Tarif haben bis jetzt die Inhaber folgender 27 Firmen unterzeichnet:  
1. Jabel, Schönhauser Allee 163.  
2. Spierling, Blücherstr. 1. 3. Paack, Hafenside 1 u. Rixdorf, Hermannstr.  
4. Pfaffenberg, Diefenstr. 15. 5. Schulz Bw., Prinzen-Allee 21 b. 6. Kramer, Landsberger Allee 17. 7. Schöber, Neue Königstr. 4. 8. Schneider, Dintenstraße 228. 9. Bierhördter, Landsberger Chaussee. 10. H. Schlicher u. Co., Lühowstr. 82. 11. Mallwitz, Blücherstraße. 12. Albrecht, Bergmannstraße 52. 13. Brüche, Bismarckstraße 40/41. 14. Druck, Saarbrückerstraße 32. 15. Braun, Bergmannstr. 53. 16. Stahl u. Herzog, Rixdorf, Hermannstraße 59—60. 17. Rade, Rheinsbergerstraße 78. 18. Krause, Kaderstr. 88. 19. Schneider, Bergmann-Strasse. 20. Brendel, Greifswalderstraße 219. 21. Bader, Diefenstr. 10. 22. Köpfer, Weissensee. 23. Bergow Bw., Bergmannstraße. 24. Hößling, Rixdorf, Hermannstraße, und Berlin, Kaderstr. 28. 25. Jomey, Bergmannstraße. 26. Neumann u. Co., Frankfurter Allee 5/6. 27. Wienick, Friedensstr. 20 und Neu-Weissensee. 207/11  
In den vorstehenden Geschäften arbeiten 125—130 Kollegen, 37 Mann ist der Tarif noch nicht bewilligt.  
**Die Tarif-Kommission.**  
J. A.: H. Meyer, Solmsstraße 51.  
**Achtung, Maifeier!**  
Empfehle mein neu eingerichtetes **Weiß- und Sairisch-Bierlokal** nebst Vereinszimmer und Piano. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. **Adolf Nachtwey, Faldensteinstraße 38.** 11645

**Roh-Tabak J. Fränkel,**  
Berlin C., Klosterstrasse No. 72.  
**Roh-Tabak.**  
Die billigsten Preise  
**E. Nauen, 35 Zionskirchstrasse 35.**  
**Roh-Tabak.**  
Große Auswahl bei billigsten Preisen.  
**F. Leopold Nachf.**  
4688L\* **Blocken & Cron**  
Pallisdammstr. 27.  
**Rohtabak**  
zu billigsten Preisen. 47509\*  
**Rob. Kessler, Mariannen-**  
Str. 37.  
**Rohtabak**  
on gros on detail  
**Zeun & Ellrich,**  
8906 **Rheinsbergerstr. 67.**

**Roh-Tabak**  
(sehr preisw. Sumatra's)  
**Rud. Völcker & Sohn,**  
Köpnickerstr. 45.  
Grösste Auswahl. Billigste Preise.  
Filiale im Norden  
**Brunnenstr. 182.**  
**Roh-Tabak**  
Filiale im Osten:  
**Koppenstr. 9**  
3 Minuten vom  
Schlesischen Bahnhof.  
Garant. flotten u. sicheren Brand.

**Rohtabak.**  
Grösste Auswahl! Billigste Preise.  
Sämtliche Fabrikations-Utensilien.  
**Heinrich Franck,**  
Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.  
**Roh-Tabak**  
billigste Preise 4924L\*  
**Max Jacoby**  
Strelitzerstr. 52.  
**Roh-Tabak.**  
Grösste Auswahl. Billigste Preise.  
ff. Udermärer 64—78 Pf. versch.  
**P. E. Platt Söhne,**  
Brunnenstr. 197 (a. Rosenth. Th.).  
**Roh-Tabak.**  
Das reichsortierte Lager in allen in  
und ausländischen Rohtabaken und in  
allen Preislagen empfiehlt 4215L\*  
**W. Lindenstädt,**  
179 Brunnen-Strasse 179-  
48 Landsberger-Strasse 48.

**Rohtabak**  
on gros. 5002\* on detail.  
**Zeun & Ellrich**  
Rheinsbergerstr. 67 (nahe Brunnenstr.)  
**A. Tuchen Optiker**  
Lothringer-Strasse 28.  
**Rathenower**  
Brillen und Pincenez  
ff. Stahl 1 Mk., Nickel 2 Mk., Aluminium-  
gold, von Gold nicht zu unterscheiden  
2,50 Mk., Operngläser 6,50 Mk., bestes  
Opern- u. Reiseglas Marke „Eureka“  
12 Mark mit Leder-Kiss und Bismarck  
Lieferant für alle Krankenkassen  
**Sindervagen,**  
Reisekörbe.  
Größtes Lager, billi-  
gste Preise, auch  
Zweihandlung.  
**W. Holze,**  
4565L\* **Oranienstrasse 3.**

**Deutscher Vortier.**  
Deffert- u. Malztraktbier 1. Ranges.  
Brauerei Burghalter, Potsdam,  
gegr. 1736, besond. f. Wintarme, Brust-  
krankh., Fleischsucht, Wöchnerinnen, Nelson-  
palescenten u. das leicht bekömmlichste,  
nährhaft kräftigste Bier. Ist blutbildend,  
beß. bessere Gesichtsfarbe u. Gewichts-  
zunahme aber. 14 Pf. drei, 50 Pf.  
zehn Mark erstl. In Gebinden 1/4, 1/2,  
1/10 u. Selbstabz. wesentl. billiger.  
Allein-Verlandsstelle f. Berlin u. Provinz  
Vortierkellerei **Ringler,** Berlin,  
Brunnenstraße 152. Nicht  
Flaschenzahl + Qualität entscheidet!

# Deutscher Holzarbeiter-Verein.

(Zahlstelle Berlin.)

## Bezirks-Versammlungen:

**Westen und Südwesten.** Montag, den 27. April 1896, abends 8 Uhr, bei **Gossmann**, Kreuzbergstr. 49.  
 Tagesordnung: 1. Vortrag: Unternehmer- und Arbeiterorganisation. Referent **H. Faber**. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Beitragsammlers für die neu errichtete Zahlstelle bei König. 4. Verschiedenes. 276/20  
 Gäste haben Zutritt.  
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.

**Osten.** Montag, den 27. April 1896, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn **Keller**, (H. Saal), Koppenstr. 29.  
 Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen **Metzner** über: Die gewerkschaftlichen Kämpfe der Gegenwart und ihre Lehre. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.  
 Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

## Verband

# deutscher Gold- und Silberarbeiter

und verwandter Berufsgenossen (Zahlstelle Berlin.)

## Mitglieder-Versammlung

am Montag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr, Annenstr. 16.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn **Walder** Ranasse: „Krieg dem Kriege“. 2. Diskussion. 3. Rassenbericht. 4. Wahl der Vergütungskommission. 5. Verschiedenes. — Gäste stets willkommen. (71/19)  
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
 144/16 **Der Vorstand.**

# Tabakarbeiter Rixdorfs!

Montag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr, bei **Thomas**, Bergstr. 162,  
**Oeffentliche Versammlung**  
 der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Rixdorfs u. Umg.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Berliner Lohnbewegung. 2. Diskussion. 3. Wie stellen wir uns zum 1. Mai? 187/6 **Der Vertrauensmann.**

# Große öffentliche Versammlung der Kistenmacher

Montag, den 27. April, in **Cohn's** Festsaal, Beuthstraße Nr. 22, Anfang 8 1/2 Uhr pünktlich.  
 Tagesordnung: 1. Wie feiern wir den 1. Mai? 2. Abrechnung des Vertrauensmannes vom 1. Quartal. 3. Neuwahl des Vertrauensmannes und des Delegierten der Gewerkschaftskommission. 4. Bericht über den Streik in der Siebeldm'schen Riksenfabrik. — Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, in der Versammlung zu erscheinen.  
 94/18 **Der Vertrauensmann, G. Tschernig.**

# Achtung! Bauarbeiter. Achtung!

**Grosse öffentliche Versammlung**  
 der Bauarbeiter Berlins und Umgegend  
 am Sonntag, den 26. April, vormittags 11 Uhr, bei **Joel**, Andreestr. 21.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Wie verhalten sich die Bauarbeiter zu dem partiellen Streik der Maurer? 2. Diskussion. Die Lohnkommission der Maurer ist hierzu eingeladen. — Es ist Pflicht, recht zahlreich zu erscheinen. 80/8  
**Die Lohnkommission.**

# Achtung! Schuhmacher! Achtung!

**Große öffentliche Versammlung**  
 aller in der Schuhindustrie besch. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
 Montag, den 27. April, abends 8 Uhr, in **Niest's** Salon, Weberstr. 17.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die Verhältnisse in den Berliner Schuhfabriken nach dem Streik. 2. Verschiedenes. — Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
 169/20 **Die Agitationskommission.**

# Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 26. April 1896, abends 7 Uhr:  
 im Lokale des Herrn **Hoffmann**, Alexanderstraße 27c (großer Saal):  
**Grosse Versammlung.**  
 Vortrag des Herrn **Dr. Br. Voelkel** Braunschweig über: **Verbrechen und Strafe.**  
 Nachdem: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.**  
 Entree 10 Pf. Nach dem Vortrag haben nur noch Mitglieder Zutritt. 57/7

# Mechaniker.

Montag, den 27. April, abends 7 Uhr, im Lokal von **Martens**, Friedrichstraße 236:  
**Oeffentliche Versammlung**  
 der Mechaniker und Berufsgenossen.  
 Tages-Ordnung:  
 Berichterstattung über den Stand der Lohnbewegung und Beschlußfassung über die weiteren Maßnahmen.  
 Das Streikbureau befindet sich bei **Schönemann**, Stalitzerstr. 7; ebendasselbst sind die Streikmarken à 50 Pf. zu haben.  
 Montag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr in der **Kronenbrauerei**, Alt-Moabit 45/47:  
**Oeffentliche Versammlung**  
 sämtlicher Arbeiter der Firma **Ludwig Löwe & Comp.**  
 Tages-Ordnung:  
 Die Beschlüsse der Metallindustriellen, der Streik in Perstal in Belgien und die Heberknechtarbeit in Martinikensfeld.  
 Zahlreiches Erscheinen notwendig. 281/18  
**Der Vertrauensmann der Berliner Metallarbeiter.**  
**Otto Naether**, N., Anklamerstraße 44.

**„Alte Laverne“** Stralau, Dorfstraße 25.  
 Jeden Sonntag: **Gr. Konzert.**  
 Schöne Aussicht nach der gegenüberliegenden Gewerbe-Ausstellung. Gr. Garten, Saal mit Bühne, für Vereine und Fabriken schon jetzt zu Sommervergütungen zu vergeben. **Chr. Schröder.**

# Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u.

**Oertl. Verwaltung Berlin H.**  
**Mitglieder-Versammlung**  
 am Montag, den 27. April 1896, abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale des Herrn **Tollsdorf**, Görlitzerstraße 58.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung vom 1. Quartal 1896. 184/18  
 2. Verschiedenes.  
 Mitgliedsbuch legitimirt.  
 Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
**Die Ortsverwaltung.**

# Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler

**Verwaltung Berlin B.**  
 Montag, den 27. April 1896, abends 8 Uhr:  
**Mitglieder-Versammlung**  
 im **Märkischen Hof**, Admiralstr. 18c.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung vom 1. Quartal. 181/14  
 2. Verschiedene Kassen-Angelegenheiten.  
**Die Ortsverwaltung.**

# Oeffentliche Korbmacher-Versammlung

Dienstag, 28. April, abends 8 1/2 Uhr, im **Louisenstädt. Klubhaus**, Annenstr. 16.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Beschlußfassung über das von der Kommission ausgearbeitete Statut. 98/16  
 2. Verschiedenes.  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Einberufer.**

# Handlungsgehilfen u. Gehilfinnen!

**Oeffentl. Versammlung**  
 Montag, 27. April, abends 9 Uhr, im Saale d. Herrn **Cohn**, Beuthstr. 20.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Berichterstattung der Delegierten über den am 5. und 6. April er. stattgefundenen Handlungsgehilfen-Kongress. 2. Wahl einer Agitations-Kommission. 3. Stellungnahme zur Maifeier 1896. Nach jedem Punkt Diskussion. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht 90/15  
**Der Vertrauensmann.**

# Borstenberger'sche Sterbekasse,

gegründet zu Berlin 1845, ladet hiermit zum Beitritt ein. Diefelbe zahlt ein Sterbegeld von 45-90 M. bei einem jährlichen Beitrag von 3,20 M.  
 Anmeldungen von Personen, Männern und Frauen, welche gesund sind und das 45. Lebensjahr nicht überschritten haben, werden an jedem ersten Sonntag im Monat im Kassenlokal, Kieferstr. 18, nachmittags von 4-7 Uhr entgegen genommen. 1000b  
**Der Vorstand.**  
**J. A.: O. Wilschke**, N., Adlerstr. 65.

**Bekanntmachung.**  
 Allen Freunden u. Bekannten, welche mich besuchen wollen, thue ich hiermit kund und zu wissen, daß der Zugang zu meinem Lokale Grenzstr. 10 bis auf weiteres nur von der Seite der Gerichtstraße aus zu erreichen ist, indem der Zugang vom Humboldtthain gänzlich vernagelt ist. Hochachtungsvoll  
**August Leschner**, Schankwirth, Grenzstraße 10. 1100b

# 1734

**Sehr alter Kornbranntwein, Marke:**  
**G. S. Wagerfleisch**, Wismar a. d. Ostsee.  
**Pro Originalkrug 1 Mark.**  
 Mit vielen goldenen Medaillen prämiert, a. Qualität unübertroffen. Ist zu haben in zahlreichen Hotels, Restaurants und in allen besseren Kolonialwarenen und Delikatessen-Handlungen. 44021.  
**Generalvertretung u. Muster-Lager für Berlin u. Umgegend.**  
**Wilh. Blumenthal**, S., Diefenbachstrasse 75, Telephon-Amt IV Nr. 194.

# Größtes Kinderwagen-Fabrik-Lager

Deutschlands.  
 Puppenwagen, Kindersportwagen, Kinderstühle, Kinderbettstellen, Anerkannt d. eleg., best. u. am billigsten bei **E. Stiassny**, Berlin, O., nur **Wallstr. 21.** Zurückgesetzte billiger.

# Maurer!

Montag, den 27. April, abends 7 Uhr, im Lokal von **L. Keller**, Koppenstraße 29:

# Gr. öffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:  
 Der Stand unserer Lohnbewegung. 133/15  
**Die Lohnkommission der Maurer Berlins und Umgegend.**

# Achtung! Parquetbodenleger Berlins. Achtung!

Montag, den 27. April, abends 8 Uhr, b. **Rößig**, Neue Friedrichstr. 44.  
**Oeffentliche Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 Wie stellen sich die Kollegen zu unserer diesjährigen Lohnforderung? Referent: **H. Millarg**. 277/10  
 Es ist Pflicht eines jeden Parquetbodenlegers, zu erscheinen.  
**Der Vertrauensmann.**

# Lederarbeiter! Portefeiniller!

Montag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr, bei **Soll**, Adalbertstr. 21:  
**Große Generalversammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht des Vorstandes, Kassenbericht, Bericht der Arbeitsnachweis-Kommission. 2. Neuwahl des Vorstandes und der Kommissionen. 3. Verschiedenes. Fragekasten. 1155b  
 Quittungsbuch legitimirt. **Der Vorstand.**

# Achtung! Maurer! Achtung!

**Mitglieder-Versammlung**  
 d. Zentralverbandes d. Maurer Deutschlands  
 Dienstag, den 28. April, abends 8 Uhr, im **Volk's Salon**, Alte Jakobstr. Nr. 75.  
 Tagesordnung: 1. Wie stellen sich die Mitglieder zur Unterstützung des Streiks? 2. Diskussion. — Neue Mitglieder werden aufgenommen. 136/15  
**Der Vorstand.**

# Stuckateure!

Der Arbeitsnachweis befindet sich Steinstraße 17 bei **Schünemann**, und kann sich auch dort jeder Kollege in den Fachverein aufnehmen lassen, ebenso bei dem Kassier **Paske**, Brunnenstraße 88, sowie in den bekannten Zahlstellen. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, sich der Organisation anzuschließen. Die nächste Vereins-Versammlung findet am Montag, den 4. Mai, bei **Buße**, Grenadierstraße 33, statt. 171/19  
 Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß der Kassier sowie der Arbeitsnachweis-Inhaber in der öffentlichen Versammlung am Sonntag anwesend sind und die Kollegen aufnehmen, welche sich anmelden. Also keine Entschuldigung, es wird jedem Kollegen so leicht wie irgend möglich gemacht.  
**A. Jänicke**, Vorsitzender des Fachvereins, Dunderstr. 14.

# Achtung! Stuckateure. Achtung!

Sonntag, den 26. April, vormittags 10 Uhr:  
 im Lokale des Herrn **Cohn** (großer Saal), Beuthstr. 21:  
**Große öffentliche Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Situationsbericht. 2. Regelung der Unterstützungsfrage. 3. Verschiedenes. Das Erscheinen aller Kollegen ist Pflicht. Die Lohnkommission. 1104b

# Achtung! Stuckateure. Achtung!

Unterszeichnete erachten es als ihre Pflicht, auf die Erklärung des Herrn **Gottheimer**, in Firma **Gotthelmer & Müller**, Grünwaldstr. 116, zu entgegnen, daß die Gehilfen sich ihrerseits durchaus nicht bewußt sind, bei der Komödie des Herrn **Gottheimer** mitgespielt zu haben; dies überlassen sie solchen Ehrenmännern wie Herrn **Gottheimer**; im Gegentheile versuchen die Gehilfen, das Bereinbarte nicht auf drei Jahre, sondern für immer zu erhalten.  
**Die Lohnkommission.**  
 1105b

# Metallarbeiter.

**2 große öffentliche Versammlungen.**  
 1. Montag, den 27. April, im „**Cösliner Hof**“, Cöslinerstr. 8,  
 2. Dienstag, den 28. April, in **Keller's Festsaal**, Koppenstr. 29.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Das Rundschreiben der Berliner Metallindustriellen. Referenten Kollegen **Hoffmann** und **Faber**. 278/9  
 2. Diskussion.  
**Kollegen! Um das Gebahren der Kühnemänner einmal gründlich zu kennzeichnen, ist es Pflicht aller, zu erscheinen.**  
**Die Agitations-Kommission**  
 des Deutschen Metallarbeiter-Vereins.

# Freie Vereinig. d. Zivil-Berufsmusiker Berlins.

Dienstag, den 28. April, vormittags 10 1/2 Uhr, **Rosenthalerstr. 12:**  
**Außerordentl. Generalversammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Lohnkommission zum 1. Mai. 2. Die Stellung des Vorstandes zum 1. Mai. 3. Vereinsangelegenheiten. Geschäftsabgabe zum 1. Mai. 279/6  
**Der Vorstand.**

# Zentral-Kranken- u. Sterbekasse d. Maler und verwandter Berufsgenossen Deutschlands.

Filiale V, SW.  
 am Dienstag, den 28. April, abends 8 Uhr, im Kassenlokal **Hofstr. 50:**  
**Außerordentl. Mitgliederversammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Statutenberathung. 2. Wahl der Delegierten zur Generalversammlung. Die örtliche Verwaltung. 1103b

# Gruppen-Versammlungen

der Gewerkschaften Berlins am Vormittag des 1. Mai.

Sämtliche Versammlungen finden mit Hilfsarbeitern und Frauen statt.

Tagesordnung in sämtlichen Versammlungen:

„Die Bedeutung des 1. Mai“

## Nahrungs- und Genussmittel-Gewerbe.

Gruppen-Versammlung: Nies's Salon, Weberstr. 17, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Bruno Pörsch.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:		
Tabakarbeiter und Arbeiterinnen	bei Nies, Weberstr. 17,	vormittags 9 Uhr.
Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter	bei Wilke, Andreasstr. 26,	vormittags 9 Uhr.
Ronditoren	bei Wornau, Rosenthalerstr. 57,	vormittags 9 Uhr.
Schlächter	bei Sommer, Grünstr. 21,	vormittags 9 Uhr.
Bäcker	bei Bolzmann, Nichtenbergerstr. 16,	vormittags 9 Uhr.
Gärtner	bei Bolze, Landsbergerstr. 41,	vormittags 9 Uhr.
Müller und Mülerei-Arbeiter	bei Bolze, Landsbergerstr. 41,	vormittags 9 Uhr.
Barbiere und Friseur	bei Prons, Neue Friedrichstr. 20,	vormittags 9 Uhr.
Müller	bei Wornau, Rosenthalerstr. 57,	vormittags 9 Uhr.
Gastwirthsgehilfen	bei Linke, Jüdenstr. 36,	vormittags 9 Uhr.

## Handels- und Verkehrs-Gewerbe.

Gruppen-Versammlung: Kommandantenstr. 72, vormittags 11 1/2 Uhr.

Referent: **Dr. Pinn.**

Die Kaufleute, Haus- und Geschäftsdienere, Getreidehändler, Speicherei-Arbeiter, Koll- und Lastfuhrwerks-Kutscher, Möbeltransport-Arbeiter, Händler und Händlerinnen, Drochsenkutscher kommen vor der Gruppenversammlung nicht zusammen, sondern begeben sich direkt nach dem Neuen Clubhaus.

## Holzindustrie.

Gruppen-Versammlung: Neue Welt, Gasenhaide 106-114, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Theodor Glocke.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:		
Stellmacher	bei Lang, Eisenerstr. 9,	vormittags 9 Uhr.
Böttcher	bei Wilke, Andreasstr. 26,	vormittags 9 Uhr.
Korbmacher	bei Stramm, Ritterstr. 123,	vormittags 9 Uhr.
Stocker	bei Keller, Roppenstr. 29,	vormittags 9 Uhr.
Parquetbodenleger	bei Schöning, Köpckeinstr. 68,	vormittags 9 Uhr.
Einleger	bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44,	vormittags 9 Uhr.
Bananschläger	bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44,	vormittags 9 Uhr.
Rückenmacher	bei Th. Motzner, Oranienstr. 184,	vormittags 9 Uhr.
Holz- und Brettenträger	bei Ewald, Schönleinstr. 6,	vormittags 9 Uhr.
Holzbearbeitungsmaschinen-Arbeiter	(bei Janarich, Bergstr. 12,	vormittags 9 Uhr.
	(bei Wilke, Andreasstr. 26,	vormittags 9 Uhr.

Fischer, Drechsler, Wärfen- und Pinselmacher, Jalouste-Arbeiter, kommen in ihren Verkehrslokalen um 9 Uhr zusammen und gehen von dort aus zur Versammlung in die „Neue Welt“.

## Schuhwarenindustrie.

Gruppen-Versammlung: Fiebig's Salon, Gr. Frankfurterstr. 28, vorm. 10 Uhr.

Referent: **Adolf Hoffmann.**

Die Filzschuh-Arbeiter, Zwieler, Schaft- und Schoharbeiter kommen vor der Versammlung nicht zusammen, sondern gehen direkt nach Fiebig's Salon.

## Metallindustrie.

Gruppen-Versammlung: Feen-Palast, Burg- u. Wolfgangstraßen-Ecke, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Otto Näther.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:		
Chirurgische Bronche	bei Gründel, Brunnenstr. 188,	vormittags 8 Uhr.
Schmiede	bei Tempel, Langestr. 65,	vormittags 8 Uhr.
Klempner	bei Stramm, Ritterstr. 123,	vormittags 8 Uhr.
Rupferschmiede	bei Rohlitz, Bergstr. 12,	vormittags 8 Uhr.
Goldschmiede	Luisenstädtisches Klubhaus, Annenstr. 16,	vormittags 8 Uhr.
Graveure und Ziseure	Oranienhallen, Oranienstr. 51,	vormittags 8 Uhr.

Die übrigen nicht angeführten Gewerbe begeben sich direkt zur Gruppen-Versammlung.

## Bekleidungsindustrie.

Gruppen-Versammlung: Brodnow's Salon, Sebastianstr. 39, vormittags 10 Uhr.

Referent: **J. Timm.**

Zusammenkunft der einzelnen Gewerbe:		
Kürschner (und Selbständige)	bei Polnd, Weinstr. 11,	vormittags 9 Uhr.
Handschuhmacher	bei Wornau, Rosenthalerstr. 57,	vormittags 9 Uhr.
Legilarbeiter	bei Molssner, Linienstr. 142,	vormittags 9 Uhr.
Militärmützenmacher	bei Röllig, Neue Friedrichstr. 44,	vormittags 9 Uhr.
Posamentierer	bei Lüneburg, Alte Jakobstr. 66,	vormittags 9 Uhr.
Färber, Dekateure, Appreteure und Berufsgenossen	bei Lüneburg, Alte Jakobstr. 66,	vormittags 9 Uhr.
Wäschebranche	bei Bergner, Annenstr. 16,	vormittags 9 Uhr.
Portefeuillearbeiter	bei Bergner, Annenstr. 16,	vormittags 9 Uhr.
Maach- und Konfektionsbranche, Mäntelnäherinnen, Sägler, Stepper, Blousen- und Trikottailleurinnen	gehen direkt zur Versammlung nach Brodnow's Salon.	

## Graphische Gewerbe.

Gruppen-Versammlung: Brauerei Friedrichshain, Am Friedrichshain, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Albert Massini.**

Die Buchdrucker, Schriftgießer, Formstecher, Tapelendrucker, Arbeiter und Arbeiterinnen in Buchbindereien, der Papier- und Lederwaren-Industrie, Stereotypen, Hilfsarbeiter, Lithographen und Steindrucker kommen vor der Gruppenversammlung nicht zusammen, sondern begeben sich direkt nach der Brauerei Friedrichshain.

## Lederbearbeitung.

Gruppen-Versammlung: Uhlitz' Salon, Sadstraße 19, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Georg Wagner.**

Die Weißgerber, Söbgerber, Lederzurichter, Lederfärber, Lederarbeiter und Arbeiterinnen, kommen vor der Gruppen-Versammlung nicht zusammen, sondern begeben sich sofort nach Uhlitz' Salon. — Die Sattler des Zentrums und Sädens versammeln sich bei Pasch, Alte Jakobstraße 83, vormittags 8 Uhr, und gehen von dort zur Gruppen-Versammlung.

## Besondere Versammlungen vormittags:

**Zimmerer.** Pöhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11/13.

Referent: **R. Millarg.**

**Töpfer.** Altes Schützenhaus, Linienstraße 5, vormittags 10 Uhr.

**Dachdecker, Steinsetzer.** Vorversammlung: Kelter, Zwincmündestr. 45, früh 8 1/2 Uhr.

**Steinmetzen.** Vorversammlung: Grünig, Rosenthalerstraße 12, vormittags 9 Uhr.

Referent: **Paul Dupont.**

**Musikinstrumenten-Arbeiter.** Sansouci, Kottbuserstraße 4a, vormittags 9 Uhr.

Referent: **G. Schöpflin.**

**Stein-, Gips-, Holzbildhauer u. Modelleure.** Englischer Garten, Alexandersstr. 27 a (oberer Saal), vormittags 10 Uhr.

Referent: **Dr. Pinn.**

**Möbelpolierer.** Jost's Festsäle, Andreasstraße 21, vormittags 10 Uhr.

Nachmittags: Ausflug nach Ober-Schönweide bei Saverlandt.

Referent: **C. Reuter.**

**Maler.** Cohn's Festsäle (II. Saal), Genthstr. 20, vormittags 10 Uhr.

Referent: **G. Link.**

**Maurer und Putzer.** Keller's Festsäle, Roppenstraße 29, vorm. 10 Uhr.

Referent: **Paul Jahn.**

**Glaser, Glasarbeiter, Glasschleifer, Bilderrahmenmacher, Firmenschilderbranche, Porzellanmaler und Arbeiter** bei Solk, Alte Jakobstr. 75 (ob. Saal), vormittags 10 Uhr.

Referent: **Frau Greifenberg.**

**Vergolder.** Restaurant Ewald, Schönleinstr. 6, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Ferd. Ewald.**

**Hutmacher.** Schweizer Garten am Friedrichshain, vormittags 10 Uhr.

Referent: **A. Borgmann.**

**Stuckateure.** Cohn's Festsäle (gr. Saal), Genthstr. 21, vormittags 10 Uhr.

Referent: **Joh. Sassenbach.**

**Bauarbeiter.** Solk Festsäle (unt. Saal), Alte Jakobstr. 75, vormittags 10 Uhr.

Referent: **H. Kunze.**

**Tapezirer.** Restaurant Inbeil, Lindenstraße 106, vormittags 10 Uhr.

Referent: **H. Faber.**

Sollten sich außerdem noch Gewerkschaften finden, die sich an den vorstehenden Gruppen-Versammlungen beteiligen wollen, so werden diese ersucht, Ort und Zeit der eventuell vorher stattfindenden Zusammenkunft sofort anzugeben, damit die Bekanntmachung in der Donnerstags-Annonce vollständig erscheinen kann. Ebenso diejenigen Gewerkschaften, die überhaupt noch nicht in der Bekanntmachung aufgeführt sind. Die Gewerkschaften resp. die Einberufer der Gruppen-Versammlungen haben ihre Versammlungen selbst anzumelden. Bei den Zusammenkünften bedarf es keiner Anmeldung. Meldungen sind an das Gewerkschaftsbureau, Annenstr. 16 part., zu Händen des Genossen Millarg zu richten.

Mit solidarischen Gruß!

Der Ausschuss der Berliner Gewerkschafts-Kommission.

## Abgeordnetenhaus.

60. Sitzung vom 25. April 1896, 11 Uhr.

Im Ministerliche Kommissariat, später v. d. Rede.  
Die Vorlage betr. die Aufhebung der rheinisch-rechtlichen Vorurteile über die Antändigung von Geheimmitteln wird in erster und zweiter Lesung ohne wesentliche Debatte angenommen.

Ferner werden debattelos genehmigt die Novelle zum Gesetz über die besessenen Pfandleih-Anstalten und die Novelle zum Gesetz über die Landeskreditkassen zu Kassel.

Die Staatsrechnung pro 1892/93 wird debattelos nach dem Antrage der Rechnungs-Kommission beargüht und werden die nachgewiesenen Staatsüberschreitungen nachträglich genehmigt. Der Bericht über die Verwaltung der Staatsschulden pro 1894/95 wird durch Kenntnisnahme erledigt, nachdem der Abg. Dr. Sattler (natl.) als Mitglied der Staatsschulden-Kommission diese gegen Vorwürfe der Presse in Schutz genommen hatte.

### Es folgen Petitionsberichte.

Drei Petitionen, welche Lehrer-Gehaltsverhältnisse betreffen, werden nach längerer Debatte den von dem Abg. v. Schenkendorff (natl.) bewürdigten Kommissionsanträgen der Unterrichts-Kommission gemäß erledigt.

Eine weitere Anzahl von Petitionen, welche die Anstellungen- und Gehaltsverhältnisse von Eisenbahnbeamten betreffen, wird ohne wesentliche Debatte nach den Anträgen der Budgetkommission erledigt und schließlich wird, ebenfalls ohne Debatte, der Antrag der Agrarkommission über eine veterinärpolizeiliche Angelegenheiten betreffende Petition angenommen.

### Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr: Kleine Vorlagen und Novelle zum Gesetz betr. die Zentralgenossenschaftskasse. Schluß 12 1/4 Uhr.

## Versammlungen.

Ueber die Bedeutung der Maiseier für die Frauen des Proletariats sprach Genosse Singer am Freitag in einer gut besuchten Volksversammlung, an der auch zahlreiche Frauen und Mädchen teilnahmen. Der Redner erörterte zunächst die Entstehung und den Zweck der Maiseier im allgemeinen und ging dann, um die besondere Bedeutung derselben für die Proletarierinnen zu erläutern, zu einer Betrachtung der Stellung über, welche die Frau in der heutigen Gesellschaft einnimmt. Er kennzeichnete dabei die Rechtlosigkeit des weiblichen Geschlechts, führte dann eingehend aus, wie durch den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung die Frauen und Mädchen dem Wirkungskreis der Hausfrau und Mutter mehr und mehr entfremdet werden, daß die Zahl der in harter Arbeit für den Lebensunterhalt in Fabriken sowohl, wie in zahllosen anderen Erwerbszweigen trostenden Frauen und Mädchen immer mehr zunimmt. Demnach habe also die Frau, die im Kampfe ums Dasein ebenso schwer zu ringen habe, wie der Mann, die wesentlich dieselben Pflichten habe wie er und unter denselben Uebelständen leide wie der männliche Klassengenosse, ein großes Interesse an der Befähigung der Gesehebung wie überhaupt an den Vorgängen des öffentlichen Lebens. Der Redner führt weiter aus, daß von der gegenwärtigen Gesellschaft eine Erweiterung der dem weiblichen Theil der Bevölkerung zustehenden Rechte nicht zu erwarten sei, daß vielmehr die Gesehe immer nur von der herrschenden Klasse zu Ungunsten der Beherrschten, der Rechtlosen, gemacht worden seien. Da die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, welche die Frauenrechte konsequent vertritt, indem sie die Gleichberechtigung aller Menschen fordert, ohne einen Unterschied zwischen Mann und Frau zu machen, so könnte die Frauenfrage auch nur gelöst werden in Verbindung mit der Arbeiterfrage. Die Frauen müßten also, wenn sie eine wirksame Vertretung ihrer Rechte und Interessen wollten, treue Mitkämpferinnen in den Reihen der Sozialdemokratie werden. Soweit es den gewerblich thätigen Frauen möglich sei, müßten auch sie, gleich den Männern, den 1. Mai durch Arbeitsträge feiern und sich an dem in den Versammlungen und sonstigen festlichen Veranstaltungen beteiligen, um Zeugnis dafür abzulegen, daß sie durchdrungen sind von der Ueberzeugung: nur durch die Sozialdemokratie ist die Befreiung aller Unterdrückten und Rechtlosen, nur durch sie ist auch die Erlösung der Frau aus den Fesseln der Rechtlosigkeit zu erwarten. Mögen sie ferner den Männern im politischen und wirtschaftlichen Kampfe treu zur Seite stehen, die Jugend in unserem Sinne erziehen, dann wird der Sieg des Sozialismus nicht mehr fern sein. (Lebhafte Beifall.) In der Diskussion sprachen Frau Schädlich, Kaiser und Frau Wefsch im Sinne des Referenten. Letztere wandte sich besonders in eindringlichen und wirkungsvollen Worten an die Frauen, dieselben zum unermüdeten Kampf

## Don der Berliner Gewerbe-Ausstellung. (Mit-Verlin. Kairo.)

Die Thorne haben ihre gelben Blütenbüschel aufgesteckt, häufiger und satter ist das Grün der Bäume und Büsche geworden, mit der Aufstellung der hölzernen Wandelbahn hat man begonnen, und vor dem Hauptgebäude hantirt schon der Gärtner, sonst ist das allgemeine Bild der Ausstellung wohl dasselbe wie vor vierzehn Tagen. Zwei Theile der Ausstellung aber werden am 1. Mai bis zum Schlüß fertig dastehen: Alt-Berlin und Kairo.

Ich kam just her vom Bürger-Bräu und das Herz lachte mir nach über die bis ins Kleinste gehende getreue Nachbildung eines altbayerischen Gasthauses. Adam und Eva im Paradies, der heilige Florian, der Staarlobler und der Landenslag, der an die Stirnseite genagelte Stüber und die über die Holzveranda baumelnden blauen Hosen des Hütubens schauen und lachen von den Wänden, aus den Eden, und selbst die mit einem Papierstreifen überklebte spritzende Fenslerscheibe war da und das mit Kreide auf die Stubenhür gescriebene K + M + B +, das der Volkstheim deutet: Kaiser, Malcher (Melchior), Walzer (Walthafar), wenn er net lüpft, so schnalzt er.

Ueber den Karpfenteich führt eine derbe Holzbrücke nach „Alt-Berlin“ hinüber. Einen Theil des Berlin, wie es vor 250 Jahren ausgesehen, sollen die mehr als hundert Bauten zur Anschauung bringen. Das Thor, das in die Brücke führt, ist das Spandauer Thor. Links ragt der recht massiv und truglich sich gebende Spandauer Thurm, zur Rechten liegt die Heilige Geistkirche. Die Spandauerstraße führt bis zum Marktplatz und zum Rathhause, dessen Uhr wohl vier Zifferblätter, aber nur ein Paar sich drehender Zeiger hat; vor dem Rathhause zweigt sich nach links die St. Georgenstraße ab, die ein Thorgebäude zum Abschluß bringt. Der erste Eindruck, den diese gewiß mit aller Sachkenntnis ausgeführte Schöpfung hervorbringt, ist ein recht sonderbarer. Man kommt sich mit einem Male körperlich viel größer vor als sonst. Als ich

für ihre Rechte aufstrebend, worauf die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen wurde.

Im zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreise fand am Freitag Abend eine Volksversammlung statt, deren Hauptzweck die Regelung der Lokalfrage mit der Brauerei sein sollte. Da die Versammlung anfangs nur mäßig besucht war, wurde von dem Referat des Genossen Zubeil Abstand genommen und nur über die Lokalfrage, bezw. Maiseier verhandelt, worüber sich eine sehr lebhafte, längere Diskussion entspann, da der Deponom der Brauerei Herr Lehmann einer Einladung des Vertrauensmann Genossen Kising gemäß, in der Versammlung erschienen war. Kising giebt eine kurze Darstellung über die bisherige, unter den verschiedensten Vorwänden gemachte Lokalverweigerung seitens des Deponomen der Brauerei, wie auch bei Martens in der Friedrichstraße. Eine weitere Sperre des Lokals hält Redner nicht für anwendbar, da bereits im Laufe der Woche im „Vorwärts“ eine Zusage gegeben worden wäre, wenn diese Versammlung nicht zu diesem Zweck eintreten würde, es werde genügen, Herrn Lehmann heute über sein Verhalten zur Rede zu stellen und seine Antwort abzuwarten. Die Versammlung einzuberufen war er nach dem Beschluß der vorigen Versammlung in der Hasenheide verpflichtet. Werner hält es für überflüssig, sich noch länger mit der Angelegenheit zu befassen, nachdem sie geregelt sei. Schrader, Wolderky und Antrick erklären ihre Uebereinstimmung mit dem Vorschlag. Hünke ist der entgegengesetzten Meinung, da sich der Deponom noch vor kurzem indirekt geweigert habe, das Lokal herzugeben. Zubeil erwählt ebenfalls eine Anzahl von Fällen, in denen der Deponom unter den verschiedensten Ausflüchten sich weigerte, das Lokal herzugeben, es sei jedenfalls nöthig, den Lokalinhabern einmal anzudeuten, daß die Parteigenossen nicht Lust haben, sich unter den verschiedensten Vorwänden dupiren zu lassen, da man auch den gemachten Versprechungen gegenüber sehr mißtraulich sein müsse. Redner meint, daß der Vord noch einmal verweigert wird, sollte er einfach für immer gesperrt werden. (Beifall.) Herr Lehmann als Deponom der Brauerei erklärt, daß er irgend eine Gehässigkeit gegen die Partei niemals gezeigt, den Saal sogar mehrere Male erfolglos angeboten habe; ein Parteunterschied werde überhaupt nicht gemacht. Als er den Saal leider verweigern müßte, sei dies nur wegen Festlichkeiten geschehen. Auf diese Erklärung erwidern Antrick, Werner, Lange, Zubeil, Jakob, Schrader und Wolderky in längeren Ausführungen, daß sich die Lokalverweigerung, wie sie Herr Lehmann motivirt, ganz anders verhalte, wie dergleichen von Beispielen beweisen.

Was die Unionsbrauerei anbelange, so möge man nur nicht allzu vertrauenselig sein, denn es sei sonderbar, daß dies Lokal, bisher hartnäckig verweigert, erst jetzt, da der Deponom zur Maiseier ein gutes Geschäft zu machen gedenkt, das Lokal freigiebt, um es wahrlich später wieder zu verweigern; besser wäre es wohl gewesen, erst die Angelegenheit mit dem „Vord“ zu regeln, ehe man ein anderes Lokal suchte. Betreffs Habel's Brauerei, erklärte Kising auf eine Anfrage, daß er später darüber Mittheilung machen werde. Das Ergebnis der Verhandlungen war die einstimmige Annahme folgender Resolution: „Die heutige Versammlung im zweiten Berliner Reichstags-Wahlkreise verurtheilt aus allerschärfste das Verhalten des Deponomen der Berliner Brauerei dem Vertrauensmann Kising und anderen Parteigenossen gegenüber wegen Herabgabe des Lokals zu sozialdemokratischen Versammlungen. Die Versammlung nimmt von einer Sperre des Lokals Abstand und erwartet, daß der Deponom sein gegebenes Wort in Zukunft besser halten möge.“

Die Vorstände der Berliner Krankenkassen waren am Freitag zu einer öffentlichen Versammlung, der auch eine Anzahl Ärzte bewohnten, nach der Berliner Ressource eingeladen, um einen eingehenden Bericht über die Nachschon entgegenzunehmen, die von einer Kommission in bezug auf die Unfallsaktionen eingeleitet wurden. In der Hand eines sehr umfangreichen Materials unterbreiteten die Herren Kubitz und Ludwig den Anwesenden eine große Anzahl Vorkommnisse, die keineswegs zu Gunsten der Unfallsaktionen sprachen. Zahlreiche Fälle wurden angeführt, in denen Verletzte theils eine ganz unzureichende, theils eine sehr nachlässige Behandlung erfahren hatten. Die zuweilen notwendige, schnelle Hilfe für den Verletzten konnte wiederholt nicht geleistet werden, indem kein Arzt in der Station vorhanden war, oder andere Umstände dies unmöglich machten. Die Ursache der Mängel sei zum großen Theil darauf zurückzuführen, daß nicht die Praxis der Ärzte, sondern die Vermögenslage derselben eine gewisse Vorbedingung sei und die Unfallsaktion mehr als Geschäft betrachtet werde. Das andererseits die Ärzte keine besondere Sorgfalt für die Kranken verwenden können, sei erklärlich, wenn ein Betrag von 40 M., d. i. pro Stunde 80 Pf., als monatliches Honorar gezahlt werde. Es sei auch vorgekommen, daß Studenten die Behandlung von Verletzten übertragen wurde. Die vom Reichs-Versicherungsamt an die Berufs-Genossenschaften versandten Rundschreiben, in denen bezugnehmend

einmal, nachdem ich wochenlang im Gebirge herumgestiegen, wieder nach der Großstadt kam, hatte ich dasselbe Gefühl. Das Auge mußte sich an die neuen Größenverhältnisse erst gewöhnen. Gerade so ergiebt es einem in Alt-Berlin. Wie ruhig wirken beim ersten Anblick diese engen, winkligen Gassen und Gäßchen, diese Häuschen, auf deren Dächern man die Hand legen kann, diese Stübchen, in denen kaum ein schlafender Dragoonier Platz findet, und die Stadtmauer selbst, die jeder Turner „nehmen“ könnte, wenn sie etwas mehr standfest wäre und nicht gar so sehr nach Pappentempel klingen würde.

Müßlich wird der Eindruck anheimelnder. Das Auge schaut und würdigt die getreue Nachbildung des Alten. Die alterthümlichen Ziegeldächer, die lauschigen Ecker, die heimlichen Treppen und Gänge, das vom Regen und der Sonne gebleichte Holzwerk, den schwindenden Farbenanstrich, die schönen Beschläge der Thüren und Thore. 250 Jahre! Was für ein unterthäniges, genügsames, anspruchsloses Geschlecht mußte in dieser Siedelung gehaust haben! 250 Jahre! Auch die Städtepublikan Süddeutschlands waren um diese Zeit nicht mehr das wie damals, als ein Kaiser nach dem andern zu ihnen bitten kam; sie hatten ihre Blüthezeit hinter sich. Aber das hier? O Preußengeist und neudeutscher Kasernenart, wie verstehe ich Euch! .. Da fällt der Blick auf die blindenden Trübe des Telephonnetzes, die schwarze Melancholie ist verfloren, wie Kolobde sichern die Geister des Anachronismus.

Einen künstlerisch reineren Genus gewährt der Ausstellungs-Komplex, der an der Köpenicker Landstraße liegt und den Namen Kairo erhalten hat.

Diese uralten Felsentempel und Tempelruinen, diese Pyramiden, Moscheen und Minarets, aus Mischlamm erbauten Felsenhäuser, dieser mit Waaren vollgepackte Bazar und dort die Arena liegen in keiner Stadt der Welt in so trauriger Nachbarschaft beisammen. Aber sie könnten es. Und darum macht sich in ihrer Zusammenstellung auch nicht ein störendes Element bemerkbar. Der Pylonenbau des alten Ägyptens pelt stimmt sehr gut zu der verfallenen Moschee, in der die Kalifen schlafen, die Epying führt nicht die Palme und diese nicht die winkelige Straße, über die sie ihr Weiden legt. Auch hier lausen

auf die Sektionen I und VI der Berufs-Genossenschaften der Chemischen Industrie und der Bierbrauereien und Mälzereien, auf die großartigen Erfolge hingewiesen wurde, ließ die Kommission durch Sachverständige prüfen, die befundeten, daß die Wirksamkeit dieser Institute bedeutend überschätzt sei. Im allgemeinen war das Urtheil der meisten Redner über die mit so vielen Versprechungen ins Leben gerufenen und von dem Reichsversicherungsamt empfohlenen Unfallsaktionen kein günstiges. Eine Besserung sei nicht zu erwarten, so lange man die Krankenkassen, welche verpflichtet sind, hohe Gebühren zu zahlen, von der Mitwirkung an den Einrichtungen der Stationen ausschließt und so lange sich die Stationen in privaten Händen befinden. Dr. Frenzel, Leiter der Station III, ist der Meinung, daß die Kommission sich über das gesammelte Material nicht genügend orientirt habe, insbesondere bezüglich des Verkaufs der Stationen sich im Irrthum befinde. Es sei ihm auch nicht bekannt, daß Studenten verantwortlichen Diensten in den Stationen geleistet haben. Aus idealer Auffassung für ihren Beruf widmen sich die Ärzte den Unfallsaktionen, wie dies auch bei Einrichtungen von Privatkliniken bei den Spezialärzten der Fall sei. Redner gab sodann einige Vorschläge über die einzelnen im Bericht behandelten Fälle. Er selbst gebe aber zu, daß die Station III, welche vor seiner Ueberrahme von dem Dr. Fehleisen geleitet wurde, sowie auch die Station VIII, in der eine unpraktische Einrichtung des Reichsdienstes vorhanden ist, zu sehr vielen und berechtigten Beschwerden Veranlassung gab. Des weiteren sei aber auch er der Meinung, daß, obwohl in den Stationen Gutes geleistet wird, die Stadt oder der Staat derartige wohlthätige Institute einzurichten und für eine zweckmäßige Verwaltung zu sorgen habe. Auf eine Anfrage, warum man gegen die Vorschläge von Dr. Maschke, in der verschiedenen Fälle über die Leitung der einzelnen Stationen und über die rigorose Behandlung der Verletzten angeführt sind, nicht eingeschritten sei, antwortete Herr Dr. Frenzel, daß der Kultusminister bereits eine genaue Untersuchung angeordnet, die jetzt beendet ist und eine umfangreiche Gegenarbeit veranlassen wird. Nachdem Herr Dr. Maschke die Entstehung der Unfallsaktionen erläutert und einen neuen Fall von ungeschickter Behandlung eines Verletzten angeführt, giebt er an, daß die in seiner Broschüre angeführten Behauptungen auf Thatsachen beruhen und er jederzeit im Stande sein werde, den Beweis dafür zu erbringen. Hierauf wurde folgende Resolution angenommen: „Nachdem die am 14. Januar gewählte Kommission auf Grund des ihr vorliegenden Materials und nach sorgfältiger Prüfung derselben zu der Ansicht gekommen ist, daß die Unfallsaktionen nicht das sind, als was sie dem Publikum empfohlen, daß sie vielmehr eine schwere Gefahr für das Leben der Patienten, eine schwere Schädigung der Geldmittel der Krankenkassen bedeuten, schließt sich die heutige Versammlung dem Gutachten ihrer Vertrauens-Kommission vollständig an und beschließt daher, von einer Transparenznahme der Unfallsaktionen vollständig abzusehen und ihren Kassensmitgliedern zu empfehlen, dieselben zu meiden. Die anwesenden Vertreter der Krankenkassen-Verwaltungen verpflichten sich, durch Anschlag in den Kassenlokalen und in Vertrieben darauf hinzuweisen. Einer sich bietenden besseren Organisation dagegen würden sie sich nicht verschließen.“ Des weiteren wurde eine Kommission von 9 Mitgliedern beauftragt, in dem angeführten Sinne die Vorarbeiten zu einer Neuorganisation des Berliner Rettungswesens einzuleiten. Zum Schluß kam ein Schreiben eines in der bekannten „Heimstätte für Verletzte“ untergebrachten Kranken zur Verlesung, in dem ganz haarsträubende Dinge über schlechte Behandlung, schlechtes und ungenügendes Essen, Unsauberkeit u. s. w. angeführt waren. Laut Präsenzliste waren 55 Krankenkassen in der Versammlung vertreten.

Die Musikinstrumenten-Arbeiter, speziell deren Werkstätten, hatten sich am 24. April im Hensel'schen Saal zahlreich versammelt, um die augenblickliche Situation ihrer Bewegung zu besprechen. Krudt, welcher referirte, wies darauf hin, daß jetzt scharf treibende Momente in die Bewegung hineingekommen seien, die eine eindringliche Beschlusnahme durchaus notwendig machten. Die Aussperrung der Klavierarbeiter, der Streik bei Lange, wo 57 Personen ausstiegen; die Aussicht für die Zusammenhänger, wegen Mangel an Klavieren nach und nach auf die Straße gesetzt zu werden; die Ringschließung der Fabrikanten; die Aufstellung einer schwarzen Liste, welche bereits 150 Personen aufweisen soll; alles das und noch anderes zusammengekommen gebe den Anschlag. Es könne und dürfe nicht ruhig mit angesehen werden, daß die Arbeiter einer Branche nach der anderen abgewürgt werden. Es sei zu hoffen und zu erwarten, daß nicht den Arbeitern ein Rottens, sondern daß den kleinen Fabrikanten ein Sedan bereitet werde. Unter den obwaltenden Umständen müsse jede bisherige Rücksicht fallen und ganz entschieden vorgegangen werden, und zwar zu Gunsten der möglichst schärfsten Forderungen. Ganz verkehrt wäre es, jetzt nicht den Achtundneunzig zu fordern und die entsprechende (Alford-) Lohnerböschung. Redner hält es jedoch für richtig, daß die Klavierarbeiter zunächst die wöchentliche Arbeitszeit von 32 Stunden fordern. In der folgenden Debatte

die Trübe des Fernsprechers die Kreuz und die Querbaumein die Kugeln der Glühlampen. Aber auch sie führen nicht, weil es denkbar ist, daß man in einer Stadt des Orients das Telephon kennt und die elektrische Beleuchtung. Ich weiß, diese Palmenhöfchen sind in Wirklichkeit Kiefernstämme, die man umwickelt und bergerichtet hat, aber die Täuschung ist vorzüglich. Auch hier herrscht der Gips vor und die Latte und das Augentäuschende; aber so oder ähnlich wird auch heute noch im Orient gebaut. Im Bazar liegen dieselben Gegenstände zum Verkaufe aus, wie in all den Stärten des heutigen Ägyptens, und Menschen derselben Art, hier wie dort, sind es, die sie ausbieten.

Ein großer Theil der interessanten Völker, die Kairo während der Ausstellung beleben werden, ist bereits eingetroffen. Beduinen und Somalis, Abessinier und schwarze Sudanesen, apathische Fellachen, leontinische Juden und Klausen Griechen schlüpfen oder springen in Pantoffeln und niedergetretenen Schuhen durch die Straßen über die Plätze, packen ihre Waaren aus oder träumen bei einer Zigarette ins Blaue hinein. Jede Farbe ist unter ihnen vertreten, vom hellsten Gelb bis zum tiefsten Schwarz, und jedes Alter, vom Regger, dem der dünne Schnurrbart schlohweiß über den Mund fällt, bis zum Kinde herab. Und diese Kleinen und Halbwohlfügigen sind von einer, na, Beweglichkeit und Ungenirttheit, als hätten sie Zeit ihres Lebens märkischen Staud geschluckt. Manah einer versteht auch das eine oder andere deutsche Wort und ist unermüdet, dasselbe anzubringen. Keinen Balken lassen sie in Ruhe und keinen herumliegenden Latzenstumpf, und ihr Geschrei klingt wie das lärmender Pohlen. Und diese buntschichtigen Trachten! Lakare und blaunen Baumwollstoff, die glatt niedergehen wie ein Sterbende, Bluderkosen jeder Größe, jeder Farbe, jeder Größe, Turbane und Freze, Tinger, die auslösen wie eine Pferdebede und als Mäntel benutzt werden, und Obrringe. Jeder saft trägt sie, Mann, Weib und Kind, aus Silber sind die meisten, aber nicht am Ohrschlappen hängen sie, sondern oben, gerade am entgegengegesetzten Ende. Es ist ein sonderbares, recht gemischtes Völkchen, das da draußen in Kairo verammelt ist, und nicht so leicht wird in dem Ausstellungsbejager die Erinnerung an dasselbe schwinden.



Neue Welt, Hasenhaide,

Freitag, den 1. Mai 1896:

# Mai-Feier

arrangirt von den 218/10

Parteigenossen des 3. Berliner Reichstags-Wahlkreises bestehend in

## Vokal- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung mehrerer Gesangvereine des Arbeiter-Sängerbundes.

Festrede, gehalten vom Reichstags-Abg. Vogtherr.

Feuerwerk, Lebendes Bild, Tanz.

Maifest-Zeitung gratis. Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pf. Um zahlreiche Beteiligung ersucht Das Comité. Billets sind in allen mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.

## Achtung! 4. Wahlkreis. Achtung!

Freitag, den 1. Mai 1896:

# Grosse Mai-Feier

in folgenden 4 Lokalen:

Brauerei Friedrichshain (früher Lips), Am Königsthor.

Glysum, Landsberger Allee Nr. 40-41.

Louis Keller's Festsäle, Koppenstraße 29.

Konzerthaus Gaussonci, Kottbuserstr. 4a.

In allen Lokalen:

## Gr. Vokal- u. Instrumental-Konzert

ausgeführt von der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker

Berlins und Umgegend.

Massengesänge. Aufführung lebender Bilder.

Deklamationen.

Turnerische Aufführungen, ausgeführt von Mitgliedern des Turnvereins

„Fichte“.

Festrede und Tanz.

Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.

Anfang 4 Uhr. Billet 20 Pf.

Billets sind an allen bekannten Stellen zu haben.

Um rege Betheiligung der Parteigenossen ersucht

Der Vertrauensmann.

216/4

## Maifeier des 5. Wahlkreises

Freitag, den 1. Mai 1896

im Schweizer Garten, am Königsthor.

Festrede, 217/14

gehalten vom Genossen Heinrich Pöus aus Dessau.

Konzert von einer aus 20 Musikern bestehenden Kapelle.

Gesangsaufführungen

von 200 Sängern des Arbeiter-Sängerbundes.

Große Spezialitäten- und Theater-Vorstellung.

Direktion: Julius Türk.

Brillant-Feuerwerk. Im Saale: Tanz.

Die Kaffeeküche ist von 4 Uhr ab geöffnet.

Entree 20 Pf. Beginn 4 Uhr nachmittags. Das Comité.

## 6. Wahlkreis!

Freitag, den 1. Mai 1896:

# Grosse Maifeier

in folgenden Lokalen:

Weimann's Volksgarten, Berliner Prater, Badstrasse 56. Kastanien-Allee 7-8.

Puhlmann's Vaudeville-Theater, Schönhauser Allee 143.

Kronen-Brauerei, Norddeutsche Brauerei, Alt-Moabit 48-49. Chausseestrasse 53.

Feldschlösschen, Müllerstrasse 142.

In allen Lokalen:

## Großes Vokal- u. Instrumental-Konzert,

ausgeführt von der Freien Vereinig. der Zivil-Berufsmusiker Berlins u. Umg.

Gesangsvorträge, Festrede, Lebende Bilder, Tanz.

Auftreten des Arbeiter-Turnvereins „Fichte“.

Anfang 4 Uhr.

Parteigenossen! Um die Maifeier zu einer großartigen zu gestalten

und auch den wirtschaftlich schlecht gestellten Arbeitern und Arbeiterinnen

Gelegenheit zu geben, daran teilnehmen zu können, wird ein festes Entree

nicht erhoben. Wir ersuchen aber, um möglichst die Unkosten decken zu können,

nach Belieben sich an der Zelleisammlung zu betheiligen. Um recht rege Betheiligung ersucht Der Vertrauensmann.

Unions-Brauerei, Hasenhaide Nr. 22-31.

Freitag, den 1. Mai 1896:

# Mai-Feier

arrangirt von den Genossen des zweiten Wahlkreises

bestehend in

211/17

## Vokal- und Instrumental-Concert,

Turnerischen Aufführungen, Gesangsvorträgen von 400 Sängern.

Festrede, gehalten vom Genossen Dr. Leo Arons.

Anfang 4 Uhr.

Tanz.

Billet à 20 Pf.

Die Kaffee-Küche ist von 2 Uhr an geöffnet. — Rege Betheiligung erwartet Das Komitee.

→ Täglich: ←  
**Warmes Frühstück**  
 Auswahl.  
**Zur alten Linde**  
 Admiralstr. 40a am Platz  
 Münchener Bürgerbräu  
 Pilsener, hiesiges hell. u. dunkl. Lagerbier  
 Weissbier.

**August Berndt's**  
 Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal  
 Molkenmarkt 7 (früher Annenstr. 12).  
 Ordre Auswahl exquisiter Speisen.  
 Fr. Billard. Vereinszimmer mit Piano.  
 Park. Zimmer für Tabak. d. Zentrum.

**Rautenberg's Festäle,**  
 Oranienstr. 180. 1064b  
 Empfehle meine Säle zur Abhaltung  
 von Festlichkeiten und Versammlungen.

**Max Mörschel's Salen u. Garten,**  
 28. Schönhauser Allee 28.  
 Säle für Versammlungen und Festlichkeiten,  
 auch Sonntags an Vereine zu vergeben.  
 Vereinszimmer für 50 Pers. noch einige Tage frei. Ferner empfehle  
 den geehrten Vereinen meinen Garten,  
 500 Personen fassend, zu Sommerfesten,  
 Kegelbahn neu renovirt. Kaffeeloch  
 über 60 Pf. Weiß 20 Pf., 1/20 Alter  
 Bairisch 15 Pf. 47442

„Zum Glühlichter!“  
**Brandenburg-Strasse Nr. 54.**  
 Vereinszimmer für 25 Personen noch  
 einige Tage frei. 48632

Empfehle allen Freunden und Bekannten mein  
**Weiß- u. Bairisch-Bierlokal.**  
 4817  
**A. Günther,**  
 Frankfurter Allee 16.

Empfehle allen Freunden und Bekannten mein  
**Weiß- und Bairisch-Bier-Lokal,**  
 Garten und Kegelbahn.  
 Vereinszimmer ist noch einige Tage in  
 der Woche zu vergeben. 46412  
**Aug. Reuber,** Pallasstr. 62.

**Gesellschafts-Haus**  
 35, Zwinemünderstr. 35.  
 Jeden Sonntag: **Ball.**  
 Säle für Versammlungen. Gesellschaften  
 verpachtet auch Sonntags den unteren Saal,  
 200 Personen fassend. NB. Den geehrten Vereinen  
 empfehle ich zu Sommerfesten Garten und Bühne  
 unter kulantesten Bedingungen. 42032

**Jägerhaus,** 42272  
 103 Schönhauser Allee 103.  
 Jeden Sonntag: **Grosser Ball.**  
 Saal zu Versammlungen u. Festlichkeiten zu vergeben.  
 Wlb. Schmidt.  
 Vereinszimmer 42322  
 mit Piano zu vergeben, auch Sonnabends.  
**Knaumann,** Blücherstr. 42.

Wo speisen Sie?  
**Pommerische Küche**  
 Oranienstr. 181.  
 Mittag mit Bier 50 Pf. Gr. Auswahl.  
 Abendessen von 30 Pf. an.  
 Sonnab. u. Sonntag: **Rußl. Unterhalt.**  
 Empfehle meinen 44342

**Frühstücks-, Mittags- und Abendtisch,**  
 P. Kiechensfel, Mariannenstr. 48.

**Sonnabend: Koffer-Verkauf.**

**Angug- u. Valetotstoffe** 50011

**Brenner & Cie.**  
 Alte Jakobstr. 57/59.

**Möbel** und Polsterwaaren, billig. Dresdenerstr. 49, 1.

## Arbeiter-Maifest

des 1. Berliner Reichstags-Wahlkreises am Freitag, den 1. Mai, im Feen-Palast, Burg- und Wolfgangstraßen-Ecke.

## Großes Vokal- und Instrumental-Concert

unter Mitwirkung von 350 Sängern des Arbeiter-Sängerbundes.

Festrede gehalten vom Reichstags-Abg. Wilhelm Liebknecht.

Deklamationen, Lebende Bilder.

Anfang des Concerts abends 6 Uhr. Entree 25 Pf. Maifest-Zeitung und Programm gratis. Nachher: **TANZ.** Herren, welche am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach. Das Komitee.

208/7

## Maifeier in Charlottenburg

am Freitag, den 1. Mai 1896

in den Lokalen

**Bismarckshöhe,** Wilmerdorfer Straße Nr. 39

und **Gambrinus-Brauerei,** Wallstraße 94.

Von 4 Uhr ab: **Vokal- und Instrumental-Konzert.**

Aufführung von lebenden Bildern.

In den Sälen: **Tanz.** Um 9 Uhr: **Grosser Kinder-Fackelzug.**

Entree 25 Pf. Hierauf: **Festrede.** Entree 25 Pf.

Vormittags 10 Uhr im Lokale **Bismarckshöhe,** Wilmerdorferstr. 39:

## Versammlung.

Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Fritz Zabell** über:

**Die Bedeutung des 1. Mai.**

Die Vertrauensleute.

205/4

## Steglitz. Mai-Feier. Friedenau.

Freitag, den 1. Mai, abends 7 1/2 Uhr.

im **Schwarzen Adler** bei Eiche in Steglitz, Albrechtstraße Nr. 125:

## Versammlung.

Vortrag des Genossen **Bruno Börsch** (Berlin). Nachdem:

**Geselliges Beisammensein.**

Gesangsaufführungen der örtl. Gesangvereine, Lebende Bilder.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Das Komitee.

28/1

## Bildhauer! Maifeier!

Nach Beschluß der letzten öffentlichen Versammlung soll die diesjährige Maifeier bei allgemeiner Arbeiterruhe begangen werden. Kollegen, schließt Euch alle diesem Beschluß an und erscheint in der Vormittags 10 Uhr stattfindenden Versammlung im Englischen Garten, Alexanderstr. 270 (auch weibliche Angehörige sind willkommen). Die „Maifest-Zeitung“ erhält jeder am Eingang unentgeltlich.

**Voranzeige!**  
**Eröffnung der Special-Ausstellung KAIRO**

(Gewerbe-Ausstellung 1896)

am 1. Mai, nachm. 3 Uhr.

Kairo mit Strassen, Bazaren, Moscheen,

Arabische Schule—Arabisches Theater—

Arabische Cafés—Cheopspyramide—Edfu-

tempel—Felsentempel—Chalifengräber.

!! Waffensammlung Sr. Hoheit des

**Chediwe Abbas Hilmi !!**

Sammlung d. ägypt. Regierung, d. polytechnischen Hochschule u. anderer

staatlicher Institute. — Salon der hervorragendsten Orientaler. —

mit Monstre-Auszügen von ca. 500 Arabern,

Beduinen, Fellachen, Sudanesen, Pferden,

Dromedaren, Eseln, Büffeln etc.

d. Hauskapelle u. d. Hofkapelle

Sr. Hoh. d. Chediwe, i. Uniform

unt. Leitg. d. Major Faltis Bey.

Die Direktion: **Möller, Wohlgenuth.**

## Mode-Bazar Guttman,

66/67. Landsbergerstr. 66/67.

Es kommen in dieser Woche zu Fabrikpreisen zum Verkauf

Garnirte u. ungarirte Hüte, Wäsche, Damenhemden mit Stickerei 1,95 M. 23 Pf. 75 Pf.

Leppide, Gardinen, Bettdecken, Glas und Porzellan.

3,95 M. Fenster 1,75 M. 95 Pf.

Jeder Hut wird in meinem Atelier für 50 Pf. garnirt.

# Möbel - Ausverkauf

des Möbeldepot's Rosenhainerstr. 13.  
Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner Räumlichkeiten verkaufe ich mein Warenlager zu noch nie dagewesenen Preisen vollständig. Zum Umzuge und für Besondere ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, sowie einzelne Stücke geblühten und billigt einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unmögliche Anpreisungen blenden, sondern besichtige sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit meinen nur gediegenen Möbeln und anerkannt billigsten Preisen. Durch Einkauf von 9 großen Möbelstücken zu günstigen Bedingungen verkaufe ich ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbelhändler. Auch großes Lager gebrauchter und vertieft gewaschener Möbel zu wahrhaften Spottpreisen. Kleiderstühle 15 Mark, Stuhlbänke 10 Mark, Tischstühle 8 Mark, Kommode u. Sopha 16, Bettstelle mit Sprungfedermatratze u. Kissen 12, Spiegel 9, Stühle 2, Ausbaumatratze mit Stufe 60, Tischgarnitur 50, neue, hochfeine Tischgarnitur 160 Mark, hochfeine Ausbaum- und Mahagoni-Möbel Spottpreise. Auch gebe ich Einrichtungen auf Theilzahlung. Brautleute, welche ihre Möbel bei mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis. Kein Abzahlungsgeschäft. Eigene Tapezier- u. Tischlerwerkstätten, vier große Möbeldepot's. Gebraute Möbel können sofort frei auf meinen Lagerplätzen 3 Monate liegen bleiben und werden dann durch eigene Spanne sauber transportiert und aufgestellt, auch nach außerhalb

**Kinderwagen**  
Kranken-, Sport- und Leiterwagen  
Kinderklappstühle  
u. Theilzahl. gest.  
**A. W. Schulz,**  
1. Geschäft:  
Brunnenstr. 95,  
gegenüber Humboldthain.  
2. Geschäft: Brunnenstr. 145, Ecke  
Hohensbergstr. Musterd. gest. u. frei.  
Fernspr. Amt III. Nr. 1767.  
Waldvögel, Vogelbauer, große Auswahl, sprech. Papageien, Wellenfittiche, Zwergpapageien, Sonnenvögel, billig.  
4900\* G. Schulle, Invalidenstr. 7.

**Achtung!** Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir die Käufer, auf **Achtung!**  
Straßen, Nummern und untengezeichnete Abbildungen unserer drei  
Geschäftshäuser achten zu wollen.

EIGENE FABRIKATION GROSSEM MASSSTABE  
**GESCHÄFTSHÄUSER BAER SOHN.**  
ALLE PREISE sehr billig in ZÄHLEN bezeichnet.

BRUNNENSTR. 11. ECKE RUNDBEST.  
24a OHUSSEESTR. 24a.  
FRANKFURTERSTR. 16.

Besonders vortheilhafte Angebote:

Sommer- Valeris 39.- 36.- 30.- 25.- 20.- 15.- 10 Mt.	Sommer- Savelock 21.- 18.- 15.- 12.- 9.- 7,50 Mt.	Frühjahrs- Anzüge 45.- 35.- 30.- 25.- 20.- 15.- 10 Mt.	Cheviot- Anzüge 40.- 35.- 30.- 25.- 18.- 12 Mt.	Rock- Anzüge 50.- 45.- 40.- 36.- 30.- 27.- 21 Mt.	Gehrod- Anzüge 60.- 50.- 45.- 40.- 36.- 30 Mt.	Werktag- Dosen 9.- 8.- 7.- 6.- 5.- 4.- 3 Mt.	Festtag- Dosen 14.- 12.- 10.- 9.- 8.- 6.- 5 Mt.	Loden- Toppen 15.- 12.- 9.- 7.- 6.- 5.- 4,50 Mt.	Knaben- u. Jünglings- Anzüge in enormer Aus- wahl sehr preiswerth.
---	--	---	--	--	---	---	--	---	---

## Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896

und  
**Deutsche Fischerei-Ausstellung**  
**Deutsche Kolonial-Ausstellung**  
Kairo \* Alt-Berlin \* Vergnügungspark.  
1. Mai bis 15. Oktober.

Echt chinesische  
**Mandarinendaunen**  
das Pfund Mt. 2,85  
übertrifft an Haltbarkeit und groß-  
artiger Füllkraft alle indischen  
Daunen; in Farbe ähnlich den Gänse-  
daunen, garantiert neu und keimlos  
gerichtet; 3 Pfund zum größten Ober-  
bett ausreichend. Tausende von Aus-  
lernungsfreunden. Verpackung wird  
nicht berechnet. Versand nicht unter  
3 Pfund gegen Nachnahme von der  
ersten Verlehnfabrik mit elek-  
trischem Betriebe  
**Gustav Lütig, Berlin S.**  
Königsplatz 46.

**Metzner's Korbwaren-Fabrik,**  
Berlin, 1. Gesch.: Andraastr. 23, S. pt., gegenüber Andraastr.  
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüber Humboldthain.  
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-  
stattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß  
ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.  
**Damen-Mäntel!**  
Damen-Mäntel, Kragen, Capes, Jacketts, Regenmäntel.  
Gelegenheitskauf Nach beendeter Engros-Saison werden jetzt unter  
Herstellungswert in enorm großer Auswahl  
Einzeln verkauft. Landsbergerstr. 59, 1 Tr. (kein Laden.)

**Jacques Raphaëli, Berlin, An der Spandauer Brücke 2.**  
Billigste Bezugsquelle für  
Cigarren, Schuhwaren, Herren- u. Knaben-Garderobe  
Wein und Spirituosen  
Hüte für Herren und Knaben und Gardinen.

**Reste**  
Gardinen, Kleiderstoffe,  
Julett, Dress, Leinen, Bettzeuge, Bett-  
federn, Tuche, Dufeln u. anerkannt nur  
gute Fabrikate zu sehr billigen Preisen.  
**H. Marcus,** Roinkondorfer-  
Strasse 7a.  
Ein schwarze Kinderstrümpfe schwarz  
von 7 Pf. an.

**J. Brünn,** Am  
Markt 4, Stadtbahnhof  
Ecke Neue Promenade „Börse“  
**Inventur - Ausverkauf!**  
Teppiche! Gardinen! Portièren!  
Steppdecken! Leinentwaaren!  
Fertige Wäsche!  
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzlos, Zahnschmerz beseitigt, schmerz-  
los, festes Zahnzahnen. Theilzahlung. Goldstein, Oranienstr. 128

**Der Stolz der Hausfrau**  
ist eine blendend weiße Wäsche. Diese wird am sichersten erzielt  
durch die Verwendung des echten  
**Dr. Thompson's Seifenpulvers**  
zum Waschen und Bleichen, wobei die Stoffe mehr geschont werden,  
als bei jeder anderen Waschmethode, auch viel Mühe, Zeit und  
Geld erspart wird.  
Man achte auf die Schwanmarke „Schwan“.  
Zu haben in den meisten Droguen-, Seifen- und Kolonial-  
warenhandlungen. M 30,352\*

**Louisenstädtisches Klubhaus,** Annenstrasse 16  
Kant VII. Nr. 3783  
Jeden Sonntag im großen Saal: **Tanzkränzchen.** Ferner  
empfehle den Saal (250 Personen fassend) zu allen Festlichkeiten und Ver-  
sammlungen. Vereinszimmer jed. Größe zu vergeb. Gute Speisen u. Getränke.

## Wichtig für spar- same Hausfrauen.

Wegen vollständiger Aufgabe meines  
seit vielen Jahren bestehenden Geschäfts  
werden die vorhandenen Waaren, be-  
stehend aus:

Gardinen, Möbel-  
stoffen, Steppdecken,  
Bett- und Tischdecken,  
Kleiderstoffen,  
Leinen, Wäsche,  
sowie sämtliche  
Weiß- und Woll-  
waren

bedeutend unter bisherigen Preisen  
verkauft. Das Lager muß schnell ge-  
räumt werden, daher empfiehlt es sich,  
mit den Einkäufen nicht zu zögern.

**S. Kronthal,**  
86 Grüner Weg 86.

Zurückgelehrt 4772L\*  
**Teppiche!!**  
(mit kleinen Webeschlern)  
**Portièren!!**  
**Gardinen!!**  
enorm billig, in der Fabrik von  
**S. Unger,** Berlin S.,  
Oranienstr. 48.  
Altestes Spezialgeschäft Berlins.  
Waarenkatalog, reich illustriert,  
gratis u. franko.

Möbel, gebrauchte, lauff Barow  
Rosenthalerstr. 13.

## Die Sucht billig zu kaufen

bringt es mit sich, daß ein Jeder durch  
Vorkaufartikel und Vorkaufpreise  
die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken sucht. Ohne jeden  
Geschäftskauf  
verkaufe ich sämtliche Waaren mit einem winzigen kleinen Nutzen und  
komme für Güte und Haltbarkeit aller gekauften Stoffe auf.

**Kleiderstoffe**  
in nur modernem Geschmack und gewählten Farbcombi-  
tionen.  
Cheviot, reine Wolle, doppelt breit, alle Farben . . . Meter 85 Pf.  
Armut, schweres Crèpe-Gewebe, reine Wolle, doppeltbreit Meter 1,05 Mt.  
Beige Vigourru, eleg. Sommerstoff, reine Wolle, dpltr. Met. 82 Pf.  
Mohair, Imitation von Seide, doppeltbreit . . . Meter 95 Pf.  
Schottische Stoffe für Blousen und Kleider . . . Meter 85 "  
Schottische Lony-Stoffe, effektvolle neue Farbcombi-  
tionen Meter 80 "  
Englische Frühjahrsstoffe in vielen Melangen, doppeltbr. Met. 75 "  
Seiden-Alpaca, größte Neuheit, in schwarz, sowie in allen hellen  
und dunklen Farbcombi-  
tionen, Meter 1,20-3,50 Mt.  
Neuheiten in Wolle mit Seide, Alpaca mit Seide Meter 1,75-3,60 Mt.

**Seidenstoffe.**  
48348\*  
Rein seidene Merveilens . . . Meter 1,15 Mt  
Rein seidener Damask . . . Meter 1,75 Mt  
Seiden-Changant, außergewöhnlich breit (60 Stm.) Meter 1,25 Mt.  
Rein seidene Louards, nur neue Dessins (blau weiß) Meter 90 Pf.

**W. Pestachowski,**  
Grosse Frankfurterstr. 86, zwischen der Markus-  
und Marsillusstrasse.

**Frischen Maitrank**  
ausgezeichnet im Geschmack, à Flasche 50 Pf. excl. 4730L\*  
Johannisbeer-Wein, weiß und rot.  
Heidelbeer-Wein, Stachelbeer-Wein, ganz vorzügl. Dessertwein, à Fl. 75 Pf.  
Empfehlen und senden einzelne Flaschen frei Haus Berlin  
**Eugen Neumann & Co.**  
6a Belle-Alliance-Platz, 81 Neue Friedrichstr. 8 Oranienstr.  
29 Genthinerstr. Niederlage in Potsdam, Bäckerstr. 7.

## Die bisherigen Erhebungen des Berliner Einigungsamtes in der Herren- und Knabenkonfektion

sind von dem Fabrikanten D. Weigert zusammengestellt und diese Zusammenstellung in Nr. 29 der „Sozialen Praxis“ veröffentlicht worden.

Herr D. Weigert bemerkt einleitend: „Wenn ein (persönlich unbetheiliger) Arbeitgeber-Beisitzer als beauftragter Richter zu den Verhandlungen ernannt wurde, so geschah es hauptsächlich deshalb, weil es sich hier in erster Linie um kaufmännisch-kalkulatorische Fragen handelte, wie sie in vollem Umfange und in allen Konsequenzen weder der Jurist noch der Arbeitnehmer zu überblicken pflegt, letzterer sich auch nicht wochenlang seiner Beschäftigung zu entziehen vermochte.“

Der letztere Grund war es ausschließlich, welcher die ebenfalls unbetheiligten Arbeiterbeisitzer darauf verzichten ließ, die Verhandlungen mit zu führen. Ohne Herrn Weigert die von ihm hervorgehobenen kaufmännischen Fähigkeiten zu bestreiten, sind wir doch der Ansicht, daß die sozialstatistischen Feststellungen der Arbeiterverhältnisse die wichtigere Thätigkeit des Einigungsamtes bildeten. Die Erhebungen nach dieser Richtung erfordern das Mitwirken von Arbeitern, und nur deswegen, um die Arbeit nicht zu verlieren, mußten, wie gesagt, die Arbeiterbeisitzer auf die Mitwirkung verzichten. Der vorläufige Bericht des Herrn Weigert enthält in vollem Umfange, daß in der Konfektion Zustände existieren, die den Unternehmern dieser Industrie nicht zum Erfolg gereichen können. In der Hosenbranche schwankt der Netto-Wochenverdienst der Handnäherinnen zwischen 2,80 M. und 10,50 M., der Netto-Wochenverdienst der Stepperinnen zwischen 6,25 M. und 16,80 M., die meisten der Stepperinnen und Handnäherinnen müssen 18 bis 17 Stunden täglich arbeiten, um ihre Existenzmittel erwerben zu können. In der Westenbranche schwankt der Netto-Wochenverdienst von 31 in Wochenlohn beschäftigten Arbeiterinnen zwischen 7 und 18 M., der Netto-Wochenverdienst der Stülch- und Arbeiterinnen schwankt zwischen 4,20 und 21,60 M. Der Zeitverlust bei Ablieferungen betrug in dieser Branche pro Woche 3—9 Stunden, während in der Hosenbranche für Ablieferungen 2—12 Stunden, häufig auch 18 Stunden verloren gehen.

Die Lohnverhältnisse in der Jackenbranche haben eine eingehende Untersuchung aus Mangel an Zeit noch nicht finden können. Die bisherigen Ermittlungen haben ergeben, daß 21 Jackenarbeiter (gelernte Schneidergesellen) je 10—14 Jacken pro Woche angefertigt haben, zusammen 324 Stück pro Woche. Die Arbeitszeit betrug 13—15 Stunden pro Tag, der Verdienst 12—29 M. pro Woche. — Hierin findet ausschließlich Wertarbeit statt.

Eines besonderen Uebelstandes wird erwähnt, der darin besteht, daß ein Teil der Konfektionäre ihren Meistern und Arbeitern keine Lohnbücher ausfertigt, sondern nur Bestellsettel, die bei der Lieferung wieder abgegeben werden müssen. Hierdurch wird den Arbeitern jede Kontrolle entzogen, ob und inwieweit sie in der Festsetzung der Preise der Abrechnung benachteiligt werden.

Bezüglich der Krankenversicherung haben die bisherigen Erhebungen ergeben, daß nur sehr wenige Heimarbeiter versichert sind. Der Berichterstatter wünscht daher dringend, daß der Magistrat, dem Gutachten des Ausschusses des Gewerbegerichts Folge gebend, durch ortstatutarische Bestimmung die zwangsweise Versicherung der Heimarbeiter herbeiführen möchte; sollte dies in Kürze nicht erfolgen, so müßte durch Beschluß des Bundesrats die Zwangsversicherung herbeigeführt werden. Ueber den Verdienst der Zwischenmeister konnte keine zuverlässige Feststellung gemacht werden. Die Konfektionäre, durch deren Mitwirkung allein eine Kontrolle in dieser Richtung ermöglicht werden konnte, lehnten — mit wenigen rühmlichen Ausnahmen — ihre Mitwirkung ab. Nach den Angaben von 49 vernommenen Zwischenmeistern wurde ihnen ein durchschnittlicher Netto-Wochenverdienst von 30—35 M. pro Mann berechnet. In einem Falle gab ein Zwischenmeister, der wöchentlich 1800 Paar Hosen liefert, an, daß ihm pro Woche nur ein Nettoverdienst von 20 bis höchstens 22 M. verbliebe, während ihm an der Hand seiner eigenen Angaben ein solcher von 200 M. nachgewiesen werden konnte.

## Die Fahnenflucht im Heere Friedrich II.

Nach der Darstellung des Großen Generalstabes.

Ich rief immer: Marsch! — und niemand wollte marschieren. Ich ärgerte mich, ich prägelte, ich schlug, ich schalt, und ich denke, ich verhebe zu schelten, wenn ich ärgerlich bin; aber ich konnte diese Kavallerie keinen Schritt vorwärts bringen. Sie waren trunken vor Freude und hörten mich nicht.“

So schildert Friedrich II. von Preußen die Stimmung seiner Soldaten nach der Schlacht bei Soor, in der diese, 18 000 Mann stark, mit 40 000 Kaiserlichen fertig geworden waren. „Die Wehrzahl“, sagt ein Kommentator jener Schlacht, „ist so zufrieden, daß die Schlacht beendet ist, daß man viel Mühe hat, ihnen jenen neuen Eifer für die Verfolgung einzuspielen.“ Es ist ein interessanter Beitrag zur Psychologie des Militarismus, der sich aus diesem Gesändnis des Preußenkönigs und der beigefügten Erklärung ergibt: der Oberbefehlshaber prägt sich ein, daß die tapferen Soldaten, die soeben einen Feldzug für ihn entschieden haben, weil sie nicht weiter wollen, nicht weiter können, und die Soldaten behalten recht, der Feldherr muß sich fügen. Man sieht: die casarische Allmacht hat ihre natürlichen Grenzen, selbst bei einem so wohlgedrillten Material, wie es die Soldaten Friedrich II. war. Ist das Kriegsglück dem Spieler günstig — nun, dann ist mit der Armee, diesem „Instrument des Sieges“, immerhin noch aufzukommen. Aber wehe dem Spieler, wenn die Sache schief geht! Dann blüht kein Genie, keine Disziplin, keine Tradition, keine neue Taktik — dann verfallt einfach das Instrument, es wird aus einem Instrument des Sieges, des Ruhmes, der Feldherrgröße zu einem Instrument der Schmach und der Niederlage.

Auch die Armee Friedrich II. war nicht immer so zweifelsohne, wie man gewöhnlich annimmt. Mit anerkannterweither Objektivität wird das von unserem Großen Generalstab, der neuerdings auch unter die Historiker gegangen ist, in seiner Darstellung des zweiten schlesischen Krieges) zugegeben. In glänzender Verfassung war das preussische Heer im Herbst 1744 in Böhmen eingerückt, um, wie es in der Sprache der preussischen Diplomatie hieß, die Rechte des Kaisers Karl VII. gegen die Usurpatoren Maria Theresia zu wahren. Mit 80 000 Mann drang der Preußenkönig in das „Land des Feindes“ ein, aber man er da nicht antraf, das war eben — der Feind. Die österreichischen Heerführer vermieden es, sich ihm zu stellen — sie gaben ihm nicht die Gelegenheit, seine 80 000 Soldaten in „Sieger“ zu verwandeln, die preussischen Soldaten blieben ein-

Scharf gerügt wird es, daß die Berliner Tagespresse, mit Ausnahme des „Vorwärts“, von dem freien Zutritt zu den Verhandlungen keinen Gebrauch machte. O. Weigert schreibt:

„Es kann nicht genug bedauert werden, daß unsere Presse so wenig Interesse für Arbeiterverhältnisse an den Tag legt. Wenn nur einige der vielen Reporter, die täglich nach dem Moabit-Kriminalpalast hinauswandern, um dort selbst bei den geringfügigsten Schöffensachen zur Berichterstattung zu verweilen, in der Zeit vom 25. Februar cr. bis heute in dem stillen Hause des Gewerbegerichts in der Breitenstraße eingelehrt wären, dann hätten sie die Schatten des Berliner Arbeiterlebens kennen gelernt, von denen Hunderttausende von Mitbürgern keine Ahnung haben, und sicherlich würden auch solche wahrheitsgetreuen Schilderungen ihren Eindruck nicht verfehlt haben. Die Berliner politischen Zeitungen ignorieren diese Zustände, und ohne es zu beabsichtigen, haben sie dazu beigetragen, den Ausweg vom 19. Februar zu Falle zu bringen.“

Daß die gesamte bürgerliche Presse sich solche Wahrheiten von einem ihrer bewußten Klaffengenossen, einem als Vertrauensmann des Unternehmertums anerkannten Fabrikanten fragen lassen muß, ist gewiß die beste Befestigung der Verständigungslosigkeit jener Presse in sozialpolitischen Dingen und charakterisiert ihre so oft zur Schau getragene Arbeiterfreundlichkeit mehr wie alles andere.

Nicht minder scharf wird mit den Unternehmern, die durch ihre unswinge Konkurrenz die elenden Verhältnisse herbeigeführt haben, ins Gericht gegangen. Der Bericht fährt darüber aus:

„So lange noch ein gewisser Mangel an Arbeitern vorhanden war, mußten noch auskömmliche Löhne gezahlt werden, um den Bedarf decken zu können. Mit dem Anwachsen der Arbeitskräfte fielen jedoch die Löhne im gleichen Verhältnis, und so trugen allmählich Niedrig- und Gewinnsucht dazu bei, einzelne Genres auf ein so niedriges Niveau zu drücken, daß die Arbeiter, als die naturgemäß letzten der Gedrückten, nicht mehr ihre anständigen Unterhalt finden konnten. — Wenn die Konfektionäre behaupten, daß sie an den Hungerlöhnen, mit denen die Arbeiter entlohnt würden, nicht schuld trügen, so haben sie zum großen Teil den Schein des Rechts auf ihrer Seite, denn die meisten stehen nicht in einem direkten Verkehr mit den Heimarbeitern, da sie nur mit Zwischenmeistern in Verbindung stehen. Aber niemand kann und wird glauben können, daß die Konfektionäre keine Ahnung gehabt haben sollen von dem wirklichen Leid, das seit einer Reihe von Jahren unter einer Zahl von tausenden von Hilfskräften der Konfektionsbranche herrscht. Und darum kann auch die Behauptung der Großkonfektionäre, sie trübe keine Schuld, weil sie ihren Meistern ausreichende Löhne zahlten, sie nicht gänzlich entlasten.“

Eine Stabilität der Preise ist nur deshalb nicht zu erreichen, weil die Konfektionäre ihre eigenen Geschäftsprinzipien haben, von denen sie leider nicht abbringen sind. Sie zahlen während der Saison angemessene Preise, weil sie innerhalb bestimmter Fristen große Posten Waren zu liefern haben. Gegen Ende der Saison hören die Extrapreise auf und das, was in der guten Geschäftszeit an Ueberpreisen gezahlt worden ist, wird in der stillen Zeit den Meistern und durch diese den Arbeitern mit Zins und Zinseszins wieder abgedrückt. Und die Konfektionäre sind auch in üblicher Weise darauf bedacht, dieses ihr Gebahren mit dem Rumbus der national-ökonomischen Ethik: „Die Preisfestsetzung habe sich nach Angebot und Nachfrage zu richten“ zu umgeben, vergessen aber gänzlich, daß sie dadurch die Behauptung, daß sie die augenblickliche Nothlage der Arbeiter systematisch ausnützen, nicht widerlegen. . . . Ähnlich liegen die Verhältnisse bei den Meistern; sie führen zu ihrer Entschuldigung an: wir werden gedrückt und müssen wieder drücken. Und da das letzte Glied in der Kette der zu Drückenden natürlich immer der Arbeiter bleibt, muß dieser stillhalten oder arbeitslos werden, was gleichbedeutend mit noch größerer Entdrückung, mit Hungern ist! — Nicht der Konkurrenz drückt die Konfektionsfabrikanten, sondern nur der Konkurrenzzeit verbunden mit Gewinnsucht sind die Wurzel dieses Uebels!“

Des beschränkten Raumes wegen können wir leider den Bericht nur auszugsweise wiedergeben; im übrigen können wir

unseren Lesern, die sich näher über die Ergebnisse der wichtigen sozialstatistischen Untersuchungen des Berliner Einigungsamtes unterrichten wollen, nur auf die Veröffentlichung der „Sozialen Praxis“ verweisen. Sie beschäftigen sich auf neue, wie sehr reformbedürftig die Zustände in der Konfektionsindustrie sind und wie wenig das Unternehmertum dieser Industrie gewillt ist, auch nur die allgeringsten sozialen Verpflichtungen ihren Arbeitern gegenüber zu erfüllen. Umso mehr wird es Aufgabe der Gewerbegebungen sein müssen, einer der körperlichen, geistigen und sittlichen Degeneration entgegengetriebenen Arbeiterschicht den nötigen Rückhalt zu geben, damit sie sich im Daseinskampfe gegen die ökonomisch übermächtigen Unternehmer aufrecht halten kann.

## Soziale Ueberblick.

Die Schaffung eines Gewerbegerichts haben die Arbeiter Ostos bisher vergeblich erstrebt. Die zuständige Behörde hat sich ablehnend verhalten. Sie wollen nun durch eine Petition mit möglichst vielen Unterschriften die Behörde überzeugen, daß die Nothwendigkeit für ein Gewerbegericht vorhanden ist. Wertwändig, daß die Nothwendigkeit eines Gewerbegerichts für das gewerbliche Volk, das außerdem die größte Stadt Mecklenburg-Schwerins ist, nicht ohne weiteres zugegeben wird. Oder sollte das obotritische Staatswesen schon im tiefsten Grunde warten, wenn, wie selbstverständlich, die Mecklenburger Sozialdemokraten zu Gewerbegerichts-Beisitzern wählen würden? Aber doch hat es in Mecklenburg-Schwerin sogar einen sozialdemokratischen Josbaurath — Demmler — gegeben und er hat sogar das weltberühmte Schloß des Großherzogs gebaut.

Weiter läßt auch in Preußen die Zahl der Gewerbegerichte im Verhältnis zum Bedürfnis noch genug zu wünschen übrig. Hier sind häufig die aus Unternehmern und deren Gesinnungsgenossen zusammengesetzten Gemeindevertretungen der Herrschaft der Errichtung von Gewerbegerichten. So haben die Arbeiter in J h e o e alles mögliche versucht, um entgegen der einstimmigen Verweigerung, die ihrem Wunsche von den Stadtverordneten zu Theil wurde, das Gewerbegericht doch noch zu bekommen. Sie gingen bis zum Handelsminister. Dieser ordnete Ermittlungen an, ein Vertreter der sachsenwiger Regierung kam in dieser Sache nach J h e o e, der Bürgermeister lud eine Anzahl Arbeiter ein, von denen aber die meisten, wie uns geschrieben wird, leider Vorarbeiter oder solche waren, von denen bekannt ist, daß sie zu allem, was ihr Prinzipal wünscht, Ja sagen“, und in dieser Zusammenkunft wurde denn auch die Errichtung eines Gewerbegerichts abgelehnt. Selbst den Gesuchsteller hatte man nicht eingeladen. Der Handelsminister hat auf Grund dieser Ermittlungen nicht gefunden, daß er jetzt zur zwangsweisen Errichtung eines Gewerbegerichts hinreichende Veranlassung hätte. Dabei hat J h e o e bedeutende Fabriken! — Die ministerielle Entscheidung wird denn auch in den Arbeiterkreisen J h e o e's sehr bedauert, und zwar umso mehr, als man das Gewerbegericht bereits seit dem Jahre 1892 verlangt. Bekanntlich haben auch in anderen Städten Preußens die Arbeiter jahrelang um dieselbe Einrichtung kämpfen müssen, ehe sie ihnen bewilligt wurde. In J h e o e aber scheinen sie bis zum neuen Jahrhundert warten zu sollen, weil dem Unternehmertum das Gewerbegericht nicht paßt. Wenn der Handelsminister Anordnung getroffen hätte, daß die Arbeiterschaft und nicht nur ein paar Vorarbeiter u. um ihre Meinung befragt werden sollten, würde er wohl zu einer anderen Entscheidung gekommen sein, als er getroffen hat. Bei seiner ablehnenden Haltung bleibt nun den Arbeitern J h e o e's vorläufig nichts übrig, als weiteres Material für die Nothwendigkeit eines Gewerbegerichts zu sammeln und bei gelegener Zeit in einer mit zahlreichen Unterschriften versehenen Petition aufs neue beim Ministerium vorstellig zu werden.

„Soziale Konferenzen“ finden seit einiger Zeit regelmäßig in Neumünster statt. Hauptzweck derselben ist, die noch nicht zur Sozialdemokratie zählenden Arbeiter zum Eintritt in die evangelisch-sozialen Arbeitervereine zu bewegen. Auch Pfarrer Raumann glaubte dies in einer Versammlung in Kiel zu erreichen, sah aber unter den 300 erschienenen Personen keine Arbeiter, da diese keine

Sattels waren unbrauchbar“. Von den Offizieren, die mit geringen Ausnahmen dem Stande der Edelsten und Besten, d. h. der Junkerschaft angehörten, sollte man annehmen, daß sie die Leiden des Feldzugs mit dem hiesigen „wahren“ Geldemuth ertragen. Allein weit gefehlt: auch hier war der Geist der Aufsehnung bedenklich entwickelt. Am 11. Januar 1745 schrieb der König an den Oberst Kayler: „Ich weiß nicht, was denen Offizieren von meines Bruders, des Prinzen von Preußen Cavallerie-Regiment, sonderlich denen Rittmeistern ansieht, daß alle Augenblicke einer von selbigen um seine Demission an mich schreibt.“ Und so war es auch bei den anderen Regimentern. „Minister Graf Munchow glaubte die Meinung weiter Kreise der Bevölkerung und des preussischen Heeres selbst aufzusprechen, als er am 18. Dezember 1744 an Eichel schrieb, daß man im Heere niemals mehr Anordnung, Unentschlossenheit, Unzufriedenheit und bösen Willen erleben hätte, und am 20. Dezember an Bodenwils, daß ein Heer überhaupt nicht mehr vorhanden sei, nur noch eine Masse, die durch Gewohnheit und den Einfluß der Offiziere zusammengehalten werde, und daß der geringste weitere Unfall, ja die Fortsetzung des Krieges im Winter allein genügen würde, um die Soldaten zur Empörung zu treiben.“

Die Manneszucht der preussischen Truppen war in bedenklichem Zustande. Mißhandlungen, Plünderungen der Quartiergeber und Lieferanten, selbst Todtschläge sollten vorgekommen sein. „Das Betragen unserer Arme“, schreibt Graf Munchow, „ist so, daß Bürger und Bauern schon wirklich weglaufen und die Gemüther der noch am besten Gesinnten seit 8 Tagen gänzlich alienirt werden. In Schweidnitz und Breslau wird alles durch die Emquartierung desperat. . . . Gott soll mir helfen! Da machen 8 Kavallerie-Regimenter ganz nach ihrem Belieben Marsche und Gegenmärsche und setzen sich 3—4 Rubetage an, ohne daß der Fürst oder ich oder überhaupt irgend jemand weiß, wo sie eigentlich stehen. . . . Es ist, mit einem Wort, als ob es keinen König mehr gäbe. . . . Diejenigen, die in erster Linie diesem Umfuge steuern sollten, antworten auf alle Vorstellungen, Bedenken und Klagen nur mit einem verächtlichen Lächeln.“

Nur sehr langsam ging die Wiederherstellung der Armee vor sich. Schon am 31. Dezember 1744 hatten der König einen „General-Pardon vor die ausgetretenen Deserteurs“ erlassen, in dem jedem Fahnenflüchtigen, der binnen 6 Monaten zurückkehren würde, statt der sonst angeblichen Erschießung — eine Extra-Gratifikation von 6 Thalern zugesichert ward. In der That kam nun auch ein Theil der Flüchtlinge bei den Truppentheilen an. Im Monat Juni hatte dann Friedrich II. endlich „seine“ Schlacht. Das Datum dieser Schlacht, der „glorreiche Tag“ von Hohenfriedberg, ist natürlich in allen Geschichtsbüchern mit hübschen fetten Lettern hervorgehoben. Was aber so „drum und dran“ hängt an einem solchen glorreichen Tage, das bekommt die profane Schaar der gewöhnlichen Sterblichen nur selten einmal zu hören.

\*) Der zweite schlesische Krieg 1744—1745. Herausgegeben vom Großen Generalstab, Abth. f. Kriegsgeschichte, 3 Bde. Berlin 1895, G. S. Mittler u. Sohn.



# Meine Kunden wissen

was ein billiger Verkauf bei mir bedeutet. Es ist überflüssig zu sagen, daß ich alle Waaren wie annoncirt, verkaufe. Privatleute (Wiederverkäufer ausgeschlossen) können von allen Artikeln so viel sie wünschen bekommen, ich beschränke Niemand, wie es so häufig bei derartigen Gelegenheitskäufen geschieht, auf 5-10 Mtr. oder 1-2 Stk. einzelner außergewöhnlich billig angepreisener Waaren. — Der Erfolg ist daher auch ein wirklich großartiger, und sind meine bedeutend vergrößerten Lokalitäten kaum im Stande, dem großen Andrang den nöthigen Raum zu bieten. Auch der kleinste Versuch würde den betreffenden Häusern klar vor Augen führen, wie außergewöhnlich preiswerth sämtliche Waaren meines kolossalen Lagers verkauft werden.

## Zu noch nie dagewesenen Preisen kommen folgende Waaren zum Verkauf:

- |  |  |
|--|--|
| 1 großer Posten schwarz reinvollener, gemusterter Stoffe, doppeltbreit, Mtr. 54 Pf.  | 1 Posten 120 ctm. breite ganz gute englische Cheviots, reine Wolle . . . Mtr. 1,25.                    |
| 1 großer Posten englische Frühjahrs-Neuheiten, doppeltbreit . . . Mtr. 48 Pf.  | 1 Posten Mousseline de laine, 80 ctm. breit . . . Mtr. 45 Pf.  |
| 1 großer Posten doppeltbreite englische Mohairs in den schönsten Dessins . . . Mtr. 98 Pf.   | 1 Posten Levante in den schönsten Dessins, 83 ctm. breit . . . Mtr. 28 Pf.                             |
| 1 großer Posten schwere, reinvollene Ösper-Beiges, doppeltbreit, in grau und mode Mtr. 86 Pf.  | 5000 Dq. ganz feine Louisiana-Taschentücher, mit u. ohne dt. Rante, für Herren u. Damen, Dq. 2,20.     |
| 1 großer Posten reinvollene, elegante Frühjahrs-Neuheiten in den schönsten Stellungen, doppeltbreit . . . Mtr. 75 Pf.                      | 1400 Stk. vorzügliches Hemdentuch, fein und starkfädig, zu Bett- u. Leibwäsche, Stk. von 20 Mtr. 6,90. |
| 1 Posten 60 ctm. breite, gestreifte Seidenstoffe zu Blousen und Kleidern . . . Mtr. 98 Pf.   | 5000 Dq. Gerstenkorn-Sandtücher, gute Qualität, Dq. 1,95.  |
| 1 Posten schwarze Merveilienz, vorzügliche, griffige Qualität . . . Mtr. 1,10.   | 250 Dq. Dress-Tischtücher, schwere griffige Waare . . . Stk. 58 Pf.                                    |
| 1 Posten reinfarbene schwarze Damassé in den schönsten Dessins . . . Mtr. 1,70.  | 900 Dq. Dress-Servietten, schwere griffige Waare . . . Dq. 2,75.                                       |
| 1 Posten reinfarbene französische Boniards, nicht mit der jetzt imitirten, in den Handel gebrachten Waare zu vergleichen . . . Mtr. 98 Pf. | 250 Dq. große Wirtschaftsschürzen mit Achselbändern und Befest. . . Stk. 75 Pf.                        |
| 1 Posten Changeant in allen Stellungen zu Blousen . . . Mtr. 78 Pf.  | 400 Dq. elegante Tändelschürzen mit reicher Garnirung, sonstiger Preis 1,25, jetzt Stk. 60 Pf.         |
| 1 Posten reinvollene englische Cheviots, schwere griffige Waare, in allen Farben, doppeltbreit, Mtr. 84 Pf.                                | Große elegante Moiré-Unterröcke mit seideneu Streifen, bisheriger Preis 8,50, Stk. 4,95.               |
|  | Große gestreifte seidene Unterröcke in allen Farben, hell und dunkel . . . Stk. 4,45.                  |
|  | Echter Capés-Sammet . . . Mtr. 1,35.   |
|  | Echter Plüsch . . . Mtr. 98 Pf.  |

Die Restbestände der **Französischen Seidenwaaren** werden, so lange der Vorrath reicht, zu folgenden 3 Preisen verkauft:

**Serie I 2,80**

**Serie II 3,20**

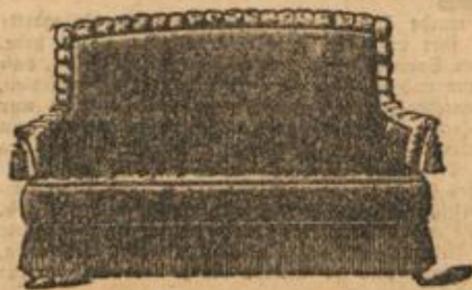
**Serie III 3,45**

Der reguläre Preis obiger Seidenstoffe ist 8-10 Francs pr. Mtr.

Nach außerhalb können Proben des großen Vertriebs wegen nicht verabsolgt werden, dagegen wird jeder Auftrag auf das gewissenhafteste angeführt und bei Nichtkonvenienz jeder Gegenstand auf meine Kosten umgetauscht oder der Betrag nach Abzug von 20 Pf. Postspesen zurückerstattet.

**Central-Haus D. Kirschner**  
Berlin SW., Belle-Alliancestraße 101.

4222L\* Gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus.  
Loh-Tannin-, Heisstrockenluft- u. Dampfkastenbäder m. Verpackung, Massage.  
**Ritter-Bad, Bad Frankfurt,**  
18, Ritterstr. 18, (Ecke Prinzenstr.) 136, Gr. Frankfurterstr. 136.  
Sädelieferung für sämtliche Frankenhäuser Berlins u. Umgeg.



## Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

von Bruno Timmel & H. Schubert i/S.

1. Filiale: Berlin O., Grünerweg  
Ecke der Krautstr.

Empfehl dem werthen Publikum Fabrikate aus nur gutem trockenem Holz und sonstigen besten Stoffen. Alle Waaren vom einfachsten bis zum elegantesten Genre zu äußerst billigen Preisen, wie sie keine Konkurrenz billiger zu bieten im Stande ist.  
Zahlung gestattet. 4899L\*

Nur Chausseestrasse 57  
Ecke Liesenstrasse.



## D. Perleberg

Berlin N.,  
Chausseestrasse 57,  
Ecke Liesenstrasse.

Größtes und ältestes Etablissement des Nordens für

## Herren- u. Knaben-Moden.

Anfertigung nach Maß,  
— Werkstatt in der ersten Etage —

Verkauf zu außergewöhnlich billigen  
aber streng festen Preisen.

Zweiggeschäfte  
existiren nicht!!!

## Kostenfreie Behandlung

Minderbemittelter, Heilanstalt unter  
ärztlicher Leitung. Neue Königl. 22,  
am Alexanderplatz. Täglich 8-5.



Billigst. Detailverkauf f. deutsche u. engl.  
eif. Bettstellen, Patent-Matratzen-Fabr.  
mit Dampftrieb. (Preislaurent gratis.)  
Detailverl. u. Köpnlöcher.  
**E. Sass,** strasse 127, S. pt. Berlin.

## Preisliste

# Carl Stier

Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe.  
168 Oranien-Strasse 168,  
zwischen Adalbertstraße und Elisabeth-Ufer.

### A. Anzüge.

- |  |       |
|--|-------|
| Jaquet-Anzug von melirtem und karriertem Bucklin, schöne Muster  | 17,50 |
| Jaquet-Anzug v. melirtem gezwirnt Bucklin, schöne Muster, sehr haltb.  | 20,-  |
| Jaquet-Anzug von dunkelblauem Cheviot, ein- oder zweifachig . . .  | 20,-  |
| Jaquet-Anzug von Boden, schöne Melangen . . . . .  | 22,50 |
| Jaquet-Anzug v. dunfl. Velour, sch. Must., sehr haltb. u. schwer 36, 37 u.                                   | 28,-  |
| Jaquet-Anzug v. dunfl. Velour, sch. Must., sehr haltb. u. schwer 36, 37 u.                                   | 22,50 |
| Jaquet-Anzug von blauen Cheviot, karriert und melirt . . . . .   | 30,-  |
| Jaquet-Anzug von blauem Cheviot, eleganter Anzug, ein- od. zweifachig  | 30,-  |
| Jaquet- oder Rod-Anzug von Rammingarn, haltbar und elegant . . .   | 30,-  |
| Jaquet-Anzug von feinem Boden, sehr eleganter Reise-Anzug . . .  | 30,-  |
| Jaquet- oder Rod-Anzug von gemustertem Rammingarn, eleg. Anzug   | 36,-  |
| Jaquet- oder Rod-Anzug von einfarb. Rammingarn, fein. Salonanzug   | 36,-  |
| Jaquet-Anzug v. feinstem Cheviot, blau od. schwarz, ein- od. zweifachig                                      | 36,-  |
| Jaquet-Anzug von prima Cheviot, blau oder schwarz . . . . .  | 42,-  |
| Jaquet-Anzug v. prima mel. Cheviot, größte Reih., hoheleg. u. f. haltb.                                      | 45,-  |
| Jaquet- oder Rod-Anzug von gemustertem Nachener Rammingarn,<br>eleganter Promenaden-Anzug, Reubelt . . . . . | 42,-  |
| Jaquet-Anzug von gemustertem Nachener Rammingarn, Reubelt, sehr fein   | 45,-  |
| Gehrod-Anzüge in Rammingarn od. Tuch, sehr elegant 38, 40, 45 bis  | 54,-  |

### B. Paletots.

- |   |             |
|---|-------------|
| Paletot v. Cheviot in helleren Farben   | 15,-        |
| Paletot v. Gh., halbchw., i. sch. Mittelf.  | 18,-        |
| Paletot v. Zwirn-Bucklin, sehr dauerh.  | 18,-        |
| Paletot von feinem Diagonal-Cheviot<br>in allen Farben, sehr elegant . . . . .                      | 22,-        |
| Paletot v. Cover coat (Sportpal) hochw.   | 20,-        |
| Paletot v. Chev. Diag. m. Seide abgefärbt.  | 25,-        |
| Paletot von Cover coat (Sportpaletot)<br>25 M., mit Seide . . . . .                                 | 27,-        |
| Paletot von Cover coat (Sportpaletot)<br>prima 36 u. 38 . . . . .                                   | 33,-        |
| Paletot v. Sel., dunkle Farb., kräft. Stoff   | 18,-        |
| Paletot v. Satin-Rammingarn in schb.<br>dunklen und Mittelfarben . . . . .                          | 24,-        |
| Paletot v. fein. Rammg., hoheleg. 36 u. 38 . . . . .  | 33,-        |
| Havelock v. hell. Bodenst. . . . .  | 12 u. 10,50 |
| Havelock von reinwooll. Boden in schb.<br>grauen, braunen u. mode Farb. 28 u. 20 . . . . .          | 20,-        |
| Havelock v. reinwooll. Boden, prima in<br>allen feinen Farben . . . . .                             | 27 u. 24,-  |
| Havelock von Kameelhaarboden . 30 u. 24,-   | 24,-        |
| Neu! Havelock von feinstem Vicuna-<br>Boden, fedel. (nur 1160 Gramm<br>schwer) hohelegant . . . . . | 36,-        |

### C. Hosen.

- |   |               |
|---|---------------|
| Hose v. gezwirntem Bucklin in melirt.<br>Muskeln . . . . .                        | 3,10          |
| Hose von Bucklin, kräftige Winterhose   | 4,50          |
| Hose v. Zwirn-Bucklin, schöne gestreifte<br>Muster in haltbaren Stoffen . . . . . | 5,50          |
| Hose v. Forster Zwirn-Cheviot, eleg.<br>haltbare Stoffe . . . . .                 | 7,50          |
| Hose v. Velour, in kräftiger, gestreifter<br>Waare, hell und dunkel . . . . .     | 6,50          |
| Hose v. Velour, in sehr kräftiger Waare,<br>gestreift oder gemustert . . . . .    | 8,-           |
| Hose von schwarzem Satin 15,-, 12,-,<br>10,- und 8,50                             | 10,- und 8,50 |
| Hose von Rammingarn, mit Seide, hochfeine neue Muster . . . . .                   | 9,50          |
| Hose von Velour, prima . . . . .  | 12,-          |
| Hose von Nachener Rammingarn, sehr elegant . . . . .                              | 20,- und 10,- |
| Hose von prima Rammingarn, hochfein . . . . .                                     | 12,- bis 15,- |
| Hose von Kottbusser Zwirn, Reubelt, sehr elegant und fest . . . . .               | 8,50          |
| Hose von Kottbusser Cheviot . . . . .   | 14,- und 12,- |

### D. Knaben-Anzüge.

In Knaben-Anzügen halte ich stets eine sehr große Auswahl der neuesten Stoffe und Façons und empfehle dieselben schon von 4 Mark an.

### Einlegungs- und Burschen-Anzüge

sind in reicher Auswahl zu billigen Preisen vorrathen.  
Echt bayrische Lodenjoppen wasserdicht mit und ohne Futter 20,-, 18,-  
16,50, 15,50, 12,-, 10,- bis 8,- Mark  
Kameelhaar-Lodenjoppen vollständig wasserdicht . 20,-, 18,- u. 12,50

Die festen Preise sind an jedem Gegenstand deutlich  
angegeben. Handel ausgeschlossen.

Nach außenwärts stehen Muster und Raahanleitung frei zu Diensten.

## Bereinigte Pommerische Meiereien.

### Butter-Handlung.

Comptoir und Lager:

Berlin, Alexanderstrasse 64.

Detail-Geschäfte:

- |                         |                                   |
|-------------------------|-----------------------------------|
| Potsdamerstraße 8.      | Altonaerstraße 7.                 |
| Hohndorferstraße 23a.   | Ballhausstraße 81.                |
| Nikolaifischer Platz 4. | Prenzlauerstraße 32.              |
| Kurfürstenstraße 40.    | Invalidenstraße 155.              |
| Pottsdorferstraße 14.   | Bismarckstraße 32, Ecke Anhalter- |
| Rankestraße 36.         | straße.                           |

In Charlottenburg: Schillerstraße 50. In Schöneberg: Kaiser-Friedrichstraße 6.

Officieren Pommerische Meierei-Butter und sämtliche in Berlin üblichen Butterarten unter Garantie für deren Reinheit. 4877L\*

## Möbelfischlerei

### und Polsterwaaren-Fabrik

von **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5,**  
an der Ritterstrasse. — Gegründet 1878.

Bessere Wohnungs-Einrichtungen unter Garantie in Kuchbahn  
und Mahagoni von 240, 300, 400, 500, 600 bis 8000 Mtr. in anerkannt ge-  
diegener Ausführung. Auch Einzelverkauf zu Fabrikpreisen. Billigste  
Preisberechnung. Preislisten franko. 4812L\*

Goldarbeiter

H. Gottschalk, 37. Admiralstrasse 37. Uhrmacher

Reichhaltigste Auswahl in Gold-, Silber-, Alfenidewaaren, Uhren, Regulatoren, Wecker. Feinste, billigste Preise. Trauringe, 2 Dukaten schwer, reell 900 gestempelt, 20 Mark.

# Kennen Sie schon „Opal“ in der Tonne?

## „Opal“ ist das neueste und beste Fleckenwasser der Welt!

„Opal“ ist wohlriechend und nicht feuergefährlich, entfernt selbst Wagenschmiere, alte Oelfarben und jeden sonstigen Fett- und Schmutzleck sofort, ohne Farbe und Stoff im Geringsten anzugreifen, während Benzin feuergefährlich und schlecht riechend ist, nur Fettflecke entfernt und Ränder hinterlässt. Man kaufe daher nie mehr Benzin, sondern nur noch

„Opal“ in der Tonne

à 30, 50 und 90 Pf.

Opal-Schwämmchen, extra präparirt, à 15 Pf.

Lager in Berlin:

F. Ketzner & Co., N. 24, Oranienburgerstr. 1-3.

Haupt-Dépôts in Berlin:

- H. Barkowski, NO., Weinstr. 20a.
- Hans Jüngel, SW., Dessauerstr. 30.
- M. Mehnert, NW., Birkenstr. 68.
- R. Sauer, C., Kaiser Wilhelmstr. 47.
- Th. Schaeffer, SW., Oranienstr. 109.
- H. Schnurpfeil, SO., Wrangelstr. 87.

Haupt-Dépôt in Charlottenburg:

A. F. Neumann Söhne.

En détail in allen Droguenhandlungen.

## A. Wasmuth & Co.,

### Ottensen-Hamburg.



Theures Weib, gebiete Deinen Thränen,  
Und vergiss die grosse Qual;  
Deines Herzens schmerzliche Sehnen  
Wird sicher stillen mein „Opal“.

## Der Kampf gegen die Schleuder-Geschäfte

Der Herren- und Knaben-Garderoben-Branchen, den ich vor einem Jahre unternahm, hat zum theil einen guten Erfolg gezeitigt. Das Publikum wurde über die Machinationen und die markt-schreierische Reklame aufgeklärt. Die Ausverkäufe, die nur darauf berechnet waren, das Publikum irreführen, sind fast gänzlich, nachdem ich ihre unlautere Handlungsweise aufgedeckt habe, wenigstens in meinem Stadttheil, von der Bildfläche verschwunden. Wie schon im vorigen Jahre, so nehme ich auch jetzt wieder, bei Beginn der Sommer-Saison, Veranlassung zu betonen, daß reelle Waaren reelles Geld kosten. Denn immer wieder versucht es die eine oder andere Firma, dem Publikum Sand in die Augen zu streuen und Waaren als gut und billig zu empfehlen, die jeder Fachmann trotz der billigen Anpreisung immer noch als viel zu theuer erkennt. Deshalb richte ich an das verehrliche Publikum im eigensten Interesse die Aufforderung: stets nur in renommierten Geschäften zu kaufen. Ein zufriedener Kunde ist die beste Empfehlung. Der langjährige gute Ruf meiner Firma ist eine Folge der gewissenhaften Bedienung meiner weit verbreiteten Kundenschaft. Somit gehört auch mein Geschäft zu den bestrenommierten des Süd-Ostens. Meine 5 großen Schaufenster Köpfnickerstraße 121, Ecke Michaelkirchstraße, zeigen den Passanten reelle Waaren zu realen Preisen. Auf jedem Stück in der Auslage befindet sich der feste Preis deutlich in Zahlen vermerkt. Die zu verkaufenden Garderoben sind genau aus-lassirt und ist der Nutzen hierbei, meinem großen Umsatz entsprechend, ein nur mäßiger. Die ausgestellten Kleidungsstücke sind in allen Größen (auch für ganz starke Figuren) am Lager vor-handen. So bedeutend wie in fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, ebenso überraschend reichhaltig ist auch mein Lager in- und ausländischer Stoffe zur Anfertigung nach Maß. Die Werkstatt befindet sich im Hause, und wird jeder Auftrag in kürzester Zeit, wenn nöthig, binnen 12 Stunden ausgeführt. Zur Bequemlichkeit und ungenirten Anprobe sind Ankleide-Kabinete vorhanden. Ich lade ergebenst zur Besichtigung meiner Geschäftsräume und ausgestellten Waaren ein und gebe mich der Hoffnung hin, daß die Ueberzeugung von der wirklich realen Bedienung, der vorzüglichen Qualität meiner Stoffe und dem tadellosen Sitz der Kleidungsstücke meinem altrenommierten Geschäft viele neue Kunden zuführen und so meinen Sieg über die unredliche Konkurrenz in dieser Gegend zu einem vollständigen machen wird.

Karl Zobel, Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft, Berlin SO., Köpfnickerstr. 121, Ecke Michaelkirchstraße.

## Wo alles vergebens,

helfen nur noch

### Münzel's Loh-Tanninbäder.



Sicherste Heilung bei Gicht, Rheumatismus, Haut-, Blut- und Nerven-, Verdauungs-, sowie jedem Frauenkrankh., Magen-, Nerven-, Nieren- und Blasenleiden, veralteten Geschlechtsleiden, sowie Folgen von Quecksilberkuren, täglich für Damen und Herren bis abends 10 Uhr. Lohbäder für Krankenkassen.

Inhaber der Annonce das erste Bad für 1 M.  
Wallstr. 70, Neu-Kölln a./W. 6-8, Ausbacherstr. 19 oder Pankstr. 32.

## Kur-Bade-Anstalt und Massage von H. Mania, Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Badenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.  
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder  
ohne den ganzen Körper zu strapazieren. Lieferant und Massieur sämtlicher Orts-Frankenkassen und freien Hilfskassen. 42048  
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.  
Die Filiale nur für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

## J. Baer,

Berlin N., 42021.

nur Gesundbrunnen

26, Badstraße 26,

Ecke Prinzen-Allee,

empfehle, wie bekannt, in reellster Aus-

führung und allerbilligsten Preisen

### Herren- u. Knaben-

### Garderobe,

Arbeitsachen.

Anfertigung nach Maß.



Elegante Paletots und Anzüge.

Elegante Paletots und Anzüge.

## Homöopath.

Arzt Dr. Hösch, Finienstr. 149. 8-10, 5-7,  
Sonntags 8-10 Uhr, für Brust, Unterleib,  
Frauen-, Nerven-, Hautkrankheiten, Gicht, Rheumat.

Knaben-Stoff- und Wasch-Anzüge  
Hoffmann, Veteranenstr. 14.  
sehr billig.